

**Das Verfassen einer Projektarbeit und Masterthesis
im Rahmen des
MBA für Health Care Management der
WU (Wirtschaftsuniversität Wien)**

Priv.-Doz. Dr. Dr. Guido Strunk

Version 4.7.0 (14.11.2019)

Wofür dieses Skript?

Wissenschaftliches Arbeiten folgt standardisierten Regeln. Je ausführlicher diese Regeln beschrieben sind, desto besser gelingt es Neulingen sich zurechtzufinden.
Lesen Sie dazu mehr in der Einleitung, ab Seite 6.

Immer aktuell bleiben! Sie finden dieses Skript (und weitere Hilfsmittel) in der jeweils neuesten Version auch online auf:

<http://www.complexity-research.com/HealthCare.htm>

Wie wird meine Arbeit benotet? Was sind die Anforderungen?

Die Arbeit wird nach einem klaren und transparenten Beurteilungsschema benotet. Wenn Sie das Schema kennen, wissen Sie einiges darüber, worauf Sie beim Schreiben achten sollten.

Lesen Sie dazu mehr in den „Beurteilungskriterien der Arbeit“, ab Seite 12.

Welche Lehrveranstaltungen unterstützen mich bei meiner Arbeit?

Verschiedene Lehrveranstaltungen sind direkt oder indirekt als Unterstützung für das Schreiben der Abschlussarbeit konzipiert. Es ist sicher hilfreich zu wissen wann diese Veranstaltungen stattfinden und welche Inhalte sie haben.

Lesen Sie dazu mehr in „Organisatorischer Ablauf“, ab Seite 9.

Wie finde ich eine Forschungsfrage?

Eine Abschlussarbeit funktioniert wie eine große schriftliche Prüfung. Auch eine Abschlussarbeit beantwortet eine Frage, nämlich die Forschungsfrage. Da man sich die Forschungsfrage – zusammen mit der Betreuerin, dem Betreuer der Arbeit – selber aussuchen kann, hängt viel davon ab eine „gute“ Forschungsfrage zu formulieren.

Lesen Sie dazu mehr unter „Themenwahl“, ab Seite 18.

Wie sollte die Arbeit aufgebaut sein?

Je nach Thema ist jede Arbeit etwas anders aufgebaut. Dennoch gibt es Gemeinsamkeiten. Insbesondere der Aufbau der Einleitung sollte einem vorgegebenen Schema folgen. Ist Ihnen erst einmal eine Einleitung gelungen, dann kann diese als Vorlage für die Struktur der gesamten Arbeit dienen.

Lesen Sie dazu mehr unter „Gliederung und Aufbau der Arbeit“, ab Seite 39.

Wo finde ich Hinweise für das Layout?

Es gibt in diesem Skript nur wenig Hinweise für das Layout der Arbeit. Stattdessen findet sich ein Word-Dokument auf der Homepage von complexity-research, welches bereits so formatiert ist, dass Sie Ihre Arbeit direkt darin schreiben können. Auch Inhalts- und Abbildungsverzeichnisse sind darin bereits enthalten. Damit diese Formatvorlage auch funktioniert, müssen Sie Überschriften, Tabellen- und Abbildungsbeschriftungen, Aufzählungen und Literatur mit den im Dokument enthaltenen Formatvorlagen formatieren.

Sie finden die aktuelle Formatvorlage auf:

<http://www.complexity-research.com/HealthCare.htm>

Welche Regeln gelten für Zitate und Literatur?

Je mehr Literatur Sie für Ihre Arbeit nutzen, umso besser. Diese Quellen müssen zitiert werden. Jeder Verlag und jede wissenschaftliche Zeitschrift gibt andere Regeln dafür an, wie zitiert werden sollte. Auch von uns werden daher verpflichtende Regeln vorgegeben. Diese entsprechen den üblichen Vorgaben in den Sozialwissenschaften und wurden für das Schreiben wissenschaftlicher Abschlussarbeiten etwas vereinfacht und angepasst.

Lesen Sie dazu mehr unter „Zitierung im Text: Quellenangaben“, ab Seite 69.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	6
2	Rahmenbedingungen im Health Care Management der WU (Wirtschaftsuniversität Wien)	7
2.1	Umfang einer Projektarbeit / Masterthesis	7
2.2	Unterschiede zwischen einer Projektarbeit und einer Masterthesis.....	7
2.3	Masterthesis: Empirische versus theoretische Fragestellungen	8
2.4	Organisatorischer Ablauf.....	9
2.4.1	Organisatorischer Ablauf – Projektarbeit	9
2.4.2	Organisatorischer Ablauf – Masterthesis	10
2.4.3	Papierkram.....	10
2.5	Beurteilungskriterien der Arbeit.....	12
3	Das Verfassen einer wissenschaftlichen Abschlussarbeit	14
3.1	Was ist eine wissenschaftliche Arbeit?	14
3.2	Was ist Wissenschaft?	15
3.3	Themenwahl.....	18
3.3.1	Faustregeln zur Auswahl des Themas.....	19
3.3.2	Weite und enge Themenstellungen	19
3.3.3	Fragestellung statt Thema	22
3.3.4	Von der Forschungsfrage zur fertigen Arbeit.....	28
4	Literatursuche und Umgang mit Literatur	31
4.1	Allgemeine Vorbemerkungen	31
4.2	Arten von Literatur.....	32
4.3	Datenbanken nutzen	36
5	Gliederung und Aufbau der Arbeit.....	39
5.1	Den roten Faden breit beginnen und dann immer mehr zuspitzen.....	39
5.2	Typische Gliederung	41
5.2.1	Die Einleitung	41
5.2.2	Theorieteil.....	46
5.2.3	Empirischer Teil	47
5.2.4	Abschlussdiskussion und Ausblick	48
5.2.5	Literaturverzeichnis	49

5.2.6	Anhang	49
5.3	Leitsätze zur Gliederung der Arbeit	50
6	Form der wissenschaftlichen Arbeit	53
6.1	Sprachliche Form	53
6.1.1	Gendergerechte Sprache	54
6.1.2	Den roten Faden durch Zusammenfassungen und Einleitungen hervorheben	56
6.1.3	Verwendung von Abkürzungen	57
6.1.4	Zahlen, Ziffern	58
6.2	Layout und Gestaltung	60
6.2.1	Überschriften	60
6.2.2	Fußnoten	60
6.2.3	Anhänge	61
6.3	Abbildungen und Tabellen	62
6.3.1	Beschriftungen von Tabellen und Abbildungen	64
6.3.2	Funktionen der Textverarbeitung nutzen	68
6.4	Zitierung im Text: Quellenangaben	69
6.4.1	Was muss zitiert werden?	70
6.4.2	Ausnahmen von der Regel – was braucht nicht zitiert zu werden?	71
6.4.3	Grundsätzliches zur Form eines Zitates	71
6.4.4	Werke von mehreren Autorinnen bzw. Autoren	76
6.4.5	Besonderheiten	77
6.4.6	Art der Zitierung im Text: Wörtliche Zitate	80
6.5	Literaturverzeichnis	83
6.5.1	Reihenfolge der Werke im Literaturverzeichnis	84
6.5.2	Formale Gestaltung	87
7	Literaturverzeichnis	98

1 Einleitung

Bildungsabschlüsse werden immer vielfältiger und nicht selten kommt es vor, dass Menschen heute im Verlauf ihres Bildungsweges mehrere wissenschaftliche Abschlussarbeiten schreiben.

Meist ist man nach der ersten Arbeit schlauer und würde dann beim nächsten Mal einiges anders machen. Aber vielleicht lassen sich ja bestimmte Fehler schon in der ersten Arbeit vermeiden und zumindest dürfte gelten, dass irgendeine Arbeit immer die erste ist.

Der vorliegende Leitfaden versucht den Einstieg in das Schreiben einer wissenschaftlichen Abschlussarbeit zu erleichtern. Allerdings scheint für einen einführenden Leitfaden zu gelten, dass sich die einen über die hilfreichen Vorgaben freuen – das sind zumeist die, die zum ersten Mal eine solche Arbeit schreiben – und die anderen, die „Wiederholungstäterinnen“ und „-täter“, sich ärgern, weil sie das eigentlich alles ganz anders gelernt hatten.

Es gibt sicherlich so viele verschiedene Regeln für das Schreiben wissenschaftlicher Abschlussarbeiten, wie es Hochschulen oder gar Fachbereiche gibt. Jede Betreuerin hat da ihre, jeder Betreuer seine eigenen Vorlieben. Ohne Festlegung, ohne Benennung von Regeln, kann ein einführender Leitfaden nicht geschrieben werden. Und so hat auch der vorliegende Leitfaden sich festgelegt auf bestimmte Formvorschriften, Vorgangsweisen und Regeln. Den „Neulingen“ wird es egal sein, weil andere Regelwerke auch nicht leichter zu durchschauen sind. Die „alten Hasen“ sind hoffentlich in der Lage die für sie noch ungewohnten Vorschläge als sinnvolle Anregungen zumindest in Erwägung zu ziehen. Besonders Medizinerinnen und Mediziner sind häufig einen ganz anderen Zugang gewohnt.

Sollen aber alle Arbeiten einen vergleichbaren Standard erreichen, kann man nicht von den einen das verlangen und den anderen etwas anderes erlauben.

Die vorliegenden Formvorschriften gelten also als allgemeiner Standard für wissenschaftliche Abschlussarbeiten in den Lehrgängen des Health Care Managements der Executive Academy der WU (Wirtschaftsuniversität Wien).

2 Rahmenbedingungen im Health Care Management der WU (Wirtschaftsuniversität Wien)

Die folgenden Abschnitte haben das Ziel, Sie über die wesentlichen Rahmenbedingungen zu informieren, die für das Schreiben von wissenschaftlichen Arbeiten im Rahmen der Lehrgänge und des MBA zum Health Care Management an der WU gelten.

2.1 Umfang einer Projektarbeit / Masterthesis

Für den Umfang einer Projektarbeit / Masterthesis gilt es zunächst die Rahmenbedingungen abzustecken. Der Text sollte in einer Schrift mit Serifen (z. B. Times, Times New Roman etc.) und einer Schriftgröße von 12pt eineinhalbzeilig¹ verfasst sein. Als Seitengröße gilt DIN A4, Seitenränder: links 3 cm, rechts 2 cm, oben 2,5 cm und unten 2 cm.

Es gibt ein vorbereitetes Word-Dokument, in dem alle Formatierungen bereits eingestellt sind. Sie finden die aktuelle Formatvorlage auf:

<http://www.complexity-research.com/HealthCare.htm>

Der Umfang einer Projektarbeit sollte – natürlich auch von der Themenstellung abhängig – etwa 30 Seiten betragen, der einer Masterthesis etwa 60 Seiten. Eine Projektarbeit oder Masterthesis kann in Ausnahmefällen – themenabhängig – auch weniger, durchaus aber auch mehr Seiten umfassen. Ein eventuell nötiger Anhang und die Verzeichnisse zählen nicht zum Umfang der Arbeit.

2.2 Unterschiede zwischen einer Projektarbeit und einer Masterthesis

Die Projektarbeit ist die Abschlussarbeit für die Lehrgänge zur akademischen Health Care Managerin, zum akademischen Health Care Manager. Im Rahmen des MBA ist sie der theoretische Teil der Masterarbeit. Die Masterthesis baut da-

¹ Dies gilt für den Text. In Tabellen und Abbildungen sollte hingegen ein einzeliger Zeilenabstand gewählt werden.

her auf der Projektarbeit auf. Der Unterschied zwischen den beiden Arbeiten liegt primär darin, dass die Projektarbeit theoretisch orientiert ist und der Spezifikation der Forschungsfrage sowie der theoretischen Beantwortung dieser Frage dient. Sie beruht auf der Aufarbeitung relevanter Literatur.

Im Rahmen der Masterthesis soll daran anschließend eine eigenständige wissenschaftliche Leistung erbracht werden, die über die Aufarbeitung der Literatur hinausgeht. Dies kann etwa durch eine empirische Studie geschehen. In der Regel besteht dann eine Masterthesis aus der Projektarbeit, die in 30 Seiten den Stand der Forschung darstellt (Theorieteil) und einer daran anschließenden und darauf aufbauenden empirischen Studie (empirischer Teil), die noch einmal weitere 30 Seiten umfasst.

**Akademische Health
Care Managerin, aka-
demischer Health
Care Manager**

Für Kandidatinnen und Kandidaten, die ausschließlich einen Abschluss zur „Akademischen Health Care Managerin bzw. zum Akademischen Health Care Manager“ anstreben, genügt die Abfassung einer dreißigseitigen Projektarbeit. In diesem Fall ist es ausreichend, wenn die Arbeit ausschließlich theoretischer Natur ist, also auf einer Literaturrecherche basiert. Als Alternative dazu ist es denkbar, dass eine für die Kandidatin, den Kandidaten relevante Praxisfrage einer Analyse unterzogen wird. Des Weiteren kann sich die Projektarbeit im Rahmen der „Akademischen Health Care Managerin bzw. des Akademischen Health Care Managers“ auf ein konkretes Arbeitsprojekt beziehen, das in der Vergangenheit durchgeführt wurde bzw. für den Zweck der Erstellung der Arbeit realisiert wird.

2.3 Masterthesis: Empirische versus theoretische Fragestellungen

Prinzipiell ist davon auszugehen, dass die Masterthesis empirischer Natur ist, indem sie entweder qualitative oder quantitative Daten erfasst, die einer methodisch einwandfreien Aufarbeitung unterzogen werden.

Als Alternative zur eigenständigen Ermittlung empirischer Daten ist der Zugriff auf Sekundärdaten denkbar, die einer entsprechenden systematischen Aufarbeitung zu unterziehen sind.

Des Weiteren können im Rahmen der Masterthesis praxisbezogene Konzepte und Modelle entwickelt werden. Das erarbeitete Konzept muss in diesem Fall auf gängige betriebswirtschaftliche Tools zurückgreifen und in enger Abstimmung mit der organisatorischen Praxis entwickelt werden.

Reine Literaturarbeiten werden als Masterthesis nur in Ausnahmefällen akzeptiert. Auch in diesem Fall ist eine originäre Leistung des Kandidaten, der Kandidatin zu erbringen, indem beispielsweise eine vergleichende Analyse verschiedener theoretischer Konzepte geleistet wird.

2.4 Organisatorischer Ablauf

Verschiedene Lehrveranstaltungen unterstützen Sie bei der Erstellung Ihrer Projekt- bzw. Masterthesis.

2.4.1 Organisatorischer Ablauf – Projektarbeit

Der Vorbereitung der Projektarbeit sind drei Lehrveranstaltungen gewidmet. Die fertige Projektarbeit wird im Rahmen eines kurzen Vortrages präsentiert. Der Vortrag wird – ebenso wie die Arbeit – benotet (vgl. dazu unten, S. 12).

Wissenschaftliches Arbeiten „Plenum“	<ul style="list-style-type: none"> – Ziele – Bewertungskriterien – Formale Kriterien
Projekt Kick-off „Kleingruppen“	<ul style="list-style-type: none"> – Spezifikation des Themas der Forschungsfrage – Einteilung der Betreuer – Projekt-Design
Projektwerkstatt „Kleingruppen“	<ul style="list-style-type: none"> – Erste Literaturrecherche – Spezifikation der Forschungsfrage – Festlegung der Methoden – Projekt-Design
Projektpräsentation „Plenum“	<ul style="list-style-type: none"> – 15 Minuten Präsentation des Projektes im Plenum – 15 Minuten Diskussion des Projektes im Plenum

Tabelle 1: Lehrveranstaltungsabfolge – Projektarbeit

Links sind die Lehrveranstaltungen angeführt, die Sie beim Schreiben Ihrer Projektarbeit unterstützen sollen.

2.4.2 Organisatorischer Ablauf – Masterthesis

Der Vorbereitung der Masterthesis sind zusätzlich eine weitere Lehrveranstaltung und eine individuelle Betreuung gewidmet. Die fertige Masterthesis wird im Rahmen eines Vortrages präsentiert. Auch diese Präsentation wird – ebenso wie die Arbeit – benotet (vgl. dazu unten, S. 12).

Statistische Methoden „Plenum“	<ul style="list-style-type: none"> – Quantitative Untersuchungsmethoden der empirischen Sozialforschung – Diskussion einzelner projektbezogener Auswertungsprobleme
MBA-Thesis Working „Einzelbetreuung“	<ul style="list-style-type: none"> – Individuelle Betreuung – Überprüfung des Arbeitsfortschritts
MBA-Thesis Präsentation „Plenum“	<ul style="list-style-type: none"> – 30 Minuten Präsentation der Thesis im Plenum – 20 Minuten Diskussion der Thesis im Plenum

Tabelle 2: Lehrveranstaltungsabfolge – Masterthesis

Links sind die Lehrveranstaltungen angeführt, die Sie beim Schreiben Ihrer Masterthesis unterstützen sollen.

2.4.3 Papierkram

In der Regel wird es möglich sein während des Betreuungsprozesses der Betreuerin, dem Betreuer die Arbeit per Mail zukommen zu lassen. Für die endgültige Bewertung der Arbeit muss diese jedoch physisch vorliegen und offiziell abgegeben werden.

Word-Vorlage

Das Deckblatt der Arbeit muss eine eidesstattliche Erklärung enthalten in der Sie unter anderem versichern, dass die Arbeit kein Plagiat ist. Ein vorgefertigtes Deckblatt ist in der Word-Vorlage enthalten, die auf <http://www.complexity-research.com/HealthCare.htm> bereit steht (vgl. auch Abbildung 1).

Masterthesis / Projektarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

MBA Health Care Management

an der

Wirtschaftsuniversität Wien
Studiengang MBA für Health Care Management

Thema: Titel

Vorgelegt von: Name

Adresse

Matrikel-Nr.:

Beurteiler/Betreuer:

Abgabedatum:

Ich versichere:

dass ich die Arbeit selbständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe, dass ich diese Masterthesis bisher weder im In- noch im Ausland (einer Beurteilerin/einem Beurteiler zur Begutachtung) in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe, dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Datum:

Unterschrift:

Abbildung 1: Deckblatt einer Projektarbeit bzw. Masterthesis

Die 30seitige Projektarbeit muss in zweifacher Ausfertigung, spiralgebunden abgegeben werden.

Die 60seitige Masterthesis muss in zweifacher gebundener Ausfertigung (fester Einband) abgegeben werden.

Auch eine elektronische Abgabe zur computergestützten Überprüfung der Arbeit auf Plagiate ist inzwischen von der WU vorgesehen. Sie erhalten dazu genauere Informationen im Verlauf Ihres Studiums an der WU.

2.5 Beurteilungskriterien der Arbeit

In der nachfolgenden Tabelle finden Sie jene Beurteilungskriterien definiert, die für die Benotung Ihrer Arbeiten bzw. Präsentationen herangezogen werden.

Inhalt der Bewertung	Kommentar Bitte unbedingt schriftlich, nachvollziehbar kommentieren	Bewertung Schulnotensystem
1. FORM DER ARBEIT		
1.1 Formschriften ▲ Vollständigkeit (siehe rechts) ▲ Einhaltung der Form- und Zitiervorschriften – Format der Literaturangaben – Format von Tabellen und Abbildungen	<input type="checkbox"/> Bindung <input type="checkbox"/> Deckblatt <input type="checkbox"/> eidesstattliche Erklärung <input type="checkbox"/> Inhaltsverzeichnis (dezimal) <input type="checkbox"/> Abb.-, Tabellenverzeichnis <input type="checkbox"/> Literaturverzeichnis <input type="checkbox"/> Seitennummerierung <input type="checkbox"/> Seitenränder <input type="checkbox"/> Schriftgröße (12pt) <input type="checkbox"/> Zeilenabstand (1,5) <input type="checkbox"/> Format (A4) <input type="checkbox"/> Blocksatz/Silbentrennung	erfüllt ① nicht erfüllt ⑤
1.2 Formale Gestaltung ▲ Wie sorgfältig ist die formale Präsentation der Arbeit? – ordentliches Layout, ansprechendes Schriftbild, sorgfältige Verweise, klare Seitenumbrüche, einheitliche Formate, leserliche, übersichtliche Abbildungen		① ② ③ ④ ⑤
1.3 Stil und Sprache ▲ Ist die Arbeit sprachlich einwandfrei? – Rechtschreibung, Grammatik, Zeichensetzung ▲ Ist der Stil der Arbeit wissenschaftlich? – Klare Aussagen, prägnante Formulierungen, Verständlichkeit, logischer Satzbau		① ② ③ ④ ⑤
2. INHALT UND KONZEPT DER ARBEIT		
2.1 Problemstellung ▲ Ist die Problemstellung klar formuliert? – Klare und eindeutige Abgrenzung und Definition der Forschungsfragestellung, Abgrenzung von Zielen und Nichtzielen ▲ Ist die Problemstellung inhaltlich für eine Masterthesis/Projektarbeit geeignet? – Umfang der Thematik – Wissenschaftliche und praktische Relevanz der Fragestellung		① ② ③ ④ ⑤
2.2 Konzept zur Problemlösung ▲ Gibt es ein klares Konzept zur Lösung der Problemstellung? – Forschungsansatz, Methodik – theoretischer und empirischer Zugang ▲ Hat die Arbeit eine klare und logische Struktur? – Aufbau und Gliederung – konsistente Kapitelabfolge		① ② ③ ④ ⑤
2.3 Umsetzung des Konzepts ▲ Ist der Inhalt der Arbeit widerspruchsfrei und problembezogen? – nachvollziehbare, schlüssige Argumentationsketten – Vermeidung von themenfremden Passagen und Redundanzen – konstante und klare Definitionen und Prämissen ▲ Werden gewählte Untersuchungs- und -Analyseinstrumente richtig umgesetzt? – präzise, vollständige Definition und Umsetzung des Untersuchungsdesigns		① ② ③ ④ ⑤

Tabelle 3: Seite 1 der Bewertungskriterien

<p>2.4 Literatur</p> <ul style="list-style-type: none"> ▲ Ist die Literaturbearbeitung quantitativ anspruchsvoll? <ul style="list-style-type: none"> – Vollständigkeit, Umfang, Standardwerke, Internationalität – Verhältnis Internet – Artikel – Bücher – gleichmäßige Berücksichtigung der Quellen ▲ Ist die Literaturbearbeitung qualitativ anspruchsvoll? <ul style="list-style-type: none"> – Wissenschaftlichkeit der Literatur – Seriosität der Quellen ▲ Wurde die Literatur korrekt ausgewertet? <ul style="list-style-type: none"> – Sorgfalt, Verständnis, Quellentreue – neueste Auflage, Originalquellen 		<p>① ② ③ ④ ⑤</p>
<p>2.5 Ergebnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> ▲ Sind die Ergebnisse klar formuliert und abgeleitet? <ul style="list-style-type: none"> – eindeutiger Zusammenhang zwischen Untersuchung und Ergebnis – widerspruchsfreie, konsistente, ausreichende Ergebnisse ▲ Tragen die Ergebnisse zur Lösung der ursprünglichen Problemstellung bei? <ul style="list-style-type: none"> – themenbezogen, lösungsorientiert – Neuheit, Informationsgehalt 		<p>① ② ③ ④ ⑤</p>
<p>2.6 Eigenständigkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> ▲ Ist eine eindeutige Eigenleistung zu erkennen? <ul style="list-style-type: none"> – ausreichendes Niveau und ausreichende Absicherung – eigenständige Gedankengänge ▲ Liegt eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema vor? <ul style="list-style-type: none"> – Ausarbeitung von Widersprüchen und Lücken in der Literatur, Entwicklung neuer Vorschläge 		<p>① ② ③ ④ ⑤</p>
GESAMTBEURTEILUNG DER SCHRIFTLICHEN ARBEIT		
Datum: Unterschrift:		NOTE:
3. PRÄSENTATION DER ARBEIT		
<p>3.1 Inhalt und Konzept der Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▲ Sind die Problemstellung und die Ergebnisse klar dargelegt? <ul style="list-style-type: none"> – klare und eindeutige Abgrenzung und Definition – eindeutiger Zusammenhang zwischen Untersuchung und Ergebnis – widerspruchsfreie, konsistente Ergebnisse ▲ Gibt es ein klares Konzept zur Lösung der Problemstellung? <ul style="list-style-type: none"> – Methoden – theoretischer und empirischer Zugang – klare und logische Struktur erkennbar ▲ Liegt eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema vor? <ul style="list-style-type: none"> – Ausarbeitung von Widersprüchen eigenständige Gedankengänge 		<p>① ② ③ ④ ⑤</p>
<p>3.2 Stil der Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▲ Sind die Ausführungen des Vortragenden verständlich? <ul style="list-style-type: none"> – logischer Aufbau – klare Argumentation ▲ Präsentationstechnik <ul style="list-style-type: none"> – Kreative Umsetzung – Umgang mit Hilfsmedien – Sprache – Körpersprache – Vortragsstil ▲ Eingehen auf Fragen der Kommission 		<p>① ② ③ ④ ⑤</p>
GESAMTBEURTEILUNG DER PRÄSENTATION		
Datum: Unterschrift:		NOTE:
GESAMTBEURTEILUNG		
Datum: Unterschrift:		NOTE:

Tabelle 4: Seite 2 der Bewertungskriterien

3 Das Verfassen einer wissenschaftlichen Abschlussarbeit

Das Verfassen einer wissenschaftlichen Abschlussarbeit fängt in der Regel mit der Wahl eines zu bearbeitenden Themas und der Formulierung der Forschungsfrage an. Wichtige Weichenstellungen für das Gelingen einer Arbeit werden bereits an dieser Stelle getroffen, so dass sich der größte Teil des folgenden Kapitels mit den Aspekten beschäftigt, die es bei der Themenwahl zu beachten gilt. Doch bevor man ein Thema und eine Forschungsfrage wählt, kann es hilfreich sein sich bewusst zu machen, was eine wissenschaftliche Abschlussarbeit eigentlich ist und was Wissenschaft zur Wissenschaft macht.

3.1 Was ist eine wissenschaftliche Arbeit?

Allgemein kann man sagen, dass eine wissenschaftliche Arbeit sich dem Versuch widmet eine wissenschaftliche Fragestellung zu beantworten. In der Regel steht eine Problemstellung im Vordergrund und wissenschaftliche Methoden werden benutzt, um das Problem zu lösen. Allerdings ist nicht jedes Problemlösen auch gleich eine wissenschaftliche Tätigkeit. Alltagsprobleme wie das Finden eines Parkplatzes stellen offensichtlich keine wissenschaftlichen Probleme dar. Aber auch die Lösung großer, gesellschaftlich relevanter Probleme bedeutet nicht automatisch, dass es sich dabei um Wissenschaft handelt.

Wesentlich für wissenschaftlich relevante Probleme ist der Umstand, dass sie sich mit wissenschaftlichen Methoden lösen lassen, dass also die Kenntnis und Anwendung von Theorien möglich ist, Methoden der Logik, des schlussfolgernden Denkens und bzw. oder empirische Methoden der qualitativen oder quantitativen Forschung eingesetzt werden können, um das Problem zu lösen.

Da also wissenschaftliche Arbeiten Theorien und Methoden der Wissenschaft nutzen, erkennt man eine wissenschaftliche Arbeit daran, dass sie auf Literatur aufbaut. Denn Theorien und Methoden finden sich in der wissenschaftlichen Literatur. Gibt es z. B. keine wissenschaftliche Literatur zu einem Thema, dann handelt es sich vielleicht auch nicht um eine wissenschaftliche Problemstellung.

Zudem sollte eine relevante wissenschaftliche Problemstellung – aus wissenschaftlicher Perspektive betrachtet – neu sein. Wurde ein wissenschaftlich relevantes Problem bereits mit wissenschaftliche Theorien und Methoden abschlie-

ßend bearbeitet, dann ist eine weitere Studie wissenschaftlich gesehen überflüssig. Man kann sie dennoch z. B. im Rahmen einer Übung für Studierende wiederholen. Mitunter werden solche Wiederholungen auch als Bachelor-Arbeiten durchgeführt. Es handelt sich dann nicht um eine wissenschaftliche Arbeit im eigentlichen Sinne, sondern um das Einüben wissenschaftlicher Tätigkeit.

Aber schon bei einer Masterarbeit besteht in der Regel der Anspruch, dass eine weitgehend neuartige Problemstellung behandelt wird, dass also die konkret formulierte Forschungsfrage eine Forschungslücke erstmalig füllt. Es ist also daher wichtig vor der Formulierung der Forschungsfrage zu klären, ob tatsächlich eine Forschungslücke besteht.

In der Regel bleiben Bachelor- und auch Masterarbeiten auf die Anwendung von Theorien und Methoden beschränkt. Von einer Dissertation wird darüber hinaus erwartet, dass die Problemstellung selbst, zumindest teilweise, wissenschaftlicher Natur ist. Die Forschungslücke einer Dissertation sollte so groß sein, dass mit der Dissertation auch die Theorie des Forschungsfeldes erweitert wird. Beispielsweise kann es im Rahmen einer Masterarbeit durchaus ausreichend sein, auf der Grundlage einer bereits bestehenden Theorie, dort eine Untersuchung durchzuführen, wo bisher keine Daten vorliegen. Für eine Dissertation reicht das alleine nicht aus. Hier wird in der Regel eine Erweiterung der Theorie nötig sein, bevor die Untersuchung überhaupt geplant werden kann.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass wissenschaftliche Arbeiten Fragestellungen mit Hilfe von wissenschaftlichen Theorien und wissenschaftlichen Methoden beantworten. Die zu beantwortenden Fragestellungen sollten aus wissenschaftlicher Sicht neuartig sein und spätestens bei Promotionsvorhaben auch eine Erweiterung der wissenschaftlichen Theorie zum Thema haben.

3.2 Was ist Wissenschaft?

Im vorangegangenen Abschnitt wurden verschiedene Arten wissenschaftlicher Abschlussarbeiten voneinander abgegrenzt und dargestellt, wofür es sich bei der jeweiligen wissenschaftlichen Arbeit handelt. Tatsächlich ist die Frage danach, was Wissenschaft ist und was nicht, nicht ganz so leicht zu beantworten, wie man vielleicht glauben könnte. Zwei Sichtweisen können hier unterschieden werden. Die eine legt gesetzgeberisch, normativ fest, was Wissenschaft ist und was nicht. Die zweite verweist darauf, dass die Regeln wissenschaftlichen Arbeitens einer

beständigen Veränderung unterworfen sind und sich immer wieder neue Schwerpunkte herauskristallisieren:

1. **Normative Sicht auf Wissenschaft:** Das 20. Jahrhundert hat zwei große Strömungen hervorgebracht, die Wissenschaft klar von anderen Tätigkeiten abgegrenzt und Regeln für das wissenschaftliche Arbeiten formuliert haben (die folgende Darstellung stammt aus Strunk, 2015, siehe für Literatur die dort angegebene Quellen). Der historisch ältere Ansatz ist der des Wiener Kreises: Der Wiener Kreis war eine Gesellschaft um Moritz Schlick (1882 bis 1936), der unter anderem Rudolf Carnap (1891 bis 1970) angehörte. An den Treffen im mathematischen Institut der Universität Wien in der Boltzmannngasse nahmen zeitweilig unter anderem Ludwig Wittgenstein (1889 bis 1951), Kurt Gödel (1906 bis 1978) und möglicherweise auch Karl Raimund Popper (1902 bis 1994) teil – um nur einige zu nennen. Inspiriert durch den ‚Tractatus logico-philosophicus‘ von Ludwig Wittgenstein (1922; 1963/1921) sowie den Arbeiten von Bertrand Russell (1872 bis 1970) vertrat der Wiener Kreis eine Position, die davon ausgeht, dass die Welt mit wissenschaftlichen Methoden verstanden werden kann. Wesentliche Grundposition des aus dem Wiener Kreis hervorgehenden *logischen Empirismus* war ein Abgrenzungskriterium, welches nur das als wissenschaftliche Erkenntnis gelten lässt, was entweder logisch-analytisch begründet werden kann (Logik und Mathematik) oder auf empirischen Belegen (Beweisen) fußt. Empirische Belege werden dabei als Ausgangspunkt und Begründung für theoretische Modelle angesehen. Am Anfang einer so verstandenen Forschung steht die Beobachtung eines Phänomens. Durch Verallgemeinerungen werden aus den Beobachtungen Gemeinsamkeiten destilliert und zu Theorien zusammengefasst. Die logischen Empiristen beschreiben also wie aus Beobachtungen Theorien werden können. Der logische Schluss vom Besonderen (der konkreten Beobachtung) zum Allgemeinen (der Theorie, die für weite Anwendungsbereiche Gültigkeit beansprucht) heißt Induktionsschluss. Die Methoden der qualitativen Sozialforschung (z. B. Mayring, 2003) lassen sich als Weiterentwicklung dieser Ideen verstehen.

Karl Raimund Popper (z. B. 1973/1934) wurde – nachdem er zunächst Kontakt zu Mitgliedern des Wiener Kreises hielt, in ihren Publikationsorganen publizierte und von einigen als einer der ihren angesehen wurde – zum zentralen Kritiker des Induktionsprinzips: denn eine konkrete und damit räumlich und zeitlich eingegrenzte Beobachtung ist nicht in der Lage eine allgemeine Theorie schlüssig und vollständig zu beweisen. Wollte man die Theorie, dass jeden Morgen die Sonne aufgeht, alleine durch Be-

obachtungen belegen, dann müsste man unendlich viele Sonnenaufgänge beobachten und methodisch sauber protokollieren. Popper kehrt daher das Prinzip um. Dem Induktionsprinzip stellt er das Deduktionsprinzip entgegen. Aus Theorien, die er als spontane, gewagte und geniale Eingebung betrachtet, seien zunächst empirisch prüfbare Hypothesen abzuleiten, die es danach zu falsifizieren gälte. Denn wenn eine Theorie widerlegt worden wäre, wüsste man zumindest, dass diese falsch ist und kann sich einer neuen zuwenden. Ist eine Theorie prinzipiell nicht falsifizierbar, so handelt es sich nicht um Wissenschaft. Weite Teile der quantitativen Methodenlehre beruht heute auf dem Falsifikationsprinzip von Popper (z. B. Popper, 1973, 1973/1934, 1974).

Wenn Popper (z. B. 1973/1934) Recht hat sind aber auch seine eigenen wissenschaftlichen Erkenntnisse nur so lange gültig, bis sich Gegenbelege finden lassen und eine neue, bessere Theorie an die Stelle der alten tritt. So gilt der klassische Ansatz von Popper (z. B. 1973/1934) heute als naiv. Insgesamt besehen stimmt aber wohl die Feststellung, dass Wissenschaft niemals an ein festes Ende gelangen wird. Immer tun sich neue Türen auf. Das gilt auch für die Methoden der Wissenschaft. Statistische Methoden, die noch vor 20 Jahren gefordert wurden, gelten heute als falsch (z. B. Chi-Quadrat-Test für die Feststellung der Normalverteilung).

Diese Argumentation führt zur zweiten Sichtweise auf Wissenschaft:

- 2. Wissenschaft ist das, was Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler tun.** Wissenschaft lässt sich nur schwer von außen beschreiben. Weitreichende wissenschaftliche Erkenntnisse sind in der Regel revolutionär (Kuhn, 1973). Sie passen nicht in die Schubladen vorheriger Modelle und nutzen andere Methoden und Denkweisen (Feyerabend, 1976). Es kann also nicht vorher gesagt werden, welche Methode und welche Art zu Denken morgen als Garantie für neue Erkenntnisse gelten kann. Das ist ein Problem, denn Studienordnungen und Begutachtungen wissenschaftlicher Arbeiten sollen allgemeingültige und verbindliche Kriterien benennen, an denen erkennbar wird, ob eine abgegebene Abschlussarbeit „Wissenschaft“ ist. Die Frage lautet daher, wie sieht wissenschaftliche Praxis heute aus, mit welchen Methoden arbeitet sie und welchen Prinzipien fühlt sie sich verpflichtet? Diese Frage lässt sich nur mit Blick in die Publikationsorgane einer wissenschaftlichen Disziplin beantworten. Denn Wissenschaft ist das, was Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler tun. In aktuellen Fachartikeln werden aktuelle Methoden und Sichtweisen verwendet.

Gute Zeitschriften nutzen andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, um einen Artikel vor der Veröffentlichung begutachten zu lassen. Nur Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind in der Lage eine wissenschaftliche Arbeit ihres Faches als wichtigen Beitrag oder als Mogelpackung zu erkennen. In guten Zeitschriften werden daher nur geprüfte und notfalls überarbeitete Arbeiten veröffentlicht. Was in einem Fach, zu einer bestimmten Zeit und in einem bestimmten Land als Wissenschaft gilt, wird daher nur an den Fachartikeln wissenschaftlicher Zeitschriften sichtbar.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass Wissenschaft zum einen, die in der Literatur formulierten Regeln und Grundprinzipien befolgen sollte und zum anderen die aktuelle Diskussion in den zentralen Zeitschriften eines Faches die Leitschnur sein sollte, an der Wissenschaft gemessen wird.

3.3 Themenwahl

Bereits die Themenwahl kann darüber entscheiden, ob eine Abschlussarbeit überhaupt eine Chance auf ein Gelingen hat. Neben einigen allgemeinen Faustregeln, die bei der Auswahl helfen können, gilt es vor allem das Thema genügend stark einzugrenzen. Ein typischer Fehler von „Anfängern“ und „Anfängerinnen“ besteht darin ein zu unspezifisches, zu weites Thema zu wählen. Weitere Gefahren liegen in dem Anspruch begründet unbedingt etwas „Weltbewegendes“ schaffen zu wollen. Aber gerade, wenn es darum geht, zum ersten Mal eine größere wissenschaftliche Arbeit zu schreiben, sollte man sich besonders stark an den Arbeiten wissenschaftlicher Vorbilder orientieren, nach dem Motto: „man sieht weiter, wenn man auf die Schultern von Riesen steigt“.

An dieser Stelle soll bereits darauf hingewiesen werden, dass eine gute wissenschaftliche Arbeit nicht einfach nur ein „Thema“ bearbeitet. Es ist vielmehr so, dass eine wissenschaftliche Arbeit eine wissenschaftlich interessante Frage beantwortet. Diese Frage wird auch als „Forschungsfrage“ bezeichnet. Es ist die Forschungsfrage, die ein Thema auf den Punkt bringt und konkretisiert (vgl. unten, S. 22).

3.3.1 Faustregeln zur Auswahl des Themas

Umberto Eco ist nicht nur der Autor von „Der Name der Rose“ und anderer spannender Romane, sondern hat auch ein sehr lesenswertes Buch über das Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten verfasst (Eco, 1998). Darin stellt er vier Faustregeln für die Wahl des Themas vor. Eine fünfte Regel versteckt er in einer Fußnote:

1. Das Thema soll den Interessen des Kandidaten entsprechen und auch die Möglichkeit bieten bereits bestehende Praxiserfahrungen einzubringen.
2. Die Quellen, die herangezogen werden **müssen**, sollen für den Kandidaten auffindbar und zugänglich sein.
3. Der Kandidat soll mit den Quellen, die herangezogen werden **müssen**, umgehen können.
4. Die methodischen Ansprüche des Forschungsvorhabens müssen dem Erfahrungsbereich des Kandidaten entsprechen.
5. Das Thema sollte ebenso zum Betreuer der Arbeit passen.
(Faustregeln in Anlehnung an Eco, 1998, S. 14f.; Faustregel 5 stammt aus Fußnote 1; S. 15)

So formuliert, scheinen die vier Regeln banal und nicht mehr zu enthalten als die Aussage, dass, wer eine Abschlussarbeit schreiben will, eine schreiben soll, die er schreiben kann. Genauso aber ist es, und es gibt Arbeiten, die auf eine dramatische Weise misslingen, weil es nicht gelungen ist, sich die Probleme schon am Anfang anhand dieser offensichtlichen Kriterien klar zu machen. (Eco, 1998, S. 15)

Eine Anmerkung noch zu brisanten Themenstellungen: Themen wie „*die Rolle der Frau im Management*“ oder „*die Behandlung von Ausländern in österreichischen Spitälern*“ können eine starke politische oder persönliche Bedeutung für den Autor, die Autorin besitzen. Es ist daher nicht immer leicht, mit solchen Themen „wissenschaftlich“, d.h. objektiv umzugehen.

3.3.2 Weite und enge Themenstellungen

Ein Ratschlag, der für alle Fächer passt, obwohl er aus der naturwissenschaftlichen Fakultät der Stanford University stammt:

Das Thema **Geologie** beispielsweise ist zu weit. **Vulkanologie**, als Zweig der Geologie, ist noch zu umfassend. **Die Vulkane Mexikos** könnte eine

vernünftige, wenn auch eine etwas oberflächliche Arbeit abgeben. Eine weitere Beschränkung würde zu einer wertvolleren Untersuchung führen: **Die Geschichte des Popocatepetl** (den einer der Konquistadoren des Cortez' wahrscheinlich 1519 erstieg und der erst im Jahre 1702 einen heftigen Ausbruch hatte). Ein noch engeres Thema, das einen kleineren Zeitraum erfasst, wäre: **Der Ausbruch und das scheinbare Erlöschen des Paricutim** (vom 20. Februar 1943 bis zum 4. März 1952). (Cooper & Robins, 1967, S. 3, zitiert nach Eco, 1998, S. 18)

Eine Reihe von Argumenten lassen sich gegen eine zu weite Themenstellung anführen:

- Zu viel Literatur und Material (es kann unmöglich alles gelesen werden).
- Schwer zu entscheiden, was relevant ist (was auf keinen Fall fehlen sollte) und was entbehrlich (Gefahr: gerade die falschen Arbeiten gelesen und zitiert zu haben).
- Die Begutachterinnen und Begutachter der Arbeit fühlen sich herausgefordert nach Lücken zu suchen.
- Die Arbeit gerät extrem lang.

Für eine enge Themenstellung sprechen hingegen die folgenden Argumente:

- Begrenzte Literatur und Materialien.
- Bereits nach dem Lesen weniger Artikel zum Thema fallen die Werke der Autorinnen und Autoren auf, die immer wieder zitiert werden und daher wichtig sind.
- Im Rahmen eines eng umgrenzten Themas wird man schnell zur Expertin, zum Experten, was einige Vorteile gegenüber der Begutachterin bzw. dem Begutachter verschaffen kann.
- Die Arbeit wird prägnanter, klarer und kürzer.

Übung

Der Ratschlag zur Einschränkung des Themas ist ausgesprochen wichtig und es kann hilfreich sein sich zu fragen, wie gut das eigene Thema bereits eingeschränkt und auf den Punkt gebracht ist. Die weiteste Fassung des Themas lautet im oben vorgestellten Vulkanologie-Beispiel „Geologie/Vulkanologie“. Wie lautet diese weiteste Fassung für Ihr Thema?

Eine gute Einschränkung ist im Vulkanologie-Beispiel gegeben mit „Die Geschichte des Popocatepetl“. Wie lautet eine erste brauchbare Einschränkung für Ihr Thema?

Wie kann eine perfekte Einschränkung Ihres Themas lauten?

Es ist nicht ganz leicht die richtige Balance zwischen „Weite“ und „Enge“ zu finden. Wenn Sie beurteilen, ob die „perfekte“ Einschränkung tatsächlich perfekt ist, ist es sinnvoll sich zu fragen, wie spannend das Thema nach der Einschränkung noch ist. Fragen Sie sich, ob jemand Interesse haben könnte, die so eingeschränkte Arbeit zu lesen. Haben Sie das Thema zu sehr eingeschränkt, so interessiert das nur mehr wenige. Oder ist Ihr Thema noch zu weit?

Die Übung hilft aber nicht nur bei der Konkretisierung des Themas. Sie erlaubt es zudem die relevante Literatur einzuschränken. Bleiben wir beim Vulkan-Beispiel. Die Literatur-Suche zum letztlich gewählten Thema orientiert sich an folgenden Überlegungen. Es sollte Lehrbücher zur „Geologie“ geben, die als Unterkapitel „Vulkanologie“ enthalten. In diesen Unterkapiteln sollten sich Hinweise für den zu behandelnden Vulkan finden. Es versteht sich von selbst, dass auf der obersten Ebene viel Literatur gefunden werden kann. Ganze Bibliotheken beschäftigen sich mit dem Fach Geologie. Die Vulkanologie füllt vielleicht ein Regal in der Bibliothek der Geologie und über den zu untersuchenden Vulkan gibt es vielleicht nur noch einen Absatz in einem Buch. Daraus folgt dann:

- **Einschränkung.** Die Behandlung eines Themas sollte Neuigkeitswert haben. Es ist gut, wenn das Thema eine Forschungslücke füllt und daher neue Erkenntnisse liefert. Daher wird es direkt zum Thema in der Regel nur wenig Literatur geben. Das ist normal und gut so. Dennoch muss geprüft werden, ob das Thema nicht zu sehr eingeschränkt ist, es gar keine Literatur gibt und die Bearbeitung keinen Gewinn für die Wissenschaft darstellt. Auf der anderen Seite darf es auch nicht zu allgemein sein, da dann die Literatur unübersichtlich wird und im Rahmen der geplanten Arbeit nicht umfassend behandelt werden kann.

- **In welchem Fach wird die Arbeit geschrieben?** Mitunter verirrt man sich bei der Themenwahl. Das Thema sollte zum Fach passen. Es sollte eine Bibliothek des Fachgebietes (z. B. Geologie) geben in dem sich Bücher oder Zeitschriftenartikel zur „Vulkanologie“ finden und darin sollten sich Hinweise zum konkreten Thema finden lassen. Es stellt sich also die Frage, ob die drei Ebenen der Übung zueinander passen. Für die BWL könnte z. B. das Thema „Physik des Urknalls“ ein Problem darstellen, wenn es kein BWL-Buch gibt, das dies Thema als Unterkapitel oder zumindest als relevante Randnotiz enthält.
- **Auch die hierarchisch höheren Ebenen spielen eine Rolle.** Die Übung verleitet dazu einseitig die letztlich getroffene Einschränkung zu beurteilen. Ist diese perfekt gelungen, dann ist schon viel gewonnen. Dennoch sollten die Ober- und Unterthemen, in denen das Thema eingebettet ist nicht vernachlässigt werden. Es ist erstaunlich, dass viele Studierende nicht genau sagen können, in welches Fach ihr Thema eigentlich fällt. Mitunter gibt es da mehrere zur Auswahl. So wird z. B. die Personaleinsatzplanung einer bestimmten Berufsgruppe in Organisationslehrbüchern, Personallehrbüchern, Kostenrechnungsbüchern etc. thematisiert. Es ist nicht unerheblich zu wissen, wo das gewählte Thema verortet werden soll. Denn zum Thema selbst wird es ja nur wenig Literatur geben (Forschungslücke). Um den Theorieteil der Arbeit schreiben zu können muss man daher in der Regel Literatur der höheren Ebenen miteinbeziehen.

Noch einmal konkreter wird die Themenwahl, wenn Sie statt eines Themas eine konkrete Forschungsfrage stellen. Dazu mehr im folgenden Abschnitt.

3.3.3 Fragestellung statt Thema

Obwohl bisher immer vom „Thema“ einer Arbeit gesprochen wurde, ist der Begriff „Thema“ ungenau und trifft nicht wirklich den Kern einer wissenschaftlichen Arbeit. Es ist vielmehr so, dass wissenschaftliche Arbeiten wissenschaftliche Fragen mit wissenschaftlichen Mitteln beantworten. Das „Thema“ steckt den Rahmen der Arbeit ab, aber der zentrale Dreh- und Angelpunkt ist die Forschungsfrage und deren Beantwortung. Daher muss die Forschungsfrage, die es zu beantworten gilt, genau festgelegt werden. Obwohl der Titel einer Arbeit nur selten als Frage formuliert wird, steckt doch immer eine Frage dahinter, die dann im Verlauf der Arbeit beantwortet wird.

So stehen z. B. hinter dem Titel bzw. Thema „Die Patientenzufriedenheit in privaten und öffentlichen Spitälern“, möglicher Weise die folgenden Fragen:

- Wie zufrieden sind die Patientinnen und Patienten in solchen Einrichtungen?
- Gibt es Unterschiede in der Zufriedenheit?
- Auf welche Faktoren lassen sich die Unterschiede zurückführen?
- Gibt es bestimmte Patientengruppen, die in bestimmten Einrichtungen besonders zufrieden bzw. besonders unzufrieden sind?

Die Liste der möglichen Fragen lässt sich, mit ein wenig Phantasie leicht um andere Forschungsfragen erweitern. Das Beispiel macht deutlich, dass auch bei einem eingegrenzten Thema immer noch viele verschiedene Forschungsfragen möglich sind. Eine wissenschaftliche Arbeit sollte aber vor allem *eine* zentrale Frage bearbeiten. ***Es ist daher besonders wichtig, diese zentrale Forschungsfrage möglichst früh festzulegen.***

Es gibt nur „eine“
zentrale Forschungsfrage

Eine gute wissenschaftliche Arbeit verfolgt die Beantwortung einer zentralen Forschungsfrage. In der Regel ergeben sich zu dieser zentralen Frage noch weitere, aber hierarchisch untergeordnete Forschungsfragen. Auch diese werden möglicher Weise in der Arbeit mitbeantwortet. Es ist aber wichtig, dass diese Unterfragen kein Eigenleben entwickeln und es im Wesentlichen um die Beantwortung einer einzigen zentralen Forschungsfrage geht. Denn zwei oder drei gleichberechtigte Forschungsfragen machen die Arbeit nicht besser, sondern führen häufig nur zu einer zu breiten Themenstellung.

Im Rahmen wissenschaftlicher Abschlussarbeiten stellt die gewählte Forschungsfrage eine Art Prüfungsfrage dar. Die Kandidatin, der Kandidat stellt sich selbst eine Prüfungsfrage und beantwortet diese dann im Verlauf der Arbeit. So betrachtet wird klar, wie wichtig die Forschungsfrage ist. Sie strukturiert die gesamte Arbeit. Da sie in der Einleitung genannt und begründet wird, eröffnet sie die Arbeit. Und im Schlusskapitel steht die abschließende Antwort auf die aufgeworfene Frage. Dazwischen – also im Hauptteil der Arbeit – werden Argumente und empirische Belege angeführt, die der Beantwortung der Frage dienen.

Eine gute Forschungsfrage fällt nicht vom Himmel, sondern macht inhaltlich Sinn indem sie sich am Stand der Forschung orientiert und Raum für eine wissenschaftlich spannende Antwort eröffnet. So ist es ja nicht hilfreich Fragen zu stellen, die ohne wissenschaftliche Bemühungen mit Leichtigkeit beantwortet werden können (z. B.: Kann die *Balanced Score Card* in Krankenanstalten eingesetzt werden? Ja, viele tun das bereits). Aber es macht auch keinen Sinn Fragen zu stellen, die ge-

nau genommen keiner abschließend beantworten kann (z. B.: Besitzt der Mensch einen freien Willen?). Bei solch einer Frage gerät die Arbeit leicht zu einer reinen Spekulation. Auch Suggestivfragen sind wenig hilfreich (z. B.: Ist es ethisch verantwortlich Rechte von Patientinnen und Patienten zu verletzen?). Das heißt nicht, dass die hier beispielhaft genannten Fragen gar nicht bearbeitet werden können. Es kommt vielmehr darauf an eine Formulierung für die Frage zu finden, die eine wissenschaftliche Auseinandersetzung ermöglicht.

Zum Beispiel:

Beispiel 1

Nicht: Kann die *Balanced Score Card* in Krankenanstalten eingesetzt werden?

Sondern: Welche Vorteile bietet der Einsatz der *Balanced Score Card* in Krankenanstalten?

Oder auch: Führt der Einsatz der *Balanced Score Card* in Krankenanstalten zu einer Kostenersparnis?

Beispiel 2

Nicht: Besitzt der Mensch einen freien Willen?

Sondern: Welche Argumente benennt Immanuel Kant zur Verteidigung der menschlichen Willensfreiheit?

Oder auch: Steht die Leugnung der menschlichen Willensfreiheit durch die Neurobiologie im Gegensatz zum Verantwortungsbegriff der katholischen Kirche?

Beispiel 3

Nicht: Ist es ethisch verantwortlich Rechte von Patientinnen und Patienten zu verletzen?

Sondern: Welche Rechte von Patientinnen bzw. Patienten werden nach Meinung der Patientenrechtsanwaltschaft am häufigsten verletzt?

Oder auch: Welche Maßnahmen können ergriffen werden, um der Verletzung der Rechte von Patientinnen und Patienten vorzubeugen?

Der Stand der Forschung sollte eine Lücke aufweisen, die die Forschungsfrage thematisiert

Am besten ist es, wenn eine Forschungsfrage aus dem Stand der Forschung abgeleitet wird. Hier ist es hilfreich, zunächst das Thema der Arbeit grob festzulegen und dann die relevante Literatur zu sichten. Dort lohnt sich häufig ein Blick in die Abschlussdiskussion. Denn in der Regel enthält eine gute wissenschaftliche Studie eine Abschlussdiskussion und nicht selten findet sich dort eine Liste mit bisher ungelösten Fragen.

Eine gute Forschungsfrage erfüllt die folgenden Anforderungen:

- **Neuartigkeit.** Die Frage ist so formuliert, dass die Antwort eine Forschungs-Lücke schließt oder eine Forschungstradition weiterführt (aber auch das sollte eine Lücke schließen).

- **Verankerung in Literatur und Theorie.** Die Frage fällt nicht vom Himmel. Idealerweise ist sie eingebettet in Literatur und Theorie und die Antwort bringt beides ein wenig weiter.
- **Nichttrivialität.** Die Antwort liegt nicht einfach auf der Hand. Die Beantwortung sollte eine Herausforderung sein.
- **Angemessener Umfang und Schwierigkeit.** In der Arbeit steht alles, was die Frage beantwortet (nicht mehr und nicht weniger). Es muss möglich sein, in dem für die Arbeit vorgegebenen Umfang, eine Antwort zu verfassen.

Die Forschungsfrage bestimmt die Methode

Wenn man einander ähnelnde Forschungsfragen miteinander vergleicht, kann man feststellen, dass es mitunter sehr genau auf die Wortwahl ankommt und jeweils unterschiedliche Methoden notwendig werden, um die Fragen zu beantworten. Die folgenden Beispiele sollen verdeutlichen, was damit gemeint ist:

Beispiel 4

Welche Auswirkungen hat die Einführung des Managementinstruments XYZ?

- Die Frage ist vielleicht noch zu offen formuliert: Mit „Auswirkungen“ kann alles Mögliche gemeint sein (z. B. Widerstand der Beschäftigten, Kostenvorteile, Flexibilität, übersichtliche Darstellung von Entscheidungen, Veränderungen in der Zahl von Krankenständen etc.).
- Um diese offene Frage empirisch beantworten zu können, müsste die Situation vor der Einführung und die nach der Einführung verglichen werden. Dabei würde man auf alle auftretenden „Auswirkungen“ gleichermaßen achten müssen. Die Studie wäre daher explorativ entdeckend.
- Die Antwort auf die Frage hätte die Form einer „Beschreibung“.

Beispiel 5

Wieso kommt es durch die Einführung des Managementinstruments XYZ zu einer Benachteiligung von Frauen?

- Die Frage enthält eine Behauptung. Es muss mit Vorstudien im Theorieteil belegt werden, dass diese Behauptung auch tatsächlich stichhaltig ist.
- Im Gegensatz zum ersten Beispiel ist hier eine Auswirkung konkret benannt. Es geht nun darum die Gründe dafür zu klären.
- Man könnte im theoretischen Teil der Arbeit mögliche Gründe aus Theorien ableiten.
- In einem empirischen Teil könnten die vermuteten Gründe danach empirisch geprüft werden.
- Die Forschungsfrage sucht also nach einer „Erklärung“ für ein bereits bekanntes Phänomen.

Beispiel 6

Wie wird sich die Arbeitswelt in den nächsten Jahren verändern, wenn viel mehr Unternehmen das Managementinstruments XYZ einführen?

- Die Frage zielt auf eine „Prognose“ ab.
- Die Frage ist offen und zielt auf Veränderungen in den nächsten Jahren ab.
- Man könnte im theoretischen Teil der Arbeit mögliche Veränderungen der Arbeitswelt aus der Theorie ableiten.
- In einem empirischen Teil könnten die vermuteten Entwicklungen von Expertinnen und Experten eingeschätzt werden. Eine konkrete empirische Prüfung würde das Abwarten der gesamten Beobachtungszeit erfordern.
- Die Forschungsfrage sucht nach einer möglichst verlässlichen Prognose.

Beispiel 7

Wie sollte das Managementinstrument XYZ implementiert werden, um der Benachteiligung von Frauen entgegenzuwirken?

- Die Frage formuliert ein zu erreichendes Ziel.
- Der Weg, um dieses Ziel zu erreichen, ist offen und soll mit wissenschaftlichen Methoden begründet werden.
- Es geht darum eine „Technologie“ zu entwickeln, die das Ziel erreicht.
- Im theoretischen Teil werden Erfahrungsberichte aus der Literatur ausgewertet und zunächst theoretische Möglichkeiten zur Zielerreichung formuliert.
- In einem empirischen Teil könnte gezeigt werden, was von diesen Möglichkeiten funktioniert.

Beispiel 8

Werden die positiven Auswirkungen, die in der Literatur benannt werden, mit der Einführung des Managementinstruments XYZ auch tatsächlich erzielt?

- Die Frage stellt die versprochenen positiven Auswirkungen auf den Prüfstand.
- Die Antwort enthält also eine „Kritik bzw. Bewertung“.
- Man könnte im theoretischen Teil der Arbeit die versprochenen positiven Auswirkungen herausarbeiten. Diese gilt es ganz konkret zu benennen und klar zu definieren.
- In einem empirischen Teil könnte geprüft werden, ob die zuvor definierten Auswirkungen auch erreicht werden.
- Die Studie stellt eine Art Qualitätsprüfung dar.

Die genannten Beispiele kreisen alle um eine ähnliche Themenstellung. Es geht immer um das Managementinstrument XYZ und die Auswirkungen, die durch den Einsatz eintreten könnten. Dennoch sind die Wege zur Beantwortung der jeweiligen Forschungsfrage sehr unterschiedlich. Die konkrete Formulierung der Frage legt eine bestimmte Zugangsweise zur Beantwortung nahe. Je nach Art der Frage sind ganz andere methodische Zugänge erforderlich. Die Frage bestimmt die Methode. Das Beispiel 8 etwa fragt nach einem Vergleich zwischen einem Ideal aus der Literatur und den tatsächlichen Folgen in der Praxis. Ein solcher Vergleich könnte gut mit statistischen Methoden geklärt werden. Beispiel 4 (sehr offen und beschreibend) kann aber wahrscheinlich besser mit offenen qualitativen Methoden bearbeitet werden.

Für die Wahl einer geeigneten Methode hat sich die Einteilung von Forschungsfragen in fünf verschiedene Grundtypen bewährt. Nienhüser und Marcel (2003, S. 4) unterscheiden zwischen Beschreibung, Erklärung, Prognose, Gestaltung/Technologie und Kritik/Bewertung (vgl. Tabelle 5).

Beschreibung

Was ist der Fall? Wie sieht die „Realität“ aus? (Oder auch: Sieht die Realität wirklich so aus?)

Erklärung

Warum ist etwas der Fall? Warum und unter welchen Bedingungen treten bestimmte Phänomene auf?

Prognose

Was wird zukünftig der Fall sein? Wie wird etwas künftig aussehen? Welche Veränderungen werden eintreten?

Gestaltung/Technologie

Welche Maßnahmen sind geeignet, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen?

Kritik, Bewertung

Wie ist ein bestimmter Zustand vor dem Hintergrund explizit genannter Kriterien zu bewerten?

Tabelle 5: Grundtypen wissenschaftlicher Fragestellungen

Man sollte sich frühzeitig überlegen, zu welchem Grundtyp die Forschungsfrage gehört, der man sich in der Arbeit zuwenden möchte. Je nach Grundtyp werden andere methodische Zugänge erforderlich sein (Tabelle nach: Nienhüser & Magnus, 2003, S. 4).

Sobald erste Ideen für eine Forschungsfrage vorliegen, sollte man sich also genau überlegen, wie man diese konkretisieren möchte, welcher Grundtyp wissenschaftlicher Fragestellungen angestrebt wird und was für eine Methodik daraus folgt. Dabei gilt es zu beachten, dass die in der Tabelle 5 vorgestellten Grundtypen stark vereinfachen und dass das auch gewollt ist. Bei genauem Nachdenken fällt auf, dass fast jede wissenschaftliche Arbeit irgendwo Aspekte aller genannten Grundtypen enthält. Ohne eine Beschreibung des Forschungsgegenstandes kommt auch eine Technologieentwicklung nicht aus. Dennoch ist es wichtig sich zu vergegenwärtigen, welcher der genannten Grundtypen für die geplante Arbeit im Vordergrund steht. Dieser zentralen Forschungsfrage sollte dann auch die meiste Aufmerksamkeit bei der Planung der Arbeit geschenkt werden.

3.3.4 Von der Forschungsfrage zur fertigen Arbeit

Im Forschungsprozess können einige wichtige „Meilensteine“ unterschieden werden. Diese Meilensteine bauen aufeinander auf, so dass es hilfreich ist, sie in einer bestimmten Reihenfolge zu bearbeiten, also sorgsam Stein auf Stein zu legen. Manchmal merkt man dann im Verlauf der Arbeit, dass die unteren Steine ungeschickt ausgewählt wurden und das Gebäude insgesamt nicht tragen können. In dem Fall bleibt häufig nichts anderes übrig, als auch bereits abgeschlossene Meilensteine noch einmal zu überarbeiten (vgl. die Abbildung 2).

Wichtige Meilensteine sind:

- Forschungsfrage festlegen.
 - Literatursuche.
 - Einleitung schreiben.
 - Gliederung erarbeiten.
 - Methodik zur Beantwortung aus der Frage ableiten.
-
- **Forschungsfrage festlegen:** Es dürfte bereits deutlich geworden sein, dass die Forschungsfrage der zentrale Meilenstein einer wissenschaftlichen Arbeit ist. Die Abbildung 2 zeigt, dass die Forschungsfrage die Methodik der Arbeit erzwingt und die Stichworte für die Literaturrecherche liefert. Mitunter ergibt sich dann, bei Durchsicht der Literatur und dem Versuch eine Einleitung zur Begründung der Forschungsfrage zu verfassen, ein Bedarf, die Forschungsfrage noch einmal anzupassen. Erst wenn die Forschungsfrage exakt formuliert ist, kann die wissenschaftliche Arbeit geplant und geschrieben werden. Die endgültige Festlegung der Forschungsfrage stellt daher den Startpunkt für alle weiteren Schritte dar.

- Literatursuche.** Die Forschungsfrage liefert die zentralen Stichworte für die Literaturrecherche. In der Regel sind die grundlegenden Begriffe bereits in der Forschungsfrage genannt. Nach diesen Begriffen sollte daher zuerst gesucht werden. Dazu ist es hilfreich sich zu fragen, wie die Begriffe auf Englisch lauten und ob die zentralen Begriffe in der Forschungsfrage bereits als Fachbegriffe benannt sind oder noch umgangssprachlich formuliert wurden. Wichtig ist es, sich vor Augen zu führen, dass eine Forschungsfrage in der Regel verschiedene Begriffe miteinander verknüpft. Man sollte daher nicht vergessen nach dieser Verknüpfung der Begriffe gezielt zu suchen. So legt die oben als Beispiel genannte Forschungsfrage: „Wird es durch die Einführung des Managementinstruments XYZ in Zukunft zu weniger Fehlzeiten kommen?“ die Suche nach den Begriffen „Managementinstrument XYZ“ und „Fehlzeiten“ nahe. Für beide Begriffe einzeln wird es jeweils viel Literatur geben. Schwieriger ist hingegen die Suche nach wissenschaftlichen Arbeiten die beide Begriffe miteinander verknüpfen. Wenn die Forschungsfrage gut gewählt ist, bearbeitet sie eine Forschungslücke. Daher verwundert es nicht, dass zur Verknüpfung beider Begriffe nur wenig gefunden werden kann. Da es aber das Ziel der Arbeit ist genau diese Verknüpfung vorzunehmen, muss hier besonders intensiv gesucht werden. Weitere Hinweise zur Literatursuche finden sich ab Seite 31.

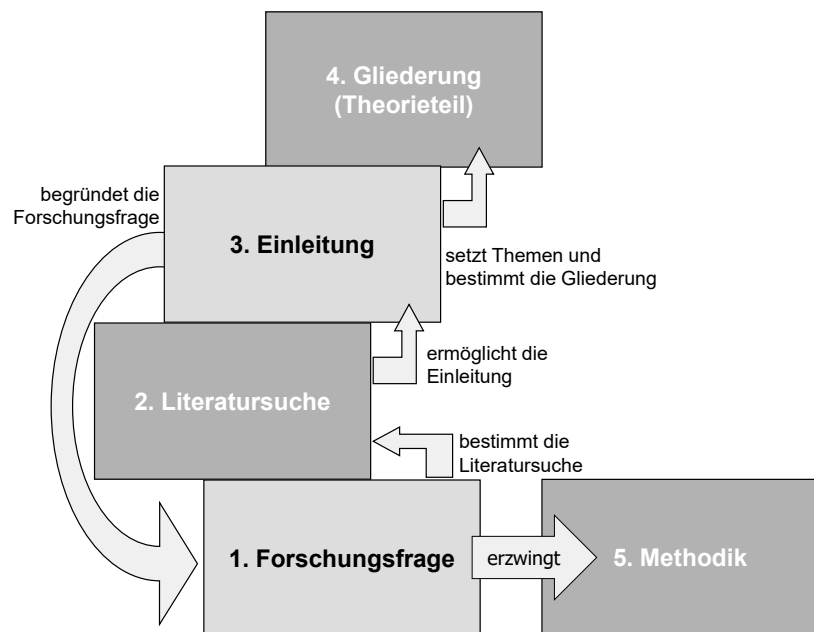


Abbildung 2:

Meilensteine beim Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit

Die Abbildung unterscheidet insgesamt fünf Meilensteine. Der zentrale Ausgangspunkt ist die Forschungsfrage, die sich im Prozess durchaus noch ändern kann. Dennoch ist erst nach endgültiger Festlegung der Forschungsfrage ein zielgerichtetes Arbeiten möglich.

- **Einleitung schreiben.** Eine Einleitung ist so strukturiert, dass sie in wenigen Schritten die Forschungsfrage begründet und aufzeigt, wie die Forschungsfrage beantwortet werden soll. Die Einleitung ist damit so strukturiert wie auch die Arbeit selber strukturiert sein sollte. Es ist daher sehr hilfreich, erst die Einleitung zu entwerfen und diese dann als Vorlage für die ganze Arbeit zu benutzen. Ausführlich wird auf den Aufbau der Einleitung ab Seite 41 eingegangen.
- **Gliederung erarbeiten.** Die Planung der Gliederung verlangt ein erstes Durchdenken der Arbeit. Sie dient in der Folge als Leitfaden für die Durchführung. Es hat sich bewährt die Gliederung entlang des roten Fadens zu entwerfen, der auch in der Einleitung verwendet wird. Ausführlich wird darauf im Kapitel 5, Seite 39 eingegangen.

4 Literatursuche und Umgang mit Literatur

Die Abbildung 2 zeigt, dass die Forschungsfrage die Literatursuche inhaltlich bestimmt. Im Zentrum steht also auch hier die Forschungsfrage. Aber es gibt gute und schlechte Literatur und zudem das Problem überhaupt welche zu finden.

Im Folgenden soll auf einige allgemeine Aspekte bei der Literatursuche und danach speziell auf die Qualität von Quellen eingegangen werden. Abschließend werden Datenbanken für die Suche vorgeschlagen.

4.1 Allgemeine Vorbemerkungen

Ziel der wissenschaftlichen Abschlussarbeit ist es eine Forschungsfrage mit wissenschaftlichen Methoden zu beantworten. Die zentrale wissenschaftliche Methode ist dabei der Umgang mit Literatur. So sollte sich der Theorieteil der Arbeit allein auf Literatur stützen und nicht auf eigene, private Erfahrungen. Im empirischen Teil (sofern die Arbeit einen hat) wird zudem mit eigenen Daten gearbeitet, aber auch die Datenerhebung, Auswertung, Darstellung und Interpretation orientiert sich am Stand der Forschung, muss also mit Literatur begründet werden.

Literatur die nicht zur Forschungsfrage passt ist unerheblich. Andererseits sollte die Literatur, die der Beantwortung der Forschungsfrage dient oder dienen könnte auch benutzt werden. Sollte es also Bücher oder Fachartikel geben, die die Forschungsfrage direkt bearbeiten, dann wäre es nicht gut diese nicht zu kennen und in der eigenen Arbeit nicht diskutiert zu haben.

Die zentralen Suchbegriffe sind bereits in der Forschungsfrage angelegt. In der Regel kombiniert eine Forschungsfrage zwei zentrale Begriffe, z. B. „Karriereerfolg“ in Abhängigkeit vom „Geschlecht“ oder „Fehlzeiten“ in Abhängigkeit vom „Führungsstil“ oder „Burnout“ in Abhängigkeit von „Arbeitszeitmodellen“ etc.

Man sollte sich also zunächst klar machen, welche zentralen Begriffe (in der Regel Fachbegriffe) in der Forschungsfrage angesprochen sind und wie diese auf Englisch lauten, um auch in internationalen Datenbanken suchen zu können.

In der Regel wird man für die Begriffe einzelnen viel Literatur finden können. Die Kombination der Begriffe ist aber in der Regel nur sehr selten zu finden. Denn die

Forschungsfrage kombiniert die Begriffe ja weil diese Kombination noch nicht so häufig untersucht wurde, hier also eine Forschungslücke vorliegt. Da aber die Kombination der Begriffe für die Arbeit das zentrale Thema darstellt muss danach besonders intensiv gesucht werden.

Sollte es zu einer Forschungsfrage gar keine Literatur geben, dann spricht das zwar für die Neuartigkeit der Forschungsfrage, aber eine literaturgestützte Arbeit kann dann nicht geschrieben werden. Eine solche Forschungsfrage erfüllt nicht die Anforderungen an eine wissenschaftliche Abschlussarbeit, da diese den Umgang mit wissenschaftlicher Literatur zwingend erfordert.

4.2 Arten von Literatur

Mitunter findet man Vorgaben die besagen, dass man z. B. Wikipedia nicht zitieren darf oder dass man nichts zitieren sollte, was älter als 10 Jahre ist. Solche Vorgaben sind häufig gut gemeint aber können völlig verfehlt sein. Es gilt, dass die Forschungsfrage vorgibt, was für Literatur benötigt wird. Beschäftigt sich die Forschungsfrage z. B. mit der Auswirkung von Wikipedia auf das Wissen von Patientinnen und Patienten über ihre Krankheiten, dann muss Wikipedia selbstverständlich zitiert werden dürfen. Auch kann man schlecht einen historischen Abriss des Gesundheitswesens beschreiben, wenn man dabei nicht auf ältere Literatur Bezug nehmen kann.

Dennoch verweisen diese und andere Regeln darauf, dass es gute und schlechte Literatur gibt. Wikipedia oder private Internetseiten oder Webseiten von Unternehmen können sehr schlechte Quelle sein, wenn es um Aspekte der Objektivität, Verlässlichkeit der Informationen und Qualität der Darstellung geht. Auch sollte man neuere Arbeiten, wenn es diese gibt natürlich für wichtiger erachten als veraltete Arbeiten.

Quellen lassen sich z. B. nach dem folgenden Schema beurteilen:

- **Originalia bzw. Originalarbeiten:** Erstbeschreibung einer Theorie bzw. eines Forschungsergebnisses. Diese sind sehr relevant für zentrale Aspekte der Arbeit. Wenn man sich z. B. mit den Grundlagen der Psychoanalyse beschäftigt, dann sollte man auch die Originalarbeiten von Freud berücksichtigen. Gleiches gilt für Marktmodelle der BWL etc. Die zentralen Be-

griffe und Theorien einer Arbeit sollten immer mit Originalarbeiten belegt werden.

- **Übersichtsarbeiten/Reviews/Metaanalysen:** Stand der Forschung zu einem Forschungsgegenstand zum Zeitpunkt des Erscheinens. Folgen wissenschaftlich sachlichen Regeln. Übersichtsarbeiten sind sehr hilfreiche Zusammenfassungen, da sie in der Regel vollständig sind und eine umfassende Übersicht zum Stand eines Themas anbieten. Themen, für die es solche Übersichten gibt sollten immer darauf zurückgreifen. Z. B. gibt es Übersichten über den Stand der Forschung zum Zusammenhang zwischen Geschlecht und Karriere und zwischen Führung und Leistung oder Persönlichkeit und beruflichen Erfolg etc.
- **Lehrbücher:** Vereinfachte und didaktisch aufbereitete Darstellungen. Nicht immer aktuell. Folgen didaktischen Prinzipien, erst in zweiter Linie wissenschaftlichen (wenn überhaupt). Auf Lehrbuchwissen sollte nur dann zurückgegriffen werden, wenn es für die Beantwortung der Forschungsfrage unerlässlich ist, diese sich z. B. mit dem Stand des Wissens in Lehrbüchern auseinandersetzt. Ansonsten sind Lehrbücher eher keine gute Quelle, da hier Lehrmeinungen von Lehrenden und nicht von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im Vordergrund stehen.
- **Bücher und Sammelwerke (Hrsg.).** Je nach Forschungsgebiet spielen Bücher eine große oder fast gar keine Rolle. So finden sich relevante medizinische Inhalte in der Regel in wissenschaftlichen Zeitschriften und Originalarbeiten sind fast nie in Büchern publiziert. In der BWL, den Sozialwissenschaften, der Psychologie etc. gibt es jedoch auch Bücher, die erstmals einen Gedanken als Originalarbeit darstellen. Hier hängt es also stark vom Thema ab, ob Bücher als gute Quellen in Betracht kommen oder nicht. Gute, wissenschaftliche Bücher erkennt man daran, dass sie in wissenschaftlichen Verlagen erscheinen und Literatur nutzen (Zitate enthalten und eine Literaturliste). Mitunter kommt es beim Umgang mit Büchern zu Problemen, wenn Monografien und Sammelwerke verwechselt werden. Die auf dem Buchumschlag angegebenen Personen sind im Fall von Monografien die Autoren des Buches. Im Fall von Sammelwerken haben viele und häufig andere Personen die Beiträge des Buches geschrieben und die, die auf dem Umschlag stehen haben die Beiträge gesammelt und zusammengetragen. Hier sollte man vorsichtig sein: wenn man behauptet, dass Müller eine Theorie entwickelt hat, sollte man nachprüfen, ob Müller die Herausgeberin oder der Herausgeber war oder das Buch tatsächlich selber geschrieben hat.

- **Wissenschaftliche Zeitschriften.** Je nach Fachgebiet und Forschungsfrage sind wissenschaftliche Zeitschriften die zentralen Quellen. Leider gibt es gute und schlechte wissenschaftliche Zeitschriften. Siehe dazu weiter unten.
- **Reine Internetquellen.** Reine Internetquellen sind als Quellen für wissenschaftliche Arbeiten sehr umstritten. Wenn es andere Quellen gibt, sollte man auch Internetquellen verzichten. Nur falls das nicht geht sollte man diese nutzen. Z. B. sind Informationen von Behörden und Ministerien auf deren Webseiten in der Regel verlässlich und mitunter die einzigen Quellen, die zur Verfügung stehen.
- **Skripte, Masterarbeiten, Vorträge etc.** Nur dann, wenn es keine anderen Quellen gibt und die Informationen für die Beantwortung der Forschungsfrage wichtig sind sollte man auf Skripte, Masterarbeiten, Vorträge etc. als Quellen zurückgreifen.

In Bezug auf Wissenschaftliche Zeitschriften sind folgende Aspekte zu berücksichtigen:

- **Zeitschriften mit Peer-Review.** Gute wissenschaftliche Zeitschriften kontrollieren Beiträge durch ein Gremium von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die die Beiträge beurteilen können. Beiträge, die nicht für gut gehalten werden, werden erst gar nicht abgedruckt. Solche Zeitschriften sind daher „bessere“ Quellen als Zeitschriften ohne Peer Review. Weiter stellt sich die Frage, ob die Zeitschriften von anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern für gut gehalten werden:
 - Ist die Zeitschrift gelistet in einem Ranking? Es gibt Rankings, die die Qualität von Zeitschriften werten. Für die BWL etwa das JOURQUAL – <http://vhbonline.org/en/service/jourqual/vhb-jourqual-3/>.
 - Besitzt die Zeitschrift Impact-Points? Wissenschaftliche Artikel gelten dann als bedeutsam, wenn sie gelesen werden und in anderen wissenschaftlichen Arbeiten verwendet werden, also zitiert werden. Impact-Points zählen, wie häufig Arbeiten einer Zeitschrift woanders zitiert werden. Je höher die Impact Points umso besser. Für die Berechnung des Impacts gibt es Institute, die aber nicht immer alle Zeitschriften erfassen. Insbesondere nicht englischsprachige Arbeiten werden hier vernachlässigt. Auch einfache Suchen über google-scholar zeigen die Zahl der Zitierungen einer Arbeit. Mehr ist besser.

- Zeitschriften ohne Impact und ohne Ranking. Die Peer-Review ist ein wichtiges Qualitätsmerkmal. Liegt für eine Zeitschrift darüber hinaus kein Ranking oder eine Bewertung nach Impact-Points vor, dann ist sie nicht so hochwertig wie eine Zeitschrift, die das vorweisen kann. Dennoch wurden die Artikel in der Zeitschrift dennoch qualitätsgesichert.
- Zeitschriften ohne Peer-Review. Zeitschriften ohne Peer-Review fehlt die Qualitätssicherung. Solche Quellen sollte man nur heranziehen, wenn es keine anderen Quellen gibt.

Zusammenfassend kann man sagen, dass für jede Aussage, die man in seiner Arbeit belegen möchte, die beste verfügbare Quelle benutzt werden sollte. Manchmal ist die beste Quelle eine Webseite und manchmal ist es ein wissenschaftlicher Fachartikel. Für viele Bereiche ist es unstrittig, was die beste Quelle ist. Große Theorien und berühmte Entdeckungen lassen sich leicht Personen zuordnen und es verwundert, wenn man z. B. die Relativitätstheorie nach Meier aus dem Jahr 2017 zitiert. Wenn man bei diesem Beispiel Meier und nicht Einstein für die beste Quelle hält muss man im Text begründen, warum man das so sieht (z. B. weil Meier (2017) neuere Studien durchgeführt hat...). Besondere Probleme bereiten hier schlechte Quellen wie Lehrbücher oder populäre Bücher, aber auch Übersichtsarbeiten und Sammelwerke wenn hier die Verfasserinnen und Verfasser der Lehrbücher, der Übersichtsarbeit oder die Herausgeberinnen oder Herausgeber zitiert werden, aber nicht die Personen, die die eigentliche Entdeckung oder Theorie erstmals aufgeschrieben haben.

Leider wird bei Quellenangaben zu selten darauf geachtet, ob auch wirklich die beste Quelle benutzt und angegeben wurde. Auf folgende Aspekte sollte man daher achten:

- **Hat man das Original gelesen und zitiert?** Es genügt nicht Müller zu zitieren, wenn die Theorie von Einstein stammt.
- **Hat man aus einem Plagiat zitiert?** Gerade populärwissenschaftliche Bücher, Zusammenfassung etc. vermeiden Quellenangaben oder führen Belege nur ganz selten und häufig ungenau an. Dies kann dazu führen, dass man denkt, ein Original vor sich zu haben. Tatsächlich stammen aber viele der Gedanken aus populären oder schlechten Quellen von anderen Personen. Man sollte im Rahmen einer wissenschaftlichen Abschlussarbeit zeigen, dass man mit den Originalen arbeiten kann und dass man weiß, was die beste Quelle für eine Aussage ist.

- **Belegt der Beleg überhaupt das was man belegen möchte?** Fake-News finden sich in schlechten Quellen in großer Zahl. Einige davon sind so populär, dass man sie gerne glaubt und dann auch zitiert. Z. B. steht die Behauptung, dass wir in einer immer komplexer werdenden Welt leben auf unzähligen Webseiten und auch in Fachartikeln. Eine empirische Prüfung wird aber fast nie durchgeführt. Es ist dann also problematisch die Aussage einfach so zu zitieren. Man sollte vielmehr prüfen, ob es für eine Aussage auch Belege gibt und man sollte dann diese Belege zitieren.
- **Hat man das gelesen, was die Betreuerinnen und Betreuer der Arbeit zum Thema geschrieben haben?** Abschlussarbeiten werden in der Regel von Menschen benotet, die in genau dem Themengebiet der Arbeit selber wissenschaftlich tätig waren. Es sollte daher selbstverständlich sein, dass man sich mit den Arbeiten auseinandersetzt, die diese Personen verfasst haben. Gerade, wenn man eine andere Meinung vertreten möchte, sollte man sich mit den Argumenten auseinandersetzen, die sich in diesen Quellen finden.

4.3 Datenbanken nutzen

Für die Literatursuche bieten sich zahlreiche Suchmaschinen im Internet an. Neben der Suche im öffentlich zugänglichen Internet sollten auch die Datenbanken der Universitäts-Bibliothek genutzt werden. Der Zugang zur Universitäts-Bibliothek ist in der Regel öffentlich möglich, aber liefert nur dann wirklich gute Ergebnisse, wenn man als Mitglied der Universität erkannt wird. Einige Datenbanken der Universitäts-Bibliothek oder andere Hilfsmittel (elektronische Zeitschriften, E-Books) sind überhaupt nur dann zugänglich wenn das der Fall ist. Anleitungen für den Fernzugriff auf die Universitäts-Bibliothek finden sich in der Regel auf den Web-Seiten der Universitäts-Bibliothek.

Die Literatursuche sollte die Suche nach deutsch- und englischsprachigen Büchern und Zeitschriftenartikeln umfassen.

- **Google:** Die „erweiterte Suche“ (www.google.at/advanced_search?hl=de) erlaubt es auch Suchworte auszuschließen und Dokumentenformate anzugeben (z. B. nur pdf zu suchen).

Google Scholar (<http://scholar.google.at/schhp?hl=de>) sucht direkt nach wissenschaftlicher Literatur im Web. Dennoch sind Datenbanken von Zeitschriften oder Uni-Bibliotheken nicht immer bei Google erfasst. Es genügt

also nicht, allein hier zu suchen. Wenn man im Netz der Universitäts-Bibliothek eingeloggt ist, dann werden Links für den Download einer Quelle eingeblendet, die sich bei der Suche ohne Universitätszugang dort nicht befinden. Es macht also Sinn mit Universitätszugang zu suchen. Google Scholar zeigt für die Quellen auch an, wie häufig diese zitiert wurden. Häufig bedeuten viele Zitierungen auch eine große Bedeutung der Quelle. Diese Statistik kann von anderen Zählungen anderer Anbieter abweichen.

- **PubMed** (<https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/>): Hier findet sich alles, was in der Medizin publiziert wurde. Für jedes irgendwie medizinisch orientierte Thema muss hier unbedingt gesucht werden. Leider werden häufig nur Kurzfassungen (*Abstracts*) angezeigt, so dass man interessante Artikel, nachdem man sie identifiziert hat, woanders (Internetzugang der Zeitschrift, elektronische Zeitschriftenbibliothek, Bibliotheken oder Dokumentenlieferservice) besorgen muss. Die Datenbank ist englischsprachig erfasst aber auch relevante deutsche Zeitschriften.
- **PubPsych** (<https://www.pubpsych.de/>): Hier findet sich alles, was in der Psychologie publiziert wurde. Für jedes irgendwie psychologisch orientierte Thema muss hier unbedingt gesucht werden. Leider werden hier nur Abstracts angezeigt, so dass man interessante Artikel, nachdem man sie identifiziert hat, woanders (Internetzugang der Zeitschrift, elektronische Zeitschriftenbibliothek, Bibliotheken oder Dokumentenlieferservice) besorgen muss.
- **BWL Datenbanken** (<https://www.wu.ac.at/bibliothek/recherche/datenbanken/a-z-liste-der-datenbanken/>): Auf den Seiten der WU-Bibliothek finden sich Zugänge zu zahlreichen Datenbanken. Für die Wirtschaftswissenschaften kann „ABI/Inform“ empfohlen werden
- **Schneeballprinzip**: Mitunter sucht man recht lange, bis man den ersten Artikel findet, der wirklich gut zur Forschungsfrage passt. Dieser Artikel zitiert aber seinerseits Literatur. Diese sollte man zuerst ansehen. Falls sich zudem herausstellt, dass zentrale Arbeiten in einer bestimmten Zeitschrift erschienen sind, kann es lohnend sein alle Ausgaben dieser Zeitschrift von Hand (ohne Suchbegriffe über den Internetzugang der Zeitschrift, elektronische Zeitschriftenbibliothek) durchzugehen.
- **Elektronische Zeitschriftenbibliothek** (<http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit/search.phtml?bibid=UBWUW&colors=7&frames=&toc=&ssg>): Die WU-Bibliothek hat zahlreiche Zeitschriften lizenziert. Wenn man weiß, in welcher ein Artikel erschienen ist, kann man ihn hier direkt nachschlagen.

- **Dokumentenlieferung** (<https://www.wu.ac.at/bibliothek/service/literaturbeschaffung/document-delivery-service/>): Dokumentenlieferungen sind in der Regel kostengünstiger als ein Bezug von Artikel und Büchern über die Webseiten von Verlagen. An der WU muss man die Artikel nach der Bestellung abholen. Der Lieferdienst subito (www.subito-doc.de) liefert häufig auch per Mail und immer auch per Post.

5 Gliederung und Aufbau der Arbeit

Bei der Gliederung einer wissenschaftlichen Arbeit muss bedacht werden, dass die Arbeit eine Forschungsfrage beantwortet. Jedes Kapitel muss also direkt der Beantwortung der Frage dienen. Kapitel, die nichts zur Beantwortung der Frage beitragen gehören nicht in die Arbeit. Hier zeigt sich der Unterschied zwischen einem „Thema“ zu dem man wahllos drauflos schreiben kann, ohne dabei eine bestimmte Reihenfolge einhalten zu müssen und einer „Forschungsfrage“, bei der man nur bestimmte, zur Frage passende Inhalte bringen kann und sich häufig eine logische Reihenfolge ergibt.

5.1 Den roten Faden breit beginnen und dann immer mehr zuspitzen

Eine wissenschaftliche Arbeit beantwortet eine Forschungsfrage, indem sie zunächst relativ allgemein einen Überblick über mögliche Ansätze für Antworten gibt. Eine Arbeit beginnt also relativ breit, und spitzt sich dann immer mehr zu. In ihrem Aufbau gleicht sie einer auf dem Kopf stehenden Pyramide. Die Spitze der Pyramide ist die Antwort auf die eingangs gestellte Frage.

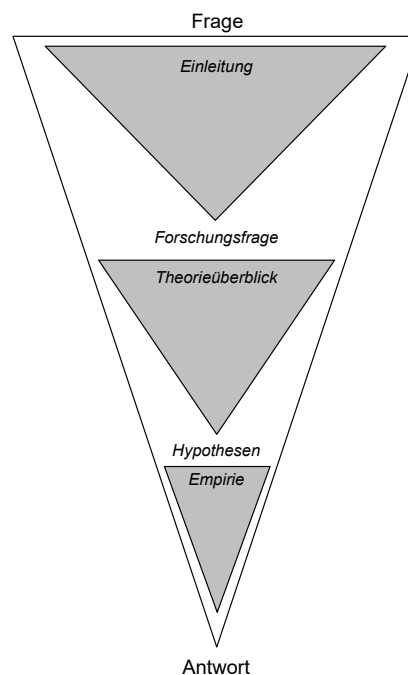


Abbildung 3: Der Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit

Die Abbildung zeigt, wie eine wissenschaftliche Arbeit sich nach und nach zuspitzt. Am Beginn der Arbeit steht die Frage die beantwortet werden soll. Die Spitze der auf dem Kopf stehenden Pyramide bildet die Antwort auf die Forschungsfrage. Schaut man genauer hin, so stellt man fest, dass viele Kapitel ebenfalls wie auf dem Kopf stehende Pyramiden gestaltet sind.

	Gliederung	Beispiel
	Inhalts-, Tabellen-, Abbildungsverzeichnis	Inhalts-, Tabellen-, Abbildungsverzeichnis
Theoretischer Teil (Projektarbeit)	1 Einleitung <i>Herleitung und Begründung der Forschungsfrage in drei Schritten.</i>	1 Einleitung 2 Seiten
	2 Problemstellung <i>Zentrale Bedeutung des Themas aufzeigen Zahlen, Daten und Fakten zur Problemstellung.</i>	2 Bedeutung der Zufriedenheit von Patientinnen und Patienten 8 Seiten
	3 Stand der Forschung <i>Stand der Forschung diskutieren und Forschungslücke aufzeigen.</i>	3 Methodische Schwierigkeiten bei der Messung von Zufriedenheit 9 Seiten
	4 Theoriegestützte Antwort auf die Forschungsfrage erarbeiten <i>Möglichkeiten die Forschungslücke zu schließen theoriegestützt entwickeln. Lösungsversuche anderer Autoren diskutieren.</i>	4 Möglichkeiten zur Beeinflussung der Gütekriterien von Fragebögen zur Messung von Zufriedenheit 9 Seiten
	5 Zusammenfassung des Theorieteils <i>Zusammenfassung der Antwort auf die Forschungsfrage aus Sicht der Theorie.</i>	5 Zusammenfassung des Theorieteils 2 Seiten
	<i>Aus der Theorie werden abschließend Hypothesen oder Ziele für die empirische Studie abgeleitet.</i>	3 Seiten
Empirischer Teil	6 Methoden 6.1 Erhebungsinstrumente 6.2 Durchführung 6.3 Auswertungsmethoden <i>Auflisten aller verwendeten Methoden.</i>	6 Methoden der Fragebogenanalyse 6.1 Erhebungsinstrumente 6.2 Durchführung 6.3 Statistische Methoden 6 Seiten
	7 Ergebnisse 7.1 Deskriptive Ergebnisse <i>Übersicht über die Stichprobe.</i> 7.2 Ergebnisse zu den Hypothesen oder Forschungszielen 7.3 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse	7 Ergebnisse 7.1 Stichprobenbeschreibung 6 Seiten 7.2 Gütekriterien des Fragebogens 9 Seiten 7.3 Zusammenfassung 3 Seiten
	8 Abschlussdiskussion und Ausblick <i>Beantwortung der Forschungsfrage aus Sicht der empirischen Studie. Selbstkritik. Was ist an weiterer Forschung nötig?</i>	8 Diskussion und Ausblick 3 Seiten
	9 Literatur	9 Literatur 6 Seiten
	Anhang	Anhang A Begleitschreiben Anhang B Fragebogen

Tabelle 6: Typische Gliederung

Typischer Weise umfasst eine vollständige Masterarbeit inhaltlich die in der Tabelle angeführten Kapitel. Während der theoretische Teil stark von der Forschungsfrage beeinflusst wird und je nach Thematik auch vom genannten Schema abweichen kann, ist der empirische Teil doch weitgehend standardisiert.

Schaut man genauer hin, so stellt man fest, dass viele Kapitel ebenfalls wie auf dem Kopf stehende Pyramiden gestaltet sind, so z. B. auch die Einleitung. Auch diese fängt breit an, indem sie die Bedeutung des Themas betont. Die Spitze der Einleitungs-Pyramide sollte die Forschungsfrage darstellen (vgl. Abbildung 3).

Im Folgenden wird die typische Gliederung einer wissenschaftlichen Arbeit beispielhaft dargestellt. Vergleich dazu auch Tabelle 6.

5.2 Typische Gliederung

Typischerweise umfasst eine empirische Arbeit die in Tabelle 6 angeführten Gliederungspunkte, die mit Dezimalklassifikation zu nummerieren sind. Grob sind Einleitung, Hauptteil und Schluss zu unterscheiden. Die Einleitung wirft die Forschungsfrage auf und begründet diese. Im Hauptteil wird die Antwort erarbeitet, die im Schlussteil der Arbeit abschließend beantwortet wird. Es hat sich bewährt grob davon auszugehen, dass der Theorieteil und der empirische Teil in etwa gleich lang sind.

5.2.1 Die Einleitung

Es hat sich gezeigt, dass eine gute Einleitung dann einen klar erkennbaren roten Faden aufweist, wenn sie in sechs Schritten vorgeht. Die folgenden Schritte können auch für das Schreiben eines Exposés bzw. einer Disposition herangezogen werden.

1. **Problemstellung:** Im ersten Schritt geht es darum eine Problemstellung zu entwerfen, die von großem, am besten allgemeingesellschaftlichem Interesse ist (z. B. der Kostendruck im Gesundheitswesen). Dadurch wird die große Bedeutung des Themas der Arbeit dargestellt. Das Thema bzw. die Problemstellung ist der grobe Rahmen, in den die Abschlussarbeit eingebettet ist. Typische erste Sätze beginnen wie folgt: „In den letzten Jahren ist das Thema XY zunehmend in der Literatur (vgl. Müller, 2010) aber auch in den Medien (ORF, 2015) diskutiert worden.“ Es sollte deutlich werden, dass es sich um ein möglichst großes und weitreichendes Problem handelt.
2. **Stand der Forschung:** Im zweiten Schritt wird eine knappe Übersicht über die wissenschaftliche Literatur zu dem Thema bzw. Problem gegeben. Typische

Formulierungen sind etwa Folgende: „Bereits vor 20 Jahren hat Meier (1998) in ihrer Studie gezeigt, dass ...“ Es geht hier darum aufzuzeigen, was man aus wissenschaftlicher Sicht schon zum Problem weiß. Je nach Problemstellung sind Theorien oder Studien oder beides in der Literatur bereits vorhanden.

3. **Forschungslücke:** Im dritten Schritt wird eine Forschungslücke aufgezeigt, die trotz aller Erkenntnisse aus dem zweiten Schritt noch immer besteht. „Der Großteil der Studien stammt allerdings aus dem amerikanischen Sprachraum (etwa Meier, 1998; Mueller, 2007) und es ist anzunehmen, dass die Ergebnisse nicht direkt auf Österreich übertragen werden können.“ Diese Forschungslücke ist der Zielpunkt der bisherigen Darstellung. Denn aus ihr ergibt sich die Forschungsfrage. Weist der Stand der Forschung keine Lücke auf, ist auch keine weitere Forschung nötig. Bei der Darstellung zum Stand der Forschung sollte man also darauf achten, dass man bei einer Lücke landet. Häufig findet sich in wissenschaftlichen Arbeiten die Aussage „... dies wurde bisher noch niemals empirisch untersucht“. Vielleicht kann die Lücke aber auch konkreter benannt werden.
4. **Forschungsfrage:** Im vierten Schritt wird die Lücke zu einer Forschungsfrage zusammengefasst und damit begründet: „Die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit lautet *daher* ...?“ Hier wird einfach die Lücke zu einer Frage umformuliert. Es muss eine Frage genannt werden, die mit einem Fragezeichen endet. Es sollte nur eine einzige Forschungsfrage angeführt werden. Unterfragen und Zusatzfragen sind nicht notwendig. Die Frage sollte präzise formuliert sein. Es handelt sich um die zentrale Frage die mit der Arbeit beantwortet werden soll. Es muss also klar sein, dass eine Antwort möglich ist und diese nicht den Seitenrahmen sprengt oder gar trivial ist (vgl. S. **Fehler! Textmarke nicht definiert.**).
5. **Methodik:** Das Ziel der Arbeit ist es diese Forschungsfrage zu beantworten. Das Vorgehen und die Methodik, um zu einer Antwort zu gelangen, werden kurz benannt. „Neben einer Diskussion des Stands der Forschung im Theorie- teil der Arbeit wird anschließend eine empirische Studie durchgeführt. Die Studie wurde in Form einer schriftlichen Befragung an 522 Pflegekräften einer akut-geriatrischen ...“ Die Methode sollte knapp begründet werden und sollte nicht zu ausführlich dargestellt werden. Grobe Unterscheidungen sind die Frage ob eine qualitative oder quantitative Studie durchgeführt werden soll, wie die Daten erhoben werden sollen (z. B. Interview oder Fragebogen, Beobachtung, Textanalyse, Metanalyse), welche Stichprobe herangezogen werden soll und wie die Auswertung durchgeführt werden soll. Diese Informationen sind knapp darzustellen. In der Regel genügt auch hier eine halbe Seite. Die Methode muss also zur Frage passen. Beispielweise wäre es sonderbar, wenn die Fra-

ge nach der Höhe einer Kostenreduktion fragt und zur Beantwortung eine qualitative Methode gewählt würde.

6. **Aufbau und Gliederung der Arbeit:** Der Aufbau der Arbeit wird abschließend erläutert. Typische wissenschaftliche Arbeiten in den Sozialwissenschaften haben den folgenden Aufbau: „Zunächst geht das Kapitel 2 auf die grundlegende Problemstellung ein. Kapitel 3 widmet sich daran anschließend dem Stand der Forschung. Die am Ende von Kapitel 3 sichtbar werdende Forschungslücke wird in Kapitel 4 ausführlich untersucht. Kapitel 4 versucht aus der Perspektive der Theorie eine Antwort auf die Forschungsfrage anzubieten. Die zentralen Ziele und Untersuchungshypothesen der empirischen Studie werden aus dem Theorieteil abgeleitet und im Kapitel 5 dargestellt. Das Kapitel 6 beschreibt das methodische Vorgehen. Kapitel 7 stellt die Ergebnisse – zunächst die deskriptiven und anschließend die hypothesentestenden – dar. Den Abschluss bildet Kapitel 8 mit den Schlussfolgerungen und dem Ausblick.“

Zentral sind zunächst die ersten vier Schritte. Diese leiten die Forschungsfrage her und begründen sie. Wenn das nicht gelingt, macht es keinen Sinn weiterzuarbeiten. Die Forschungsfrage oder die Argumentation muss dann angepasst werden. Die Schritte fünf und sechs ergeben sich hingegen als Folgerungen aus der Forschungsfrage. Diese sind also auch erst dann zu planen, wenn die Forschungsfrage tatsächlich festgelegt ist und so bleiben kann.

Der gesamte Text sollte durchgängig als fließender Text formuliert sein. Zwischenüberschriften sind zu vermeiden und unnötig. Ein Absatz nach jedem Schritt zeigt, dass ein neuer Schritt folgt. Auch eine Einleitung in eine wissenschaftliche Arbeit nutzt durchgängig Literatur. Also werden Behauptungen belegt, die Quellen für Theorien zitiert, Personen werden durchgängig als Quellen angeführt, also ebenfalls zitiert. Persönliche Motive und Meinungen sind nicht darzustellen. Daher wird an keiner Stelle „ich“, „wir“, „meine Arbeit“ geschrieben.

Übung

Die folgende Tabelle fasst die ersten vier Schritte im Aufbau einer Einleitung plakativ zusammen. Bitte versuchen Sie die freien Stellen mit Stichworten zu füllen, die für Ihre Arbeit passen.

Das Thema ist wichtig!		Hilfe! Problem!
Es gibt bereits gesichertes Wissen.		Bisherige Lösungsversuche.
Es gibt aber eine Lücke im Wissen.		Scheitern der bisherigen Lösung.
Fragen aufwerfen oder die Tradition fortführen.		Forschungsfrage?

Tabelle 7: Plakative Darstellung des roten Fadens einer Einleitung

Die Länge der Einleitung richtet sich nach dem Thema und der Komplexität der Inhalte. Nicht jeder Schritt lässt sich leicht mit wenigen Sätzen abhandeln. Es hat sich jedoch bewährt für jeden Schritt grob mit einer halben Seite zu rechnen. Die Nennung der Forschungsfrage (Schritt 4) ist natürlich kürzer. Nach ca. 1,5 Seiten (Schritte 1 bis 3 zu je einer halben Seite) wäre dann die Nennung der Forschungsfrage erreicht und insgesamt können dann 2-3 Seiten genügen um den roten Faden deutlich zu machen und alle Schritte ausreichend zu behandeln.

Übung

Auf der folgenden Seite findet sich die Einleitung in einen Artikel von Langewitz et al. (1995). Die Einleitung wurde für den vorliegenden Leitfaden zum Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten verändert. Auch wurde alle Literatur herausgelöscht. Diese bildet nämlich den Gegenstand einer anderen Übung (siehe unten, S. 73). Versuchen Sie in dem Text die oben genannten Schritte zu identifizieren. In welcher Zeile beginnt welcher Teil der Einleitung? Fehlt hier etwas?

1 **Patientenzufriedenheits-Fragebogen (PZF):** 2 **Ein taugliches Mittel zur Qualitätskontrolle der** 3 **Arzt-Patient-Beziehung?**

4 *Wolf Langewitz, Anne Keller, Martin Denz*
 5 *PPmP Psychother. Psychosom. med. Psychol. 45 (1995) 351-357*

7 **Einleitung**

8 Dem Aspekt der Qualitätssicherung der ärztlichen Tätigkeit wird auch in
 9 Deutschland nicht zuletzt dank entsprechender Vorgaben der
 10 Bundesärztekammer und der Kassenärztlichen Vereinigungen
 11 zunehmend mehr Beachtung geschenkt. Die Toronto-Konsensus-Konferenz zur Arzt-Patient-
 12 Kommunikation hat die Bedeutung effektiven Kommunikationsverhaltens
 13 zwischen Arzt und Patient als wesentliches Element ärztlichen Handelns
 14 herausgestellt und mit folgenden Argumenten begründet:
 15 „Kommunikationsprobleme in der Praxis sind häufig, sie äußern sich in der
 16 unzureichenden Identifikation der Sorgen und Beschwerden von Patienten, in
 17 der mangelnden Diagnose psychosozialer und psychiatrischer Probleme und in
 18 der fehlenden Übereinstimmung von Arzt und Patient in der Frage, welches
 19 Problem für die Konsultation wesentlich ist“.
 20 In der Literatur findet sich eine große Anzahl an Arbeiten, die
 21 das Unvermögen traditioneller medizinischer Ausbildung
 22 bei der Vermittlung klinischer Kommunikationsfähigkeit beklagen,
 23 obwohl die wesentlichen Elemente dieser Fähigkeit bekannt sind und eine
 24 Vielzahl von zum Teil hochstrukturierten Weiterbildungsprogrammen publiziert
 25 wurde.
 26 Wünschenswert wäre es, wenn bereits vorhandene oder noch zu
 27 entwickelnde Weiterbildungsprogramme nach einem einheitlichen Muster
 28 evaluiert würden. Damit ließe sich beim Vergleich
 29 mehrerer Studien für den potentiellen Anwender das Verhältnis aus Aufwand und
 30 Ertrag kalkulieren, so dass eine Institution, die z.B. für die in ihr beschäftigten AssistentInnen ein
 31 bestimmtes Fortbildungsprogramm etablieren möchte, das ihr gemäße
 32 auswählen könnte. Da sich die Interaktion zwischen Arzt und Patient auf vielen
 33 Ebenen abspielt und sich zudem in sehr unterschiedlichen situativen Kontexten
 34 vollzieht, wird es unmöglich und auch wenig sinnvoll sein, in Analogie zur
 35 Bestimmung einzelner Laborwerte einen „Goldstandard“ zu entwickeln, der mit
 36 wenigen Messwerten Aussagen über die Qualität einer konkreten Begegnung
 37 zwischen Arzt und Patient erlaubt. Ein möglicher Ausweg aus diesem Dilemma
 38 könnte die Bestimmung der Zufriedenheit der Patienten mit dem ärztlichen
 39 Gespräch sein: ein solches Vorgehen bettet sich ein in die Bemühungen z.B. der
 40 EG-Kommission, die Benutzerzufriedenheit der „Kunden“ im
 41 Gesundheitssystem zu erfassen. Die Bestimmung der Patientenzufriedenheit als
 42 Outcome-Variable ist zusätzlich unter dem Aspekt sinnvoll, dass
 43 Patientenzufriedenheit mit Compliance korreliert. Es wäre also prinzipiell
 44 wünschenswert und sinnvoll, Interventionsstudien zur Verbesserung der Arzt-
 45 Patienten-Kommunikation über ihren Einfluss auf die Patientenzufriedenheit zu
 46 evaluieren. Die bisher in der Literatur
 47 dargestellten Ergebnisse lassen jedoch
 48 einige Zweifel darüber aufkommen, ob Patientenzufriedenheitsfragebögen, wie
 49 sie bisher z.B. im amerikanischen Raum genutzt werden, in der Lage sind die
 50 Verbesserung der Arzt-Patienten-Kommunikation zu evaluieren. Viele Studien
 51 berichten darüber, dass bereits vor einer Intervention die Zufriedenheit der Patienten
 52 so groß ist, dass nur noch marginale Verbesserungen möglich sind.
 53 Ziel der vorliegenden Studie ist es daher einen Fragebogen zur
 54 Patientenzufriedenheit zu entwickeln und in Hinblick auf Nützlichkeit zur
 55 Evaluierung der Arzt-Patienten-Kommunikation zu überprüfen.
 56
 57 Im folgenden ersten Kapitel wird zunächst auf die Bedeutung der Arzt-
 58 Patienten-Kommunikation und das Konzept der Patientenzufriedenheit näher
 59 eingegangen. Im Anschluss daran werden im zweiten Kapitel verschiedene
 60 Patientenzufriedenheits-Fragebögen kurz vorgestellt und deren Vor- und
 61 Nachteile diskutiert. Die Schlussfolgerungen aus beiden Theoriekapiteln
 62 münden in die Konstruktion eines eigenen Fragebogens. Die Konstruktion wird
 63 ausführlich im dritten Kapitel dargestellt. Die Ergebnisse der Erprobung des
 64 Fragebogens werden im vierten Kapitel vorgestellt und im Abschlusskapitel in
 65 Hinblick auf die Zielstellungen der vorliegenden Arbeit diskutiert.

5.2.2 Theorieteil

Der Aufbau des Theorieteils hängt stark von der konkreten Fragestellung und dem Thema der Arbeit ab. Bei einigen Arbeiten ist zunächst die Definition zentraler Begriffe notwendig, andere beginnen besser mit der Theorie, die der Arbeit zu Grunde liegt. Wieder andere stellen zunächst die Problemlage ausführlich dar, bevor auf Theorien und Begriffe eingegangen wird. Hilfreich kann es sein, dem Aufbau der Einleitung auch im Theorieteil der Arbeit zu folgen. Gelingt es der Einleitung den roten Faden von der Problematik über die bisherigen Lösungsversuche hin zur Forschungslücke anschaulich darzustellen, dann kann das mit dem gleichen Aufbau auch im Theorieteil gelingen. Die Tabelle 6 schlägt daher vor, den Theorieteil in ähnlicher Schrittfolge zu erobern wie die Einleitung.

1. So könnte im Kapitel nach der Einleitung die „Problemstellung“ noch einmal ausführlicher dargestellt werden, als es in der Einleitung möglich war. Hier könnte also noch einmal die zentrale Bedeutung des Themas gezeigt werden; eventuell gibt es konkrete Zahlen, Daten und Fakten zur Problemstellung. Hier kann manchmal auch schon auf Theorien und Ansätze aus der Literatur eingegangen werden.
2. Der Übergang zum nächsten Kapitel hängt stark von der Thematik ab. Gibt die Problemstellung nicht viel Material her, dann kann der „Stand der Forschung“ bereits mit ins erste Kapitel nach der Einleitung integriert werden. Die Tabelle 6 schlägt hingegen vor, ein eigenes Kapitel zum „Stand der Forschung“ zu erarbeiten. Ziel des Kapitels ist es, einen umfassenden literaturgestützten Überblick zu geben, aber letztlich die Forschungslücke zu verdeutlichen. Spätestens am Ende dieses Kapitels könnte die Forschungslücke klar dargestellt sein.
3. Folgt man diesem Aufbau, dann ist das folgende Kapitel der Lücke gewidmet. Hier geht es dann darum eine „theoriegestützte Antwort auf die Forschungsfrage zu erarbeiten“. Möglichkeiten die Forschungslücke zu schließen werden theoriegestützt diskutiert und entwickelt. Lösungsversuche anderer Autorinnen und Autoren werden dargestellt. Insgesamt zielt das Kapitel auf eine vorläufige, theoriegestützte Antwort auf die Forschungsfrage ab.

Der Theorieteil kann mit einer „Zusammenfassung“ der vorläufigen, theoriegestützten Antwort auf die Forschungsfrage abschließen. Bei einer empirischen Arbeit folgen aus der Theorie konkrete Forschungsziele (eher bei qualitativen Studien) bzw. Hypothesen (eher bei quantitativen Studien) für die anschließende empirische Studie. Der erste Teil der wissenschaftlichen Arbeit ist nun abgeschlossen.

5.2.3 Empirischer Teil

Der empirische Teil einer Arbeit sollte mit der Benennung der konkreten empirischen Forschungsziele bzw. der Nennung und Begründung von Hypothesen beginnen. Es ist auch möglich diese Aspekte in das letzte Kapitel des Theorieteils zu integrieren. Wichtig ist nur, dass die konkreten Forschungsziele – und falls möglich Hypothesen – benannt werden, bevor das Methodenkapitel beginnt. Denn die Methoden dienen ja dazu, die konkreten Forschungsziele zu verfolgen und die Hypothesen – falls vorhanden – zu prüfen. Es empfiehlt sich die Ziele und oder Hypothesen konkret zu benennen und zu nummerieren. Dabei werden die Ziele bzw. Hypothesen nach ihrer Bedeutung geordnet: Wichtige Ziele bzw. Hypothesen werden zuerst genannt. Weniger wichtige folgen im weiteren Verlauf. Es ist gut, wenn sich die Forschungsziele bzw. Hypothesen aus dem Theorieteil ergeben. Sie sollten daher konkrete Bezüge zum theoretischen Teil der Arbeit aufweisen.

5.2.3.1 Methoden

Im Methodenkapitel wird die Vorgehensweise bei der Erstellung der empirischen Studie (diese ist nur für eine Masterthesis Pflicht, siehe S. 7) genau aufgeführt. Anders als für den Theorieteil ist für den empirischen Teil eine bestimmte Struktur unabhängig von der konkreten Fragestellung der Arbeit durchaus üblich. Nach Nennung der konkreten Forschungsziele – und falls möglich der Hypothesen – folgt die Benennung und Begründung der Methoden. Es empfiehlt sich dabei zunächst in einem eigenen Unterkapitel auf „Erhebungsinstrumente“ einzugehen. Hier wird beschrieben mit welchen Instrumenten die Daten erhoben werden sollen. Hier können Fragebögen, Interviewleitfäden, Studienprotokolle etc. begründet und beschrieben werden.

Der Datenerhebung ist ein weiteres Unterkapitel gewidmet. Es beschreibt die konkrete Durchführung der Erhebung und gleicht einer Protokollierung des konkreten Vorgehens.

Ein weiteres Unterkapitel sollte die Auswertungsmethoden beschreiben, dass können z. B. statistische Methoden oder Methoden der qualitativen Forschung sein.

Der Versuchung im Methodenteil schon über einzelne Ergebnisse zu berichten, sollte man widerstehen. Ergebnisse werden erst im Ergebnis teil der Arbeit berichtet.

5.2.3.2 Ergebnisse

Im Ergebniskapitel werden alle Ergebnisse der Studie angeführt, in Tabellen und Grafiken aufbereitet und interpretiert. Dieser Teil der Arbeit wird üblicher Weise in zwei Unterkapiteln präsentiert. Zunächst stellt ein Kapitel eine Übersicht über die Daten vor. Hier wird noch nicht auf die konkreten Forschungsziele oder auf Hypothesen eingegangen. Es geht mehr darum die Daten deskriptiv vorzustellen. Allgemeine Daten wie z. B. Alters- und Geschlechterverteilung der Stichprobe, Rücklaufquoten etc. können hier präsentiert werden. Tabellen und Abbildungen können dabei helfen die Ergebnisse strukturiert aufzubereiten (vgl. auch Kapitel 6.3).

Ein eigenes Unterkapitel stellt – daran anschließend – die Ergebnisse zu den einzelnen Forschungszielen und Hypothesen vor. Jede Hypothese bzw. jedes Forschungsziel kann dabei in einem eigenen Unterkapitel behandelt werden (vgl. die Beispielgliederung in Tabelle 6, S. 40).

Bei quantitativen Studien ist es üblich, die Ergebnisse zunächst nüchtern vorzustellen und dabei noch nicht ausführlich zu interpretieren. Eine Interpretation folgt in einem eigenen – abschließenden – Unterkapitel, im dem die Ergebnisse kurz zusammengefasst werden und nun auch diskutiert und interpretiert werden können. Dabei kann es hilfreich sein auch noch einmal Bezüge zum theoretischen Teil der Arbeit herzustellen.

Bei qualitativen Studien ist es üblich die sich aus den qualitativen Daten ergebenden Themen, Thema für Thema in eigenen Kapiteln abzuhandeln. Ein Thema wird dazu kurz beschrieben und es werden Beispiele aus dem qualitativen Material angeführt um zu illustrieren, was unter dem Thema verstanden wurde. Wenn sich also neun Themen ergaben, so finden sich hier dann auch neun Unterkapitel.

5.2.4 Abschlussdiskussion und Ausblick

Die Arbeit schließt mit einem Schlusskapitel. In diesem werden die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit, in Form einer Synthese (durch Aufzeigen von Querverbindungen zwischen dem theoretischen Teil und den einzelnen empirischen Ergebnissen) zusammengestellt. Dabei geht es darum, die Forschungsfrage abschlie-

ßend zu beantworten und diese Antwort kritisch zu diskutieren. So sollte hier auch eine Diskussion der Grenzen der eigenen Arbeit erfolgen.

Am Ende einer wissenschaftlichen Arbeit sollte die Verfasserin eine „Expertin“, der Verfasser ein „Experte“ für die Themenstellung sein. Sie sollten daher, in einem Ausblick zur weiteren Entwicklung des Forschungsfeldes Stellung nehmen. Wenn hier weitere Forschung eingefordert wird, wie könnte diese vor dem Hintergrund der durch die vorgelegte Arbeit bekannten Ergebnisse aussehen?

5.2.5 Literaturverzeichnis

Am Ende der Arbeit werden in einem Literaturverzeichnis alle verwendeten Quellen in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet. Dazu siehe ausführlicher ab Seite 83 ff.

Anmerkung

Anmerkung: Dieser Leitfaden ist selbst keine wissenschaftliche Arbeit, sondern ein Leitfaden. In einem Leitfaden kann es hilfreich sein durch Zwischenüberschriften das Thema zu gliedern, um wichtige Informationen schnell auffindbar zu machen. Für eine wissenschaftliche Abschlussarbeit wäre es jedoch etwas übertrieben, wenn zwei Zeilen bereits als eigenes Kapitel ausgewiesen würden, wie es bei diesem Kapitel der Fall ist (vgl. auch S. 50). Als Regel gilt, dass Textpassage, die kürzer sind als ca. 2 Seiten kein eigenes Kapitel darstellen.

5.2.6 Anhang

Der Anhang enthält alle notwendigen ergänzenden Unterlagen, deren Unterbringung im Text zu „sperrig“ wäre. Fragebögen, längere Tabellen, Gesetzestexte usw. Sie sind für die Arbeit zwar interessant, im Textteil aber für das Verständnis nicht unbedingt erforderlich. Der Anhang wird nicht wie die Kapitel nummeriert, sondern heißt Anhang A, Anhang B etc.

5.3 Leitsätze zur Gliederung der Arbeit

Bei der Gliederung der Arbeit in Kapitel und Unterkapitel können die folgenden Leitsätze helfen:

- **Gliederungstiefe.** Während ein dreihundert Seiten umfassender Roman häufig nur aus vier oder fünf Kapiteln besteht, ist eine wissenschaftliche Arbeit stärker mit Überschriften gegliedert. Es ist aber wenig hilfreich, wenn man es mit der Gliederung übertreibt. Ein Kapitel sollte nicht nur aus drei Sätzen bestehen. Es sollte mindestens eine Seite umfassen. So wäre es z. B. übertrieben, den Abschnitt, den Sie hier gerade lesen, als eigenes Kapitel (z. B. 5.3.1) auszuweisen. Einige wissenschaftliche Zeitschriften verlangen von ihren Autorinnen und Autoren, dass ein Artikel nicht mehr als drei Gliederungsebenen umfassen soll. Auch wenn für eine längere Abschlussarbeit keine Begrenzung vorgesehen ist, sollten Sie es mit der Gliederung nicht übertreiben. Wenn andere mit drei Ebenen auskommen, dann sollten auch Sie auf Kapitel wie „1.2.3.4.2.4 Zusammenfassung der wichtigsten Punkte“ verzichten können.

- **Ein Unterkapitel kommt niemals allein.** Wird ein Kapitel in Unterkapitel eingeteilt, so sollte es mindestens zwei Unterkapitel geben. Die folgende Gliederung ist daher unzulässig:

3 Erhebungsmethoden
3.1 Fragebögen
4 Statistische Methoden

Wenn das Kapitel „3. Erhebungsmethoden“ unterteilt werden kann, so muss es ja logischer Weise neben den Fragebögen auch noch andere Methoden geben. Richtig wäre daher die folgende Gliederung:

3 Erhebungsmethoden
3.1 Fragebögen
3.2 Beobachtung
4 Statistische Methoden

Natürlich kann es inhaltlich gesehen noch weitere Erhebungsmethoden geben, die in weiteren Kapiteln dargestellt werden könnten. Eventuell beschreibt das Kapitel aber die Methoden, die Sie in Ihrer Arbeit angewendet haben, so dass zwei genügen.

Wenn Sie jedoch tatsächlich nur das Kapitel „Fragebögen“ brauchen, da Sie z. B. keine Beobachtung durchgeführt haben, so können Sie das Hauptkapitel gleich so benennen:

3 Fragebögen
4 Statistische Methoden

- **Die korrekte Nummerierung.** Es ist üblich, dass die Kapitel einer wissenschaftlichen Arbeit durchnummeriert sind. Unterkapitel werden ebenfalls jeweils mit 1 beginnend nummeriert. Zwischen den verschiedenen Gliederungsebenen stehen Punkte. Das Beispiel im vorhergehenden Abschnitt zeigt, was damit gemeint ist. Dabei wird in der Regel hinter die letzte Gliederungsebene kein Punkt gesetzt.
- **Textverarbeitungsprogramme.** Bereits vor Beginn des Schreibens der Arbeit sollte eine Formatvorlage für die Überschriften der verschiedenen Ebenen erstellt werden. Das Textverarbeitungsprogramm nummeriert dann die Überschriften automatisch. Auch ein Inhaltsverzeichnis kann dann automatisch eingefügt werden.

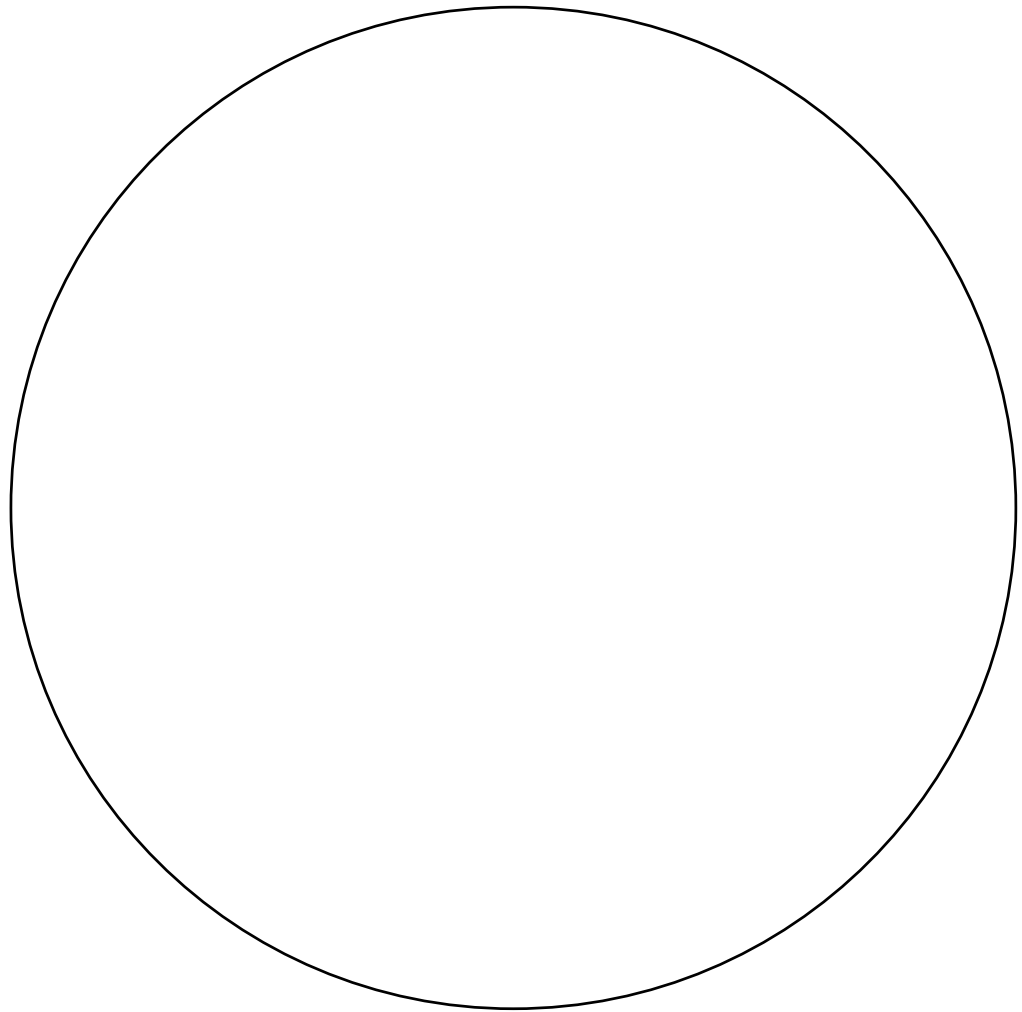
Eine Vorlage für ein Word-Dokument finden Sie auf:

Word-Vorlage

<http://www.complexity-research.com/HealthCare.htm>

Übung

Wenn Sie den Gesamtumfang ihrer Arbeit bedenken kann eine „Kuchen-Metapher“ helfen die Länge der Kapitel zu bestimmen. Wenn Ihre Arbeit ein „Kuchen“ wäre und die einzelnen Kapitel Ihrer Arbeit die Kuchenstücke, wie groß sollte jedes Stück sein? Denken Sie bei der Verteilung der Seiten daran, dass Sie eine Forschungsfrage beantworten und dabei nicht jedes Kapitel gleich wichtig sein wird.



6 Form der wissenschaftlichen Arbeit²

Beim Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit sind eine ganze Reihe von Spielregeln zu beachten. Wie immer bei Spielregeln gilt, dass nur der gewinnen kann, der sich auch an die Regeln hält.

Einige der folgenden Regeln wirken dabei zunächst etwas spitzfindig oder übertrieben. Insbesondere, wenn man sich zum ersten Mal an einer wissenschaftlichen Arbeit versucht, erscheint die Fülle an Regeln etwas unübersichtlich und ungewohnt. Daher empfiehlt es sich, die folgenden Abschnitte aufmerksam zu lesen und immer wieder mit der nach und nach wachsenden Abschlussarbeit zu vergleichen.

Die Regeln betreffen:

- die sprachliche Form,
- das Layout bzw. die Manuskriptgestaltung,
- die Darstellung von Informationen in Tabellen und Abbildungen,
- das Zitieren und Belegen von Aussagen mit Literatur,
- das Erstellen von Literaturverzeichnissen.

6.1 Sprachliche Form

Eine wissenschaftliche Arbeit muss in Hinblick auf Interpunktion und Rechtschreibung perfekt und fehlerfrei sein. Das ist die Voraussetzung dafür, dass die Arbeit zur Begutachtung überhaupt angenommen wird.

Für die sprachliche Gestaltung gilt, dass nüchterne, objektive Formulierungen gewählt und alltagssprachliche Wendungen möglichst vermieden werden.

Da es sich um eine wissenschaftliche Arbeit handelt, sollten persönliche Meinungen keine Rolle spielen. Es gehört vor allem im deutschen Sprachraum nicht zum guten Stil, wenn im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit in der Ich-Form geschrieben wird. Sätze wie „Ich gehe davon aus, dass Fragebögen hier eine gute Erhebungsmethode darstellen“, sollten daher umformuliert werden: „Es kann davon ausgegangen werden, dass Fragebögen eine gute Erhebungsmethode darstel-

² Weite Teile der folgenden Kapitel wurden übernommen und angepasst aus: Deutsche Gesellschaft für Psychologie, 1987.

len, *weil ...*“. Dabei handelt es sich nicht um ein reines Sprachspiel. Vielmehr soll anhand von logisch zwingenden Argumenten nachvollziehbar werden, warum bestimmte Vorgehensweisen gewählt werden.

An keiner Stelle wird eine Leserin, ein Leser angesprochen. Formulierungen, wie die folgenden sind daher zu vermeiden:

- Der geneigte Leser richte nun seine Aufmerksamkeit auf die folgende Tabelle.
- Bitte führen Sie sich vor Augen, dass ...
- Das folgende Kapitel soll dem Leser zeigen, was bisher zu dem Thema bekannt ist.

6.1.1 Gendergerechte Sprache

Eine wissenschaftliche Arbeit unterscheidet sich stark von literarischen Darstellungen, wie z. B. einem Roman oder einem journalistischen Beitrag z. B. in einer Tageszeitung. In einer wissenschaftlichen Arbeit werden Theorien, Beobachtungen, Tatsachen, Statistiken etc. als nüchterne Inhalte präsentiert, um möglichst präzise Aussagen über diese Theorien, Beobachtungen etc. zu treffen.

Eine präzise, transparente und nachvollziehbare Sprache wird in der Wissenschaft bevorzugt. Daher ist es erforderlich, dort wo man nur Männer meint von Männern zu schreiben und dort, wo sich die Darstellung allein auf Frauen bezieht, sprachlich auch die weibliche Form zu nutzen. Klarer Weise müssen dann auch beide Geschlechter explizit genannt werden, wenn beide gemeint sind bzw. gemeint sein könnten. Eine gendergerechte Sprache sollte daher in wissenschaftlichen Arbeiten selbstverständlich sein. Sie ist kein Ausdruck eines radikalen Feminismus sondern wissenschaftlicher Präzision.

Man stelle sich etwa einen Gynäkologen (männlich) vor, der eine Masterarbeit über die Behandlungskosten bestimmter gynäkologischer Erkrankungen schreibt. Es wäre schon sehr sonderbar wenn er in der Einleitung zu seiner Arbeit darauf verweisen würde, dass in der vorliegenden Arbeit sprachlich durchgängig die männliche Form benutzt würde, damit aber immer beide Geschlechter gleichermaßen gemeint seien. Das wäre in zweierlei Hinsicht falsch und damit wissenschaftlich fragwürdig, denn die in der Arbeit als „Patienten“ bezeichneten Frauen sind ja tatsächlich „Patientinnen“ und beide Geschlechter sind hier auch nicht gemeint.

Es wird daher dringend empfohlen bei der Verwendung personenbezogener Bezeichnungen sorgfältig darauf zu achten, wer tatsächlich gemeint ist – nur Frauen, nur Männer oder beide Geschlechter – und das sprachlich entsprechend so auszudrücken. An vielen Hochschulen ist diese Regel inzwischen zudem eine verpflichtende Vorgabe (so auch an der Wirtschaftsuniversität Wien).

- Das heißt, dass eine wie auch immer formulierte Generalklausel darüber, dass zwar beide Geschlechter gemeint seien, aber nur die männliche (oder allein die weiblichen) Form benutzt würde, unzulässig ist.
- Auch die – nur auf den ersten Blick lustige – Idee im Text abwechselnd mal die weibliche und darauf dann die männliche Form zu verwenden, ist keine brauchbare Lösung. Im Gegenteil schafft ein solches Vorgehen mehr Verwirrung als wissenschaftliche Klarheit.
- Das nachträgliche Anpassen (sogenanntes *Gendern*) eines bereits fertig geschriebenen Textes ist mühsam und führt in der Regel schnell zu schwerlesbaren Schachtelsätzen. Man sollte sich also vorher Gedanken über das machen, was man schreiben möchte und dabei gleich mit berücksichtigen, ob beide Geschlechter gemeint sind. Formulierungen, die sich gleich mehrfach im selben Satz auf beide Geschlechter beziehen wird man dann vermeiden und mehrere kürzere Sätze formulieren oder geschlechtsneutrale Bezeichnungen (z. B. Studierende, Pflegekräfte) verwenden.
- Kontrovers diskutiert werden Kurzschreibweisen wie die Verwendung des Binnen-I (z. B. PatientIn), die Benutzung von Schrägstrichen (z. B. Patient/in), Unterstrichen (z. B. Patient_in), Klammern (z. B. Patient(in)) etc. Gegenstand von Diskussionen sind das Schriftbild, die Lesbarkeit, aber auch die Wertung, die zum Ausdruck gebracht wird, wenn ein Geschlecht durchgängig in die Klammer verbannt oder mit einem Schrägstrich vom Rest abgetrennt wird. Bevor man diese Varianten in Erwägung zieht, sollte man sich daher genau informieren, welche Form an der Hochschule zulässig ist. An der Wirtschaftsuniversität Wien sind als Kurzschreibweisen das Binnen-I und der Schrägstrich zulässig. Ein Wechsel im Verlauf der Arbeit ist nicht möglich.
- Die genannten Kurzschreibweisen werden für Mails oder andere kurze Notizen empfohlen. Für eine längere wissenschaftliche Arbeit wird hingegen empfohlen beide Geschlechter explizit zu nennen, wenn beide gemeint sind. Diese Form heißt auch vollständige Paarform (z. B. Patientinnen und Patienten).
- Da eine wissenschaftlich korrekte Sprache zum Teil stark von der Alltagssprache abweicht, sollte man sich zum Korrekturlesen externe Hilfe holen. Gerade die gendergerechte Schreibweise bedarf einiger Übung und es besteht die Gefahr beim Schreiben unbemerkt in alte Gewohnheiten zurückzufallen.

- Gerne übersehen wird, dass auch Pronomen zu gendern sind. Die Aussage, „keiner darf wegen seines Geschlechts Nachteile erfahren“ richtet sich genau genommen nur an Männern. Besser wäre hier „niemand darf aufgrund des Geschlechts Nachteile erfahren“.
- Gänzlich zu vermeiden sind klischeebehaftete Formulierungen, wie z. B. „das schwache, schöne, zarte, starke Geschlecht“.
- Nach Möglichkeit sollten zusammengesetzte Worte nicht gegendert, aber durch geschlechtsneutrale Formulierungen ersetzt werden. Begriffe wie die „Rechtsanwaltskosten“ lassen sich nicht vernünftig in „Rechtsanwältinnen- und Rechtsanwaltskosten“ übersetzen. Neutral wäre es von den „Kosten der juristischen Vertretung“ zu sprechen. Weitere Beispiele: Patientenzufriedenheit – Zufriedenheit der Patientinnen und Patienten, Mitarbeitergespräch – Personalgespräch, Arztpraxis – ärztliche Praxis, Bürgersteig – Gehweg etc.

6.1.2 Den roten Faden durch Zusammenfassungen und Einleitungen hervorheben

Die Arbeit sollte einen roten Faden aufweisen, der den Weg von der Forschungsfrage zur Antwort im Schlusskapitel aufzeigt. Hier kann es hilfreich sein, größere Kapitel durch Überleitungen zu verbinden. Es ist z. B. nützlich, wenn ein größeres Kapitel mit einer Zusammenfassung beendet wird. In der Zusammenfassung sollte explizit ein Bezug zur Forschungsfrage dargestellt werden. Die letzten Sätze der Zusammenfassung könnten dann aufzeigen, was bisher noch offen bleibt. Das hilft, um dann überzuleiten auf das nächste Kapitel, das diese Lücke füllt.

Es ist hilfreich, wenn jedes größere Kapitel zudem mit wenigen einleitenden Sätzen den roten Faden aufnimmt und darauf verweist, wie das folgende Kapitel im Gesamtaufbau der Arbeit verankert ist.

Zusammenfassungen und einleitende Sätze helfen manchmal auch dort den Anschein eines roten Fadens zu erwecken wo er sonst nur schwer identifizierbar wäre.

Als Standardregel sollte gelten, dass jedes Kapitel nach der Überschrift mit Text beginnt und nicht mit einer Abbildung, Tabelle oder einer Aufzählung anfängt.

Grundsätzlich gilt, dass in wissenschaftlichen Arbeiten viel mehr erlaubt ist, als gemeinhin angenommen wird. Wichtig ist dabei die Begründung des Vorgehens, die objektiv, klar, logisch und nachvollziehbar sein soll.

6.1.3 Verwendung von Abkürzungen

Abkürzungen sollten sparsam verwendet werden. Da der erzielte Platzgewinn selten sehr groß ist, aber die Lesbarkeit der Texte häufig abnimmt, sollte der Einsatz von Abkürzungen gut überlegt sein.

Abkürzungen sind hilfreich, wenn sie ohnehin üblich sind und der Leser damit vertrauter ist als mit der Langform.

Abkürzungen aus der Umgangssprache, die im Duden als Stichworte enthalten sind, können ohne Erläuterung verwendet werden. Bei den im Duden angeführten Abkürzungen der Fachsprache ist es in vielen Fällen sinnvoll, sie mit einer Erläuterung einzuführen. Die Abkürzungen, die nicht im Duden angeführt sind, auch wenn sie noch so vertraut sind (wie etwa medizinische Tests), müssen vor ihrer ersten Verwendung im Text eingeführt werden. Dazu wird der abzukürzende Ausdruck im vollen Wortlaut angeführt; unmittelbar danach wird in Klammern eingeschlossen die Abkürzung angegeben. In der weiteren Folge kann die Abkürzung im Text ohne Nennung der Langform verwendet werden.

Health Care Management (HCM) ... im HCM ...

Zudem gilt zu beachten: Ein Satz sollte nicht mit einer Abkürzung beginnen. Abkürzungen in Tabellen oder Abbildungen müssen stets in deren Anmerkungen bzw. Überschriften erläutert werden. Ausnahmen sind im wissenschaftlichen Kontext allgemein bekannte – also übliche – Abkürzungen für statistische Kennwerte und Testverfahren. Diese können ohne gesonderte Erläuterung benutzt werden (vgl. Tabelle 8, S. 67). Tritt eine Abkürzung bei mehreren Tabellen oder Abbildungen auf, ist sie jedes Mal zu erläutern. Hinsichtlich der Verwendung von Punkten nach Abkürzungen sei auf die Richtlinien des Duden verwiesen: Abkürzungen, die im vollen Wortlaut gesprochen werden, erfordern einen Punkt:

z. B., usw.

Nach Abkürzungen, die als selbständige Wörter gesprochen werden, folgt kein Punkt.

USA, EEG

Als Abkürzungen ohne folgenden Punkt sind auch die im Text eingeführten speziellen Abkürzungen aufzufassen.

HCM

6.1.4 Zahlen, Ziffern

Als generelle Regel gilt, dass Zahlen größer zehn durch Ziffern und Zahlen kleiner bzw. gleich zehn durch Wörter darzustellen sind.

fünf Häuser, 43 Seifenblasen

In folgenden Fällen werden Zahlen als Ziffern dargestellt:

- Alle Zahlen ab zehn. Aber auch alle Zahlen kleiner als zehn, wenn sie in einem Vergleich mit Zahlen größer als zehn verwendet werden und im gleichen Satz angeführt werden.

3 von 35 Lehrerinnen

- Zahlen, die mit einer Maßeinheit versehen sind.

9 cm, 3,5 m², 2 kg

- Zahlen, die statistische oder mathematische Funktionen, Brüche, Dezimaleinheiten, Prozentsätze, Verhältnisse sowie Perzentile oder Quartile angeben.
- Zahlen, die Zeit oder Altersangaben, Stichproben- oder Populationsgrößen, Testwerte, Kennwerte, Werte einer Skala, exakte Geldsummen oder Bezifferungen darstellen.

12 Jahre, 2 Stunden, 20 Minuten, Messwert 4, die Tür Nummer 7

- Zahlen, die eine bestimmte Stelle in einer nummerierten Folge, Teile von Büchern, Tabellen oder Abbildungen angeben.

Kapitel 7, Abbildung 2

- Jede Zahl in einer Auflistung von vier oder mehr Zahlen.

Gruppen mit 4, 3, 6 und 8 Personen

In folgenden Fällen werden Zahlen in Worten geschrieben:

- Zahlen kleiner bzw. gleich zehn, die keine präzisen Messungen ausdrücken und die nicht in Vergleichen mit Ziffern größer 10 stehen:

zwei Versuche, fünf Antwortmöglichkeiten

- Ebenso die Zahlen Null und Eins, wenn sie als Wörter besser als die Ziffern zu verstehen sind.
- Jede Zahl am Beginn eines Satzes, des Titels oder einer Überschrift. Besser ist es jedoch, wenn kein Zahlwort am Beginn eines Satzes steht.
- Allgemein gebräuchliche Brüche

zwei Drittel

- Um gerundete (nicht exakte) große Zahlen auszudrücken, sind Kombinationen aus Ziffern und Worten zu verwenden.

7 Millionen Einwohner

6.2 Layout und Gestaltung

Das Layout wissenschaftlicher Arbeiten ist in der Regel schlicht und dient dazu Inhalte nüchtern, transparent und nachvollziehbar darzustellen. Ein gutes Layout ist einheitlich gestaltet, verwendet also bei ähnlichen Textelementen, Grafiken und Tabellen jeweils die gleichen gestalterischen Regeln.

6.2.1 Überschriften

Überschriften gliedern einen Text und stellen die Wichtigkeit einzelner Abschnitte dar. Unterschiedliche Ebenen der Gliederung sind durch verschiedene Ebenen von Überschriften darzustellen, alle Abschnitte gleicher Wichtigkeit erhalten Überschriften der gleichen Ebene. Zur Gliederung stehen verschiedene Ebenen von Überschriften zur Verfügung (z. B.):

1	Überschrift	(1. Ebene)	18pt, Arial, fett
1.1	Überschrift	(2. Ebene)	16pt, Arial, fett
1.1.1	Überschrift	(3. Ebene)	14pt, Arial, fett
1.1.1.1	Überschrift	(4. Ebene)	12pt, Arial

An das Ende einer Überschrift wird kein Punkt gesetzt. In der Zeile einer Überschrift folgt kein weiterer Text. Dieser wird erst mit Abstand (eine oder zwei Zeilen) in der nächsten Zeile fortgesetzt.

Es sieht besser aus, wenn die Überschriften linksbündig gesetzt werden (im Gegensatz zum Text, der im Blocksatz gesetzt sein sollte) und Silbentrennungen in den Überschriften vermieden werden.

6.2.2 Fußnoten

Fußnoten im Text sind inhaltlicher Art oder Übersetzungen fremdsprachiger (außer englisch) wörtlicher Zitate. Englische Zitate können ohne Übersetzung angeführt werden.

Inhaltliche Fußnoten müssen wesentliche, ergänzende Information enthalten, die im Text den Fluss der Ausführungen stören würden. Da sie aber die Leserin, den Leser ablenken, sollten sie eher selten verwendet werden. Meist ist es günstiger, solche Informationen (wenn sie tatsächlich wichtig sein sollten) in geeigneter Weise in den Text mit aufzunehmen.

Lange komplexe Darstellungen (insbesondere mathematische Beweise oder Ableitungen) sind als Fußnoten ungeeignet. Können sie nicht in den Text integriert werden, sind sie als Anhänge anzufügen.

Sämtliche Fußnoten werden durch hochgestellte arabische Ziffern fortlaufend nummeriert.

6.2.3 Anhänge

Anhänge enthalten Material, das zu umfangreich für eine Präsentation im Text ist oder den Fluss der Darstellung unterbrechen würde, sofern es im Detail angeführt werden muss, wie möglicherweise Computerprogramme, mathematische Ableitungen und Beweise, das verwendete Untersuchungsinstrument (wie etwa Fragebögen, Interviewleitfäden) und Ähnliches.

Verweise auf Material im Anhang erfolgen durch das Wort Anhang sowie einen Großbuchstaben beginnend mit A in der Reihenfolge der Verweise im Text.

Jeder Anhang beginnt auf einem eigenen Blatt. Das Wort Anhang und der zugehörige Großbuchstabe stehen in der ersten Zeile. Liegt nur ein Anhang vor, genügt das Wort Anhang ohne folgenden Großbuchstaben.

6.3 Abbildungen und Tabellen

Tabellen dienen dazu, Material (meist numerische, teilweise auch andere Information wie z. B. Teile aus einem Fragebogen) übersichtlich und komprimiert darzustellen. Jede Tabelle ist zwar ein Bestandteil der Arbeit, soll jedoch auch für sich allein verständlich sein. Daher sind alle Abkürzungen (außer den üblichen statistischen Abkürzungen, vgl. Tabelle 8, S. 67) zu erläutern und stets die Maßeinheit anzugeben. Die Darstellung bzw. Formatierung der Tabellen sollte einheitlich sein, insbesondere hinsichtlich Ausdrucksweise (Abkürzungen), Form der Gestaltung, Beschriftungen, Schriftart und -größe. Als wichtige Aspekte bei der Gestaltung von Tabellen und Abbildungen gelten die folgenden Punkte:

1. **Tabellen sind mehr als eine Datenansammlung.** Statistiken und Abbildungen (Tabellen, Diagramme) müssen grundsätzlich so viele Informationen wie möglich enthalten – so lange sie dadurch nicht unübersichtlich werden.

Es empfiehlt sich immer wieder zu prüfen ob die Informationen verschiedener Tabellen nicht besser in einer einzigen Tabelle zusammengestellt werden können.

Bei der Präsentation von tabellarischen Daten ist in der Regel eine statistische Aufbereitung der Rohdaten nötig. Eine Tabelle, die nur absolute Zahlen bietet, ist wenig brauchbar. Prozentwerte, Indizes, Kennziffern sind zu berechnen und in den Tabellen anzugeben.

2. **Tabellen und Abbildungen unterstützen den Text.** Jede Tabelle und jede Abbildung muss im Text *interpretiert* werden. Interpretieren heißt: das Wesentliche der Informationen darstellen und Zusammenhänge aufzeigen. Nicht gut ist es, eine Tabelle mit ihren Zahlen im Text noch einmal nachzuzählen. Diese Information stellen Tabelle oder Abbildung selbst viel besser dar.

3. **Eindeutige Verweise.** Dort wo eine Tabelle und eine Abbildung im Text interpretiert werden, muss eindeutig auf diese verwiesen werden, indem z. B. „siehe Abbildung 2“ oder Ähnliches angegeben wird. Dies bedeutet, dass jede Tabelle und Abbildung im Text einen Verweis besitzen muss.

4. **Aus sich heraus verständlich.** Jede Tabelle und jede Abbildung muss für sich allein lesbar und verstehbar sein. Bei komplizierten Abbildungen und Tabellen müssen dann eventuell erläuternde Anmerkungen unter der Tabelle/Abbildung eingefügt werden (vgl. Abbildung 4).

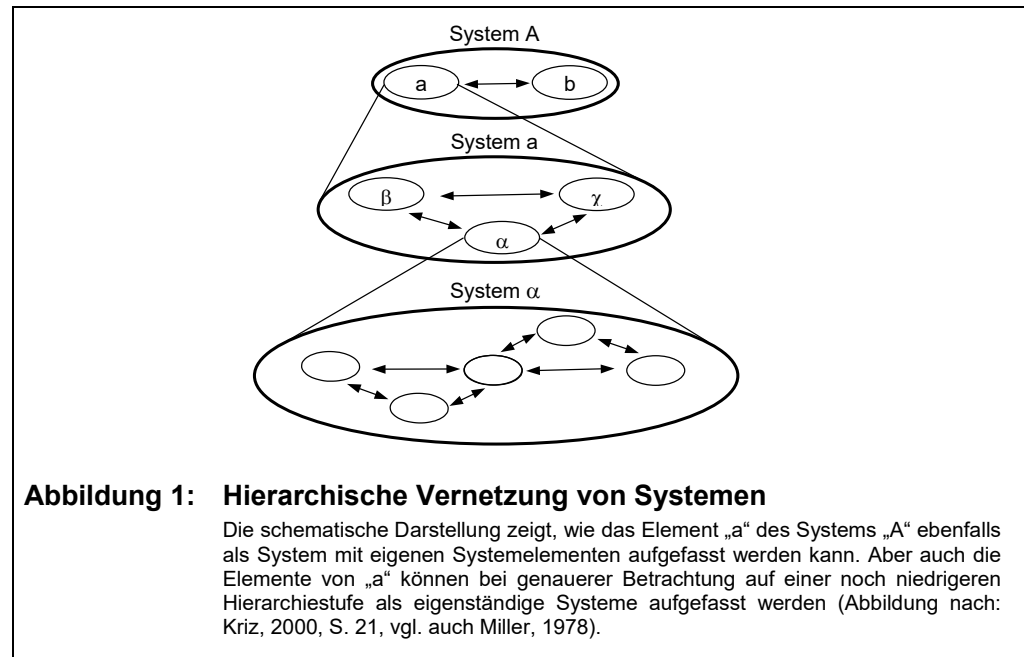


Abbildung 4:

Beispiel für eine Abbildung

Die Abbildung enthält Anmerkungen, die dafür sorgen, dass die Abbildung aus sich selbst heraus verständlich wird. Zudem besitzt die Abbildung eine arabische Nummerierung und einen Aussagekräftigen Titel (Abbildung aus: Strunk & Schiepek, 2006, S. 7).

5. **In der Tabelle genau, im Text gerundet.** Im Text sollen in der Regel ab- bzw. aufgerundete Zahlen genannt werden. Dies besonders dann, wenn sie in einer Tabelle bereits genau enthalten sind. Daher:
 ...rund 2.100 statt 2.134
 ...ca. 25% statt 24,6%.
6. **Verzeichnisse.** Jede wissenschaftliche Arbeit muss ein Abbildungsverzeichnis und ein Tabellenverzeichnis enthalten. Diese stehen am Beginn der Arbeit nach dem Inhaltsverzeichnis. In ihnen sind die Tabellen- bzw. Abbildungsnummer, der Titel und die Seite angegeben. Moderne Textverarbeitungsprogramme erstellen diese Verzeichnisse automatisch, wenn die Tabellen- und Abbildungsnummern explizit als „Beschriftungen“ eingefügt wurden.
7. **Große Tabellen gehören in den Anhang.** Längere Tabellen oder Tabellen, deren Inhalt im Text nicht unbedingt enthalten sein muss (die Tabelle füllt z. B. eine ganze Seite, im Text wird aber nur auf zwei Werte eingegangen) sollten in den Anhang gestellt werden.

8. **Abbildungen sind keine Tabellen (und umgekehrt).** Jede Art nicht textlicher Darstellung von Material, die nicht in Tabellenform geschieht, wird unter dem Begriff Abbildung zusammengefasst. Abbildungen beinhalten u.a. Fotografien, Grafiken, Diagramme, Schemata. Was also eine Tabelle ist und was eine Abbildung ist im Rahmen der wissenschaftlichen Arbeit sauber voneinander zu trennen.
9. **Getrennte fortlaufende Nummerierung von Abbildungen und Tabellen.** Jeder Tabelle ist eine Nummer in der Reihenfolge zuzuweisen, in der sie im Text vorkommt. Es sind arabische Ziffern ohne Zusatz zu verwenden. Abbildungen sind ebenso, aber unabhängig von Tabellen zu nummerieren.
10. **Positionierung im Text.** Die Tabellen und Abbildungen sollten sich in etwa dort im Text befinden, wo sie auch interpretiert werden. Dort wo dies Probleme mit dem Layout verursacht, kann man die Positionierung auch vorziehen oder etwas später folgen lassen. Sie sollten nur nicht zu weit von der relevanten Textstelle entfernt zu finden sein.

6.3.1 Beschriftungen von Tabellen und Abbildungen

Jede Tabelle besitzt eine knappe, aber aussagekräftige Überschrift. In den Tabellenbeschriftungen auftretende Abkürzungen können in der Überschrift eingeführt werden. Dem vollen Wortlaut folgt unmittelbar die in Klammern gesetzte Abkürzung. Abkürzungen, die längere Erläuterungen benötigen, sind in den Anmerkungen zur Tabelle zu erklären.

In der folgenden Tabellenüberschrift werden zwei Abkürzungen eingeführt, die dann in der Tabelle zur Beschriftung von Spalten oder Zeilen genutzt werden können.

Tabelle 15: Studienzahlen an der Wirtschaftsuniversität Wien (WU) im Vergleich zur Fachhochschule (FH)

Beschriftungen in der Tabelle sollen die Bedeutung der dargestellten Daten vermitteln. Sie sollen knapp sein. Abkürzungen müssen in jeder Tabelle in den Anmerkungen zur Tabelle eingeführt bzw. erläutert werden, sofern dies nicht in der Tabellenüberschrift geschieht und die Abkürzungen nicht allgemein üblich sind.

Anmerkungen zu einer Tabelle werden stets unter ihr angeführt, es sind drei Arten von Anmerkungen möglich: (1) generelle Anmerkungen, (2) spezielle Anmerkungen und (3) Anmerkungen zu Signifikanzniveaus.

Die drei Arten von Anmerkungen sollten bei jeder Tabelle gleich gestaltet und formatiert sein (vgl. die folgende Beispieltabelle).

Tabelle 1: Interkorrelationsmatrix der Persönlichkeitsfaktoren

N = 506	Skala 1	Skala 2	Skala 3	Skala 4	Skala 5
Skala 2	0,758 **				
Skala 3	0,924 ^a **	0,723 **			
Skala 4	0,815 **	0,589 **	0,292 *		
Skala 5	0,810 **	0,491 **	0,587 **	0,517 **	
Skala 6	0,849 **	0,599 **	0,062	0,706 **	0,562 **

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

a N = 478

Skala 1: Neurotizismus

Skala 2: Emotionale Stabilität

Skala 3: Extraversion

Skala 4: Selbstdarstellung

Skala 5: Führungsmotivation

Skala 6: Gewissenhaftigkeit

1. **Generelle Anmerkungen.** Generelle Anmerkungen enthalten Informationen, die sich auf die Tabelle als ganze beziehen, sowie Einführungen und Erläuterungen von Abkürzungen, von verwendeten Symbolen etc. Auch der Vermerk, dass eine Tabelle aus einer anderen Quelle entnommen wurde (Tabelle nach: Müller, 2003 oder Tabelle aus: Meier, 2004) steht in den generellen Anmerkungen.
2. **Spezielle Anmerkungen.** Bei den speziellen Anmerkungen handelt es sich um eine Art Fußnotensystem für Tabellen. Spezielle Anmerkungen beziehen sich auf einzelne Zeilen, einzelne Spalten oder Zellen. Diese Anmerkungen sind durch hochgestellte Kleinbuchstaben gekennzeichnet. Hinsichtlich der Reihenfolge dieser Exponenten beginnt man in der linken oberen Ecke und geht zeilenweise von links nach rechts vor. Die speziellen Anmerkungen sind in jeder Tabelle unabhängig von anderen Tabellen mit einem hochgestellten Kleinbuchstaben a zu beginnen.

3. **Anmerkungen zu Signifikanzniveaus.** Anmerkungen zu Signifikanzniveaus zeigen durch Sterne die gewählte Irrtumswahrscheinlichkeit von Signifikanztests an. Verschiedene Signifikanzniveaus werden durch einen Stern für das niedrigste Niveau und eine steigende Zahl von Sternen für die nächst höheren Niveaus angezeigt. Sowohl die Signifikanzniveaus als auch deren Bezeichnung durch Sterne müssen zwischen den einzelnen Tabellen nicht durchgehend identisch sein. Um Signifikanzen zwischen zwei oder mehreren Tabellenwerten (z. B. zwischen zwei Mittelwerten) anzuzeigen, sind eine eigene Spalte mit Signifikanzwerten oder spezielle Symbole zu verwenden, deren Anwendung in der generellen Anmerkung zur Tabelle zu erläutern ist.

Wird Material (Textstellen, Tabellen, Abbildungen usw.) direkt oder indirekt aus anderen Quellen übernommen, so ist dies durch eine Quellengabe in den *Anmerkungen* (nicht in der Überschrift der Tabelle oder Abbildung) kenntlich zu machen. Dafür wird folgende Form empfohlen:

(Tabelle aus: Name(n), Erscheinungsjahr, S. Seite)

Also:

(Tabelle aus: Müller, 2004, S. 23)

Man schreibt „... aus:“ dort, wo eine Tabelle oder Abbildung ohne Veränderung aus einer anderen Quelle übernommen wurde. Wurden Veränderungen vorgenommen, schreibt man „... nach:“.

(Tabelle nach: Müller, 2002, S. 69)

Tabelle 1: Ergebnisse der Befragung: Männer vs. Frauen³

	Männer			Frauen			t	df	p
	AM	SD	n	AM	SD	n			
Skala 1	5,25	1,32	500	6,01	1,12	420	2,57	918	0,004**
Skala 2	4,98	1,04	499	5,98	1,20	420	2,62	917	0,003**

** Die Unterschiede sind auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

* Die Unterschiede sind auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

Skala 1: Neurotizismus

Skala 2: Emotionale Stabilität

(Tabelle aus: Strunk, 2004, S. 8)

Die Angabe der Autorennamen folgt den allgemeinen Zitierregeln (vgl. S. 69, vgl. auch die oben stehende Beispieltabelle).

³ Alle Zahlenwerte (inklusive der Ergebnisse des Tests) sind frei erfunden

Auch Abbildungen sollen auf jeden Fall für sich allein verständlich sein, ohne dass die Leserin, der Leser darauf angewiesen wäre, die nötigen Informationen im Text der wissenschaftlichen Arbeit zu suchen. Jede Abbildung besitzt daher eine Legende; sofern notwendig, sind außerdem Erläuterungen anzugeben. Die Legende zur Abbildung ist zugleich auch eine Erklärung der Abbildung; daher soll sie nicht bloß im Telegrammstil aus einigen knappen Worten bestehen, sondern den Inhalt der Abbildung beschreiben (siehe z. B. Abbildung 4, S. 63).

Generell gilt, dass gängige statistische Abkürzungen (z. B. N für die Größe der Grundgesamtheit oder AM für den arithmetischen Mittelwert) nicht extra erklärt werden brauchen. Diese Abkürzungen sind jedoch einheitlich zu verwenden (vgl. Tabelle 8).

AM oder M oder \bar{x}	<i>Mittelwert (arithmetisches Mittel; Mean).</i>
SD oder s oder Std.	<i>Standardabweichung (Standard Deviation; Streuung).</i>
df oder FG	<i>Freiheitsgrade (degree of freedom).</i>
N	<i>Größe der erfassten Grundgesamtheit.</i>
n	<i>Größe einer Stichprobe oder Gruppe aus der Grundgesamtheit.</i>
p	<i>Wahrscheinlichkeit (kann Werte zwischen 0 und 1 annehmen. 0,6 bedeutet also eine Wahrscheinlichkeit von 60%).</i>
p-2-seitig	<i>Wahrscheinlichkeit dafür, dass etwas nicht signifikant ist (2-seitig getestet).</i>
p-1-seitig	<i>Wahrscheinlichkeit dafür, dass etwas nicht signifikant ist (1-seitig getestet).</i>
*	<i>Der Unterschied ist signifikant bei einem Alphafehler von 5% ($p \leq 0,05$).</i>
**	<i>Der Unterschied ist hoch signifikant bei einem Alphafehler von 1% ($p \leq 0,01$).</i>
r	<i>Korrelation.</i>
t	<i>Prüfgröße für den T-Test.</i>
F	<i>Prüfgröße für den F-Test, der in der Varianzanalyse benutzt wird</i>

Tabelle 8: Gängige statistische Abkürzungen

Die in der Tabelle angeführten Abkürzungen müssen nicht extra erläutert werden, da es sich um gängige statistische Abkürzungen handelt.

6.3.2 Funktionen der Textverarbeitung nutzen

Moderne Textverarbeitungsprogramme bieten die Möglichkeit, die Beschriftung für Tabellen und Abbildungen automatisch zu erstellen. Bei Word für Windows über den Menüpunkt „Einfügen -> Beschriftung“ oder „Verweise -> Beschriftung“. Die Tabellen und Abbildungen werden dann automatisch nummeriert. Zudem lassen sich Tabellen- und Abbildungsverzeichnisse automatisch erstellen.

Auch Querverweise auf Tabellen und Abbildungen lassen sich dann über die Funktion „Einfügen -> Querverweis“ oder „Einfügen -> Referenz -> Querverweis“ erstellen. Wird dann später noch die Reihenfolge der Tabellen geändert, aktualisieren sich die Querverweise automatisch.

6.4 Zitierung im Text: Quellenangaben

Es gibt so viele verschiedene Zitierweisen, wie es Zeitschriften, Verlage und wissenschaftliche Fachdisziplinen gibt. Grob besehen können zwei Vorgangsweisen unterschieden werden. Die eine zitiert in Fußnoten, die andere fügt die Belege in Kurzform in Klammern direkt in den Text ein. Beide Formen haben spezifische Vor- und Nachteile. Im Bereich der Wirtschaftswissenschaften, insbesondere im Bereich der Managementforschung hat sich jedoch inzwischen die Zitierung in Klammern durchgesetzt. Diese Zitierweise gilt auch hier als verpflichtende Vorgabe.

Zitierregeln erscheinen auf den ersten Blick viele unnötige Vorschriften zu besitzen und eine Spielwiese für zwanghafte Erbsenzähler zu sein. Tatsächlich sind die Regeln aber auch nicht sonderbarer als normale Rechtschreib- und Zeichensetzungsregeln und diese müssen ja auch beachtet werden. Genau besehen hat vieles, was in Zitierregeln vorgeschlagen wird, einen inhaltlichen Sinn.

Das grundsätzliche Ziel von Zitierregeln ist es den Nachweis von Quellen zu sichern. Warum aber enthalten wissenschaftliche Arbeiten so viele Zitate?

- **Auf die Schultern von Riesen steigen.** Eine wissenschaftliche Arbeit baut auf dem auf, was schon bekannt ist. Es ist nicht sinnvoll in jeder Arbeit das Rad neu zu erfinden. Bevor eine eigene Studie gestartet werden kann, muss der Stand der Forschung durch Literatursichtung festgestellt werden. Jede Forscherin, jeder Forscher muss also viel lesen. Und weil das was gelesen wurde einen wichtigen Einfluss auf die eigene Arbeit hat, muss die gelesene Literatur auch in der Arbeit angeführt werden (also zitiert werden).
- **Man darf alles tun, wenn man es begründen kann.** Jede Entscheidung, jede Schlussfolgerung und Behauptung muss in einer wissenschaftlichen Arbeit begründet werden. Ist diese Begründung nicht durch reine Logik machbar, empfiehlt es sich Studien zu zitieren, die bei der Begründung helfen.
- **Man darf nicht „Ich“ sagen.** In wissenschaftlichen Arbeiten zählt die eigene Meinung sehr wenig. Sie gilt als subjektiv und daher nicht als Begründung für ein Vorgehen. Wenn aber eine berühmte Forscherin in einem Artikel etwas schreibt, so kann man das zitieren und damit das begründen, was man tut.

- **Verstecken.** Man kann sich hinter Zitaten verstecken, in dem man betont, dass dieses oder jenes die Meinung von anderen ist.
- **Schmeicheln.** Man kann wichtigen Personen zeigen, dass man deren Bücher gelesen hat (es empfiehlt sich immer einige Arbeiten der Betreuerin, des Betreuers zu zitieren).
- **Wissen demonstrieren.** Durch die Zahl der Zitate zeigt man auch, wie viel man gelesen hat. Durch die Art der Zitate zeigt man zudem, wie anspruchsvoll die gelesene Literatur ist.
- **Nachprüfbarkeit.** Durch die Literaturliste wird nachprüfbar, ob die gängigen Standardwerke auch verarbeitet wurden, ob nur einseitig gelesen und recherchiert wurde, etc. Letztlich kann die Qualität der wissenschaftlichen Leistung zum Teil aus der Literaturliste abgelesen werden.
- **Ehrlichkeit.** Abschreiben ist üblich und in der Wissenschaft sogar eine zentrale Forderung. Man muss Lesen und Abschreiben – genau das ist Wissenschaft. Wenn man aber liest und abschreibt und nicht angibt, wo man gelesen und abgeschrieben hat, ist das ein Betrug, ein Plagiat. Auch Jahre nach der Abgabe einer Arbeit kann der Titel wieder entzogen werden, wenn sich herausstellt, dass die Arbeit oder Teile der Arbeit ein Plagiat waren.

6.4.1 Was muss zitiert werden?

Grundsätzlich muss alles mit einem Zitat belegt werden, was nicht von der Autorin, vom Autor selber stammt. Hier gilt also das Gebot der Ehrlichkeit, wie es im vorangegangenen Abschnitt angesprochen wurde.

Zudem gilt aber auch, dass jede Behauptung, jede Aussage, die nicht durch reine Logik begründet werden kann, entweder die private und damit subjektive Meinung der Verfasserin, des Verfassers ist oder irgendwo anders herkommt. Da eine subjektive Meinung nicht erwünscht ist, folgt daraus, dass *alles, was über Alltagswissen hinausgeht, im Text durch eine Literaturangabe belegt werden muss.*

Je nach Schreibstil kann es sein, dass jeder einzelne Satz einer Arbeit mit einem Zitat, einem Beleg versehen werden muss. Das ist dann der Fall, wenn die Arbeit in einem knappen sprachlichen Stil vor allen Fakten benennt. Ist der Schreibstil

breiter angelegt, werden zitierte Definitionen z. B. ausschweifend interpretiert, oder logische Folgerungen aus Zitaten aufgezeigt, so ist eventuell nur in jedem Absatz ein Zitat nötig.

Es hängt also sehr stark vom Schreibstil und von der Art des Themas ab, wie viel Zitate „normal“ sind. Aber drei Literaturangaben pro Seite werden in den meisten Fällen die untere Grenze darstellen. Bei einer 30seitigen Arbeit fallen damit mindestens 90 Zitate an. Auch wenn viele dieser 90 Zitate mehrfach Verwendung finden folgt daraus: eine Literaturliste von nur einer Seite ist sicher zu kurz.

Im empirischen Teil der Arbeit wird aber in der Regel nur mehr selten zitiert. Im Methodenteil sollte eventuell das wissenschaftliche Vorgehen mit Literatur begründet werden. Ansonsten steht die eigene empirische Untersuchung im Vordergrund und sind kaum Zitate nötig.

6.4.2 Ausnahmen von der Regel – was braucht nicht zitiert zu werden?

In der Regel gilt, dass alles, was über Alltagswissen hinausgeht, im Text durch eine Literaturangabe belegt werden muss. Für statistische und mathematische Textteile (in entsprechender Weise ist bei der Darstellung von Formeln vorzugehen) gelten jedoch folgende Ausnahmen:

- Für allgemein gebräuchliche statistische Verfahren ist es nicht notwendig, eine Quellenangabe zu zitieren oder zu Grunde liegende Formeln anzuführen.
- Quellenangaben sind dann notwendig, wenn das statistische Verfahren wenig gebräuchlich ist, insbesondere wenn es zwar publiziert ist, aber (noch) nicht in Lehrbüchern dargestellt worden ist,
 - ein statistisches Verfahren auf unübliche Weise eingesetzt wird,
 - das statistische Verfahren selbst im Mittelpunkt des Beitrages steht.

6.4.3 Grundsätzliches zur Form eines Zitates

Man unterscheidet wörtliche Zitate (diese sollten nur selten eingesetzt werden, siehe unten) und nicht wörtliche Zitate. Typischer Weise schreibt man seinen wissenschaftlichen Text mit eigenen Worten und folgt dabei dem eigenen roten Faden. Die Quellenbelege müssen also im eigenen Text an geeigneten Stellen eingefügt werden. Solche Stellen sind z. B. bei den folgenden Gelegenheiten gegeben:

- **Behauptungen, Aussagen.** Jede Behauptung, Aussage, die belegt werden muss, wird unmittelbar am Ende der Behauptung belegt. Enthält ein längerer Satz mehrere Behauptungen, so können die Belege auch mitten im Satz stehen. Die Belege werden in Klammern gesetzt. Vergleiche das folgende Beispiel:

Damit befindet sich das Konzept nicht nur in einer Nähe zu Leon Festingers *Dissonanztheorie* (Festinger, 1957), sondern auch in theoretischer Nähe zu Jean Piagets *Äquilibrationstheorie* (z. B. Piaget, 1969/1936, 1969/1945, Piaget, 1976, Piaget, 1981; für einen Überblick über die Äquilibrationstheorie siehe z. B. Oerter & Montada, 1987).

- **Namen im Text.** Generell gilt, dass in unmittelbarer Nähe hinter einem Namen, der im Text genannt wird ein Beleg eingefügt werden sollte. Hier werden z. B. die Standardwerke der Personen zitiert. Auch hier steht der Beleg in der Klammer, es genügt die Jahreszahl, weil der Name bereits direkt davor im Text steht.

In seinem grundlegenden Werk *cybernetics or control and communication in the animal and the machine* hat Norbert Wiener (1948) die Bestrebungen der verschiedenen Ansätze vereinheitlicht.

- **Verweise auf Theorien oder konkrete Beispiele.** Werden wichtige Theorien im Text erwähnt, folgt direkt dahinter ein Beleg auf die Originalarbeit.

Diese neueren Ansätze werden unter Namen wie atomisierte Organisation (Ryf, 1993), Business Reengineering (Hammer & Champy, 1993), Flexible Firma (Volberda, 1998), Fraktales Unternehmen (Warnecke, 1993), Individualisiertes Unternehmen (Ghoshal & Bartlett, 1998), Neue Dezentralisation (Drumm, 1996), Netzwerkorganisation (Sydow & Windeler, 2000), Post-bürokratische (Heckscher, 1994), Post-moderne (Clegg, 1990) oder Virtuelle Organisation (Davidow & Malone, 1993) diskutiert.

- **Behauptung von Literatur.** Wird in einem Satz behauptet, dass zu einem Thema Literatur existiert, so muss dort auch Literatur genannt werden. Wird gar behauptet, dass viel Literatur existiert, muss auch viel Literatur angeführt werden, oder sollte auf ein Sammelwerk verwiesen werden.

In der Literatur (z. B. Strunk & Schiepek, 2006) finden sich viele dieser Ansätze.

Zahlreiche Autorinnen und Autoren behaupten (Abarbanel et al., 1990, Abhyankar et al., 1997, Aiken et al., 2002), dass ...

Zahlreiche Autorinnen Autoren behaupten (für einen Überblick siehe Schiepek & Strunk, 1994), dass ...

Übung

Auf Seite 45 findet sich eine Einleitung in eine wissenschaftliche Arbeit. Aus diesem Text wurden die Zitate entfernt. Zeichnen Sie ein, wo Sie Zitate erwarten würden.

Die Zitierung mit Klammern, in denen Namen und Jahreszahlen genannt werden erlauben verschiedene Varianten, die zu unterschiedlichen Aussagen führen können. Die Gestaltung solcher Zitate benutzt als wesentliches Element die runde Klammer. In der Klammer erfolgt ein Kurzhinweis, der es ermöglicht im alphabetisch gereihten Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit die vollständige Angabe für die Quelle zu finden.

- **Ausführliche Klammer.** In der ausführlichen Klammer erfolgt die Quellenangabe durch Anführen des Familiennamens sowie des Erscheinungsjahres. Da die Quellenangabe in der Klammer „versteckt“ wird, spielt sie als Bestandteil des Satzes keine Rolle.

In dem Werk „Cybernetics: Or Control and Communication in the Animal and the Machine“ (Wiener, 1948) wurden die Bestrebungen der verschiedenen Ansätze vereinheitlicht.

- **Sparsame Klammer.** Der Name eines Autors, einer Autorin kann direkter Bestandteil des Satzes sein. Dadurch wird die Bedeutung der Autorin, des Autors betont. In der direkt nach dem Namen folgenden Klammer wird dann nur mehr das Erscheinungsjahr angeführt.

In seinem grundlegenden Werk „Cybernetics: Or Control and Communication in the Animal and the Machine“ hat Norbert Wiener (1948) die Bestrebungen der verschiedenen Ansätze vereinheitlicht.

- **Keine Klammer.** Ein Zitat ist sogar dann vollständig, wenn gar keine Klammer verwendet wird, aber alle Elemente des Zitates, nämlich Name und Erscheinungsjahr genannt sind. Damit wird dann sowohl der Name, als auch die Jahreszahl zum Bestandteil des Satzes.

In seinem grundlegenden Werk „Cybernetics: Or Control and Communication in the Animal and the Machine“ hat Norbert Wiener bereits 1948 die Bestrebungen der verschiedenen Ansätze vereinheitlicht.

Man sollte sich vor Augen führen, dass die drei Zitierweisen als Belege für die Quelle technisch gesehen gleichwertig sind – sie enthalten jeweils beide Angaben, die für das Auffinden der Literatur im Literaturverzeichnis notwendig sind – aber textlich-inhaltlich einen großen Unterschied machen.

Im ersten Zitat wird der Autor – Norbert Wiener – in die Klammer verbannt. Er ist keine handelnde Person des Satzes. Vielmehr stellt der Satz inhaltlich Tatsachen dar, die durch die das Zitat in der Klammer „nur“ belegt werden. Da diese Tatsachen in dem Satz im Vordergrund stehen, sollte man sich gut überlegen, wann man diese Art der Zitierung wählt. Die folgende Aussage etwa macht vielleicht deutlich, was damit gemeint ist:

Dass die Welt eine flache Scheibe ist, lässt sich klar belegen (Hohenflachkopf, 1236).

Wenn man sich mehr von einer Aussage distanzieren möchte kann man die beiden anderen Zitierweisen wählen. Die Formulierung des Satzes betont nun, dass es sich um die Ansicht eines bestimmten Autors, einer bestimmten Autorin handelt und nicht etwa um die eigene.

Für Hohenflachkopf (1236) gibt es klare Belege dafür, dass die Welt eine flache Scheibe ist.

Die beiden Beispiele zeigen, dass die inhaltlichen Unterschiede bewusst eingesetzt werden können, um unterschiedliche Aspekte zu betonen. Wenn es sich bei den darzustellenden Inhalten zudem um solche Tatsachen handelt, die einer bestimmten zeitlichen Epoche zuzuordnen sind, dass kann es zudem sinnvoll sein diesen Umstand im Text zu betonen und die dritte Zitierweise zu wählen:

Noch im Jahr 1236 verweist Hohenflachkopf auf klare Belege dafür, dass die Welt eine flache Scheibe ist.

Als grobe Regel kann man sagen, dass für inzwischen anerkannte Befunde und allgemein akzeptierte Tatsachen die erste Zitierweise nicht problematisch erscheint. Sind jedoch Zweifel möglich, sollte gut geprüft werden, ob nicht eine andere Zitierung besser passt.

Zurück zu den technischen Aspekten der Zitierung: In der Klammer können beliebige zusätzliche Informationen angeführt werden, von denen einige durchaus üblich sind. Wird eine konkrete Aussage zitiert, sollte diese mit Seitenangaben belegt werden. Dies gilt insbesondere dann, wenn die Aussage aus einem größeren Werk stammt und die Leserin, der Leser diese Stelle ohne Seitenangabe nie würde finden können. Zudem sind wörtliche Zitate, übernommene Tabellen und Abbildungen immer mit Seitenangabe zu zitieren.

Ziel dieser frühen Studien war es, die Abfolge von Rollen und Erfahrungen im Leben eines Individuums als überindividuelle zeitliche Muster zu begreifen und in ihnen verschiedene Phasen, Zyklen oder Karriere-Perioden zu entdecken (vgl. Adamson et al., 1998, S. 253).

Üblich sind durchaus auch die folgenden Zusätze:

(z. B. Bandt & Pompe, 2002)
 (vgl. auch bei Berkowitz, 1969, S. 55)
 (eine andere Meinung findet sich bei Freud, 1895, S. 289)
 (ein Überblick bietet Kasper et al., 2002)

- **Zitat als Teil des Satzes in dem es steht.** Wichtig ist es sich zu vergegenwärtigen, dass die Zitate in der Regel den direkt vor ihnen stehenden Textteil belegen. So folgt der Beleg für eine Behauptung direkt nach dieser. Eventuell nötige Satzzeichen folgen also nach dem Zitat. Sie stehen hinter der Klammer. Wörtliche Blockzitate sind die einzige Ausnahme (siehe unten). Daraus folgt aber auch, dass das Zitat nur in dem Satz gilt, in dem es steht. Nachfolgende Sätze z. B. sind nicht gleichzeitig mitbelegt. Stammen diese aus der gleichen Quelle, so muss diese dort erneut angeführt werden. Damit dann nicht jeder Satz mit der gleichen Klammer für den identischen Beleg schließt, kann man im ersten Satz die Quelle direkt im Text erwähnen und dann die nachfolgenden Sätze darauf beziehen. So wird deutlich, dass der folgende Satz sich ebenfalls auf diese Quelle bezieht:

Die Studie von Müller (2007) wurde an 504 Versuchspersonen durchgeführt. Die Ergebnisse der Studie konnten zeigen, dass ...

6.4.4 Werke von mehreren Autorinnen bzw. Autoren

Ein Werk von zwei Autorinnen, Autoren wird bei jedem Beleg immer unter Angabe beider Namen zitiert. **Im Text** werden diese beiden Namen durch das Wort **und** verbunden, innerhalb von Klammern, bei Tabellen und im Literaturverzeichnis durch das Zeichen **&**.

wie Schiepek und Strunk (1994) zeigten
dies wurde bereits gezeigt (Strunk & Schiepek, 2006)

Hat ein Werk mehr als zwei Autorinnen und oder Autoren, werden nur der Name des ersten bzw. der ersten, gefolgt von der Angabe et al. (kein Punkt nach et aber nach al.) und dem Jahr angeführt. Der Zusatz „et al.“ ist Lateinisch und bedeutet „und andere“.

wie Langewitz et al. (1995) darlegen
dies ist inzwischen bekannt (Langewitz et al., 1995)

Sollte diese Art der Verkürzung bei verschiedenen Quellen zu identisch abgekürzten Quellenangaben führen, so sind, um Unklarheiten zu vermeiden die Zusätze a, b, c usw. unmittelbar an das Erscheinungsjahr anzuhängen:

Langewitz et al., 1995a
Langewitz et al., 1995b
Langewitz et al., 1995c

Die mit a, b, c, versehenen Jahresangaben verweisen auf verschiedenen Quellen, die durch die Verkürzung der Quellenangabe nicht mehr unterscheidbar wären. Die entsprechenden Buchstaben müssen dann auch im Literaturverzeichnis mit aufgenommen werden.

Im Literaturverzeichnis, welches sich am Ende der Arbeit befindet, werden **immer alle** Autorinnen und Autoren angeführt. Eine Verkürzung mit et al. ist hier nicht zulässig.

6.4.5 Besonderheiten

Im Wesentlichen reichen die bereits genannten Zitierregeln aus, um fast alle relevanten Problemstellungen bewältigen zu können. Dennoch kann es ab und an passieren, dass Sonderregeln nötig werden. Die folgende Aufzählung soll hier helfen:

- **Gesetzestexte.** Gesetzestexte können mit Angabe des Gesetzes, der üblichen Abkürzung des Gesetzes sowie der Angabe von Paragraphen und Absätzen belegt werden. Ein solcher Beleg ist – bei korrekter Angabe – eindeutig und benötigt keine Autorinnen oder Autoren oder Jahreszahlen. Ein Gesetzestext wird daher auch nicht in das Literaturverzeichnis aufgenommen. Bei juristischen Arbeiten reicht ein so einfacher Zitierstil für Gesetze in der Regel nicht aus, daher weichen die Zitiervorgaben für juristische Arbeiten von den hier dargestellten Hinweisen in der Regel ab.
- **Körperschaften.** Auch Körperschaften (z. B. Institutionen, Ämter) sind Autorinnen bzw. Autoren und werden, wie „echte“ Personen zitiert. Sie sollten bei jedem Bezug im Text voll – und immer gleich – ausgeschrieben werden.

Umfassendes statistisches Material der Europäischen Union (EUROSTAT 1997) zeigt diesen Sachverhalt.

Richtlinien dafür wurden erlassen (Bundesministerium des Inneren 2017).

- **Werke ohne Autorin und Autor bzw. anonyme Autorin, anonym Autor.** Hat ein Werk keine Autorin und keinen Autor, so wird bei der Quellenangabe OA als „Name“ abgegeben. Nach dieser Angabe folgt das Erscheinungsjahr. Im Literaturverzeichnis wird Anstelle des Namens ebenfalls OA angeführt. Erscheint ein Werk explizit unter dem Namen Anonymus, so ist diese Angabe wie ein Familienname zu behandeln. Auch im Literaturverzeichnis wird dieses Werk alphabetisch als Anonymus eingereiht.
- **Internet.** Verweise auf das Internet sollten nach Möglichkeit unterbleiben. Das Medium ist zu unsicher und leicht zu manipulieren. Lässt es sich nicht umgehen aus dem Internet zu zitieren (so finden sich z. B. amtliche Statistiken fast nur noch im Internet), so ist auch hier der Autor, die Autorin (wer ist für die Web-Seite verantwortlich) und die Jahreszahl (Jahreszahl letzte Änderung)

anzugeben. Die Angabe einer URL erfolgt nicht im Text sondern im Literaturverzeichnis.

- **Gleiche Familiennamen.** Liegen Arbeiten von verschiedenen Autorinnen bzw. Autoren mit gleichen Familiennamen vor, werden die Anfangsbuchstaben (Initialen) des bzw. der Vornamen (gefolgt von je einem Punkt) bei jedem Zitat dem Familiennamen vorangesetzt, auch wenn die Erscheinungsjahre der entsprechenden Publikationen verschieden sind.

In diesem Punkt kann man der Meinung der Positivisten (z. B. A. Müller, 1999) zustimmen, sollte aber auch anderslautende Meinungen (z. B. G. Müller, 2002) nicht übersehen.

- **Mehrere Angaben in einem Klammersausdruck.** Angaben von zwei oder mehr Werken innerhalb eines Klammersausdruckes werden in jener Reihenfolge angeführt, in der sie im Literaturverzeichnis erscheinen:

Zwei oder mehr Werke derselben Autorin, desselben Autors werden nach dem Erscheinungsjahr gereiht, der Name erscheint nur einmal. Bezüge auf Arbeiten, die zur Publikation angenommen wurden, aber noch nicht erschienen sind (Werk in Druck), werden an den Schluss der Aufzählung gesetzt; anstelle eines Erscheinungsjahres wird die Angabe **in Druck** angeführt:

(Müller, 2002, 2004, in Druck)

Arbeiten derselben Autorin, desselben Autors aus demselben Erscheinungsjahr werden mit den Zusätzen a, b, c usw. unmittelbar nach dem Erscheinungsjahr (dies wird jedes Mal mit angegeben) gekennzeichnet. Die entsprechenden Buchstaben müssen dann auch im Literaturverzeichnis mit aufgenommen werden. Vorsicht, dass es hier nicht zu Verwechslungen kommt.

(Müller, 2002a, 2002b)

Zwei oder mehr Werke verschiedener Autorinnen bzw. Autoren werden in alphabetischer Reihenfolge nach dem Familiennamen des Erstautors, der Erstautorin angeführt und nicht nach dem Erscheinungsjahr gereiht; die Angaben der Werke von verschiedenen Personen werden durch Strichpunkte (;) getrennt.

(Müller, 2004; Strunk, 2004; Super, 1958, 1976)

- **Angaben definierter Teile einer Quelle.** Um sich auf einen bestimmten Teil einer angegebenen Quelle zu beziehen wie etwa auf ein Kapitel, eine be-

stimmte Seite, Tabelle, Abbildung oder Gleichung, ist dieser Teil zusammen mit der Quellenangabe anzuführen (bei wörtlichen Zitaten oder übernommenen Abbildungen und Tabellen müssen die Seitenangaben immer erfolgen, siehe dazu auch unten).

Folgende Spezifikationen sind abzukürzen:

Seite durch S.

Kapitel durch Kap.

(Müller, 2004, S. 22)

(Müller & Müller, 2007, Kap. 3)

- **Persönliche Mitteilungen.** Persönliche Mitteilungen können Briefe, Gespräche, Telefongespräche u.a. sein; da sie keine für den Leser nachvollziehbare Information darstellen, werden sie auch nicht im Literaturverzeichnis aufgeführt, sondern bloß im Text. Dabei sind vor dem Familiennamen auch die Initialen des Kontaktpartners anzuführen, gefolgt vom Hinweis persönliche Mitteilung sowie der möglichst genauen Datumsangabe.

(H. Haken, persönl. Mitteilung, 24.11.1994)

Hermann Haken (persönl. Mitteilung, 24.11.1994)

Persönliche Mitteilungen als Belege für eine Aussage sollten nach Möglichkeit vermieden werden. Einige Autorinnen oder Autoren nutzen solche Zitate vor allem um zu zeigen, wen sie alles persönlich kennen. Nimmt man es mit dieser Art der Zitierung genau, so muss für jede persönliche Mitteilung eine schriftliche Einverständniserklärung eingeholt werden.

- **Quellenangaben in ausführlichen Klammerausdrücken.** Stehen Quellenangaben bei Textteilen, die selbst bereits in Klammern stehen, so werden diese Quellenangaben nicht durch weitere Klammern vom umgebenden Text abgesetzt.

(siehe auch die Darstellung bei Schiepek & Strunk, 1994, als weiteren Beleg ...)

- **Sekundärzitate.** Wird eine Arbeit zitiert, die der Verfasserin, dem Verfasser der wissenschaftlichen Arbeit gar nicht vorgelegen hat, so sollte dies im Zitat zum Ausdruck kommen. Häufig ist es so, dass man in einem Überblicksartikel (z. B. Müller, 2007) den Hinweis findet, dass die wichtigste Arbeit auf dem

Gebiet von dem oder jenen stammt (z. B. Haken, 1975). Wenn diese ältere Quelle wirklich wichtig für die eigene Arbeit ist, sollte man sie auch versuchen zu erhalten und zu lesen. Glaubt man darauf verzichten zu können, kann man im eigenen Text schreiben, dass die ältere Arbeit wichtig ist und dass man das aus der Überblicksarbeit weiß. Man schreibt dann, dass die ältere Arbeit **zitiert** wurde **nach** der Überblicksarbeit. Im Text erscheint das Zitat der nicht vorliegenden Originalarbeit, gefolgt in Klammern oder, wenn dieses Zitat bereits in Klammern steht, nach einem Komma, gefolgt von dem Hinweis **zitiert nach** und der Angabe jener Quelle die vorliegt. Beide Arbeiten müssen im Literaturverzeichnis angeführt werden.

Haken (1975, zitiert nach Strunk & Schiepek, 2006)

(Haken, 1975, zitiert nach Strunk & Schiepek, 2006)

6.4.6 Art der Zitierung im Text: Wörtliche Zitate

Wörtliche Zitate sollten sparsam eingesetzt werden. Bei Definitionen oder bei Fragebogenitems, bei denen es auf den genauen Wortlaut ankommt ist ein wörtliches Zitat jedoch in jedem Fall notwendig. Hilfreich sind wörtliche Zitate auch dort, wo Aussagen besonders pointiert und interessant formuliert wurden. Wenn ein Nobelpreisträger lapidar behauptet, dass dieses oder jenes ein ganz großer Mist ist, dann kann daraus ein nettes wörtliches Zitat werden.

Soweit es sich bei wörtlichen Zitaten um kürzere Textteile handelt, sind sie im Text in Anführungszeichen zu setzen; längere Zitate (mehr als 40 Worte) sind als eigene Blöcke ohne Anführungszeichen darzustellen (Blockzitate).

Wörtliche Zitate müssen nach Wortlaut, Rechtschreibung und Hervorhebungen (fett, kursiv, unterstrichen) exakt mit dem Original übereinstimmen, auch wenn dieses fehlerhaft ist. Falls solche Fehler des Originals zu Missverständnissen führen können, ist das Wort **sic** in eckigen Klammern [sic] ohne Ausrufezeichen unmittelbar nach der fehlerhaften Stelle einzufügen.

„...die Strunktur [sic] wird...“

Zitate müssen prinzipiell genau dem Original entsprechen. An Änderungen ohne weitere Kennzeichnung sind nur erlaubt, den ersten Buchstaben des Zitates von Groß- auf Kleinbuchstaben oder umgekehrt zu ändern, das abschließende Satzzeichen des Zitates zu ändern, um es der Syntax des Satzes, in dem es steht, anzupas-

sen. Alle übrigen Änderungen, die vorgenommen werden, müssen als solche gekennzeichnet werden:

- Auslassungen innerhalb eines zitierten Satzes werden durch drei Auslassungspunkte gekennzeichnet.
- Werden ein oder mehrere Sätze ausgelassen, sind vier Auslassungspunkte zu setzen (d.h. eigentlich drei Auslassungspunkte sowie ein abschließender Punkt des fiktiven Satzes).
- Einfügungen jeder Art, die nicht von der Autorin, vom Autor des zitierten Materials selbst stammen, sind stets in eckige Klammern zu setzen (z. B. Ergänzungen, Erläuterungen oder Klarstellungen).

„Sie [die Theologen] haben“

- Hervorhebungen im zitierten Material sind durch Kursiv-Setzen der hervorzuhebenden Teile anzubringen, unmittelbar danach ist in eckigen Klammern der Hinweis **Hervorhebung v. Verf.** anzubringen.

„eine *besondere* [Hervorhebung v. Verf.] Bedeutung“

Wörtliche Zitate im Text werden zwischen doppelte Anführungszeichen („Zitat“) gesetzt. Erscheint im zitierten Text selbst ein durch Anführungszeichen gekennzeichnetes Zitat, wird dieses durch einfache Anführungszeichen („Zitat ‚Zitat im Zitat‘ Zitat“) wiedergegeben.

Blockzitate werden nicht in Anführungszeichen gesetzt. (In Blockzitatenaufscheinende Zitate werden in doppelten Anführungszeichen wiedergegeben.) Blockzitate sind wörtliche Zitate von mehr als 40 Worten. Sie werden als eigener Absatz ohne Anführungszeichen angeführt. Ein Blockzitat beginnt stets in einer neuen Zeile, wird zur Gänze (also auch jede Folgezeile) eingerückt und sollte in einer anderen Schriftart (z. B. Arial) gesetzt sein (siehe für ein Beispiel S. 82).

Die genaue Quellenangabe eines wörtlichen Zitates steht unmittelbar nach dem das Zitat abschließenden Anführungszeichen oder am Ende eines Blockzitates. Die Quellenangabe enthält neben Autor, bzw. Autorin und Erscheinungsjahr immer auch die **Seitenangabe**. Die Seitenangabe ist durch S. abzukürzen. Vor S. steht ein Komma. Vor der Zahl steht ein Leerzeichen.

Der Feststellung, „die Systemwissenschaft ist eine vergleichsweise junge Disziplin“ (Strunk & Schiepek, 2006, S. 5), ist nur zuzustimmen.

Erscheint allerdings der Name der Autorin, des Autors bereits unmittelbar vor dem Zitat im Text, folgt hier bereits die Klammer für das Erscheinungsjahr; die Seitenangabe wird hingegen am Ende des Zitates in einer eigenen Klammern eingefügt.

Der Feststellung von Strunk und Schiepek (2006), „die Systemwissenschaft ist eine vergleichsweise junge Disziplin“ (S. 5), ist nur zuzustimmen.

Steht das Zitat in der Mitte eines Satzes, folgen nach der abschließenden Quellenangabe nur insofern Interpunktionszeichen, als es der Satzbau erfordert.

Bei einem wörtlichen Zitat am Ende eines Satzes steht der den Satz schließende Punkt **hinter** der schließenden Klammer der Quellenangabe.

Die Quellenangabe am Ende eines **Blockzitates** steht nach dem **letzten** schließenden Punkt des Zitates in Klammern gesetzt, danach folgt **kein** weiterer Punkt.

Als Leitlinie für die Entscheidung, was zu einem System gehört und was nicht, kann die *funktionale Vollständigkeit* eines Systems angesehen werden. Dabei geht die Identifizierung von Systemelementen zunächst von einer möglichst konkreten Definition des zu beschreibenden Phänomenbereiches aus. Als zum System zugehörig werden in der Folge alle jene Elemente aufgefasst, die funktional an der Entstehung des Phänomens beteiligt sind. (Strunk & Schiepek, 2006, S. 6)

Wörtliche Zitate sollten insgesamt eher sparsam eingesetzt werden. Sie empfehlen sich dann, wenn die wortgetreue Wiedergabe etwas bestimmtes, inhaltlich Wichtiges verdeutlicht, es also etwas anderes bedeuten würde, wenn die Textstelle nicht wörtlich wiedergegeben würde. Auch können wörtliche Zitate dann sinnvoll sein, wenn das Zitat besonders gut, griffig oder originell formuliert wurde. Ansonsten gilt: Wer wörtlich zitiert, ist zu faul es selbst zu schreiben. Aber auch dann, wenn eine Aussage neu formuliert wurde, also nicht wörtlich übernommen wurde, muss natürlich die Quelle im Text angegeben werden.

6.5 Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis steht am Ende einer Arbeit und enthält die notwendigen Informationen, um die in der Arbeit angeführten Quellen identifizieren und z. B. in Bibliotheken auffinden zu können. In das Literaturverzeichnis dürfen nur jene Arbeiten aufgenommen werden, auf die im Text Bezug genommen wird.

Es gibt nur ein Literaturverzeichnis. Dieses umfasst das gesamte zitierte Material. Unterteilungen des Verzeichnisses nach Kapiteln oder nach Quellenart, also getrennte Verzeichnisse für Bücher, Zeitschriften und Internet sind unüblich und sollten nicht vorgenommen werden.

Jede Quellenangabe im Text muss im Literaturverzeichnis aufgeführt sein; umgekehrt muss auch auf jede Angabe des Literaturverzeichnisses im Text Bezug genommen werden. Es ist daher sorgfältig zu prüfen, dass jede Angabe an beiden Stellen vorhanden ist und dass die Quellenangabe im Text mit der Darstellung im Literaturverzeichnis übereinstimmt.

Angaben im Literaturverzeichnis müssen unbedingt richtig und vollständig sein. Jede Literaturangabe enthält üblicherweise:

- Autorin(en) bzw. Autor(en)
- Erscheinungsjahr
- Titel
- Erscheinungsangaben

Folgende Abkürzungen können im Literaturverzeichnis verwendet werden:

Kap.	Kapitel
Aufl.	Auflage
2. Aufl.	zweite Auflage
Hrsg.	(der oder die) Herausgeber
Übers.	Übersetzer
S.	Seite(n)
Bd.	Band
Bde.	Bände
Nr.	Nummer
Suppl.	Beiheft, Supplement

Fremdsprachige Publikationen werden mit den Abkürzungen der entsprechenden Fremdsprache im Literaturverzeichnis angeführt. Für englischsprachige Werke sind folgende Abkürzungen zu gebrauchen:

chap.	chapter	ed.	edition
rev. ed.	revised edition	2nd ed.	second edition
Ed. (Eds.)	Editor (Editors)	No.	Number
Suppl.	Supplement	Vol.	Volume
vols.	volumes		

Beispiel:

Heiden, U. (1992) Chaos in Health and Disease – Phenomenologie and Theory. In: Tschacher, W., Schiepek, G. & Brunner, E.J. (Eds.) Self-Organisation and Clinical Psychology. Berlin: Springer, S. 51-65

6.5.1 Reihenfolge der Werke im Literaturverzeichnis

Die Werke werden in alphabetischer Reihenfolge nach den Familiennamen der Erstautorinnen bzw. Erstautoren gereiht. Wenn Sie jede Literaturangabe in einem eigenen Absatz schreiben, können Sie alle Literaturangaben markieren und in der Textverarbeitung Word bis Version 2003 den Menüpunkt „Tabelle -> Sortieren“ wählen. In neueren Versionen findet sich ein Button für die Sortierung im Karteireiter „Start“. Die Absätze werden dann sortiert. Feinheiten müssen dann eventuell noch von Hand vorgenommen werden (siehe unten).

Artikel und Präpositionen im Namen werden, wenn sie als übliche Namensbestandteile anzusehen sind, als Teile des Familiennamens behandelt (z. B. deVries); ist der Namensvorschub nicht als Teil des Familiennamens anzusehen, bleibt er bei der Reihung unberücksichtigt und wird hinter den Vornamen gesetzt.

Johann Wolfgang von Goethe

wird als ...

Goethe, J.W. von

... angeführt.

Bei der Sortierung von Arbeiten im Literaturverzeichnis ist zudem zu berücksichtigen:

- Werke einer einzelnen Autorin, eines einzelnen Autors gehen Werken mit anderen nachgereihten Autorinnen bzw. Autoren voran. Der Name des Erstautors wird jedes Mal wieder angeführt und nicht durch Wiederholungszeichen ersetzt.

Strunk, G. (1999) Netzwerkstrukturen. *Psychologie in Österreich*, 19 (3), 221–226

Strunk, G. (2000) Die Theorie nichtlinearer dynamischer Systeme – Grundsätzliches – Nutzen – Therapie. *Systeme. Interdisziplinäre Zeitschrift für systemtheoretisch orientierte Forschung und Praxis in den Humanwissenschaften*, 14 (2), 185–197

Strunk, G. (2009) *Die Komplexitätshypothese der Karriereforschung*. Frankfurt am Main: Peter Lang

Strunk, G., Bonney, H. & Empt, K. (1998) Systemische Sensitivitätsmodelle bei anorektischen Entwicklungen im Selbstbild der Klientinnen (Vorstudien zur Identifizierung transindividueller Problemmuster mittels bildgebender Computeranalyse). Vortrag, gehalten auf: Systemische Therapie- und Beratungsforschung, Heidelberg, 10.07. – 11.07.1998

Strunk, G. & Schiepek, G. (2006) *Systemische Psychologie. Eine Einführung in die komplexen Grundlagen menschlichen Verhaltens*. München: Spektrum Akademischer Verlag

- Werke mit exakt derselben Autorinnenreihenfolge, Autorenreihenfolge werden nach dem Erscheinungsjahr gereiht, die älteste Veröffentlichung zuerst.

Strunk, G. & Schiepek, G. (2006) *Systemische Psychologie. Eine Einführung in die komplexen Grundlagen menschlichen Verhaltens*. München: Spektrum Akademischer Verlag

Strunk, G. & Schiepek, G. (2014) *Therapeutisches Chaos. Eine Einführung in systemisches Denken und Komplexitätstheorie*. Göttingen: Hogrefe

- Werke desselben Erstautors, derselben Erstautorin mit verschiedenen Koautorinnen bzw. Koautoren werden alphabetisch nach dem Familiennamen dieser Autorinnen bzw. Autoren gereiht.

Strunk, G., Bonney, H. & Empt, K. (1998) Systemische Sensitivitätsmodelle bei anorektischen Entwicklungen im Selbstbild der Klientinnen (Vorstudien zur Identifizierung transindividueller Problemmuster mittels bildgebender Computeranalyse). Vortrag, gehalten auf: Systemische Therapie- und Beratungsforschung, Heidelberg, 10.07. – 11.07.1998

Strunk, G. & Schiepek, G. (2006) *Systemische Psychologie. Eine Einführung in die komplexen Grundlagen menschlichen Verhaltens*. München: Spektrum Akademischer Verlag

- Stimmen Autorinnen, bzw. Autoren sowie Erscheinungsjahr bei verschiedenen Werken überein, so werden diese alphabetisch nach dem Titel gereiht (wobei bestimmte und unbestimmte Artikel als Erstworte unberücksichtigt bleiben). Unmittelbar an das Erscheinungsjahr werden Kleinbuchstaben (a, b, c, usw.) gesetzt. Ausnahme: Sind solche Werke als Teile einer Serie gekennzeichnet (z. B. als Teil 1. Teil 2, usw.), erfolgt die Reihung nach dieser Ordnung und nicht alphabetisch.

Schiepek, G. (1993a) Die Beziehungsgestaltung in der Psychologie – ein chaotischer Prozeß? Systeme. Interdisziplinäre Zeitschrift für systemtheoretisch orientierte Forschung und Praxis in den Humanwissenschaften, 7 (2), 49–59

Schiepek, G. (1993b) Systemorientierte Psychotherapie. Psychotherapie Forum, 1 (1), 8–16

- Arbeiten, die bereits zur Publikation angenommen wurden, aber noch nicht erschienen sind, erhalten keine Angabe zum Erscheinungsjahr; an dessen Stelle wird der Vermerk „in Druck“ gesetzt. Solche Werke werden unter den Arbeiten desselben Autors, derselben Autorin an die letzte Stelle gereiht.
- Werke unterschiedlicher Autorinnen bzw. Autoren mit gleichen Familiennamen werden alphabetisch nach den Anfangsbuchstaben des Vornamens (Initialen) gereiht.
- Körperschaften (z. B. Institutionen, Ämter) werden im Literaturverzeichnis im vollen Wortlaut und nicht mit ihrer noch so vertrauten Abkürzung angeführt und nach dessen erstem Wort (bestimmte und unbestimmte Artikel bleiben unberücksichtigt) gereiht.
- Nur dann, wenn ein Werk explizit als Anonymus veröffentlicht wurde, wird es unter dieser Bezeichnung angeführt und alphabetisch eingereiht (als ob dies der tatsächliche Name des Autors, der Autorin wäre).
- Ist zu einer Quelle kein Autor, keine Autorin vorhanden wird stattdessen OA angegeben und das Werk entsprechend alphabetisch eingereiht.

6.5.2 Formale Gestaltung

Eine Literaturangabe enthält verschiedene Bestandteile, die in einer festen vorgegebenen Reihenfolge und immer mit den gleichen Satzzeichen getrennt aufgeführt werden. Je nach Art der Literatur sind verschiedene Besonderheiten zu beachten.

Als allgemeine Regel gilt, dass jede Literaturangabe mit den Namen der Autorinnen bzw. Autoren beginnt. Es folgt die Jahresangabe, die in runde Klammern gesetzt wird. Darauf folgt der Titel der zitierten Arbeit. Weiter Angaben schließen sich daran an, hängen aber von der Art der Quelle ab. Bei Büchern folgt z. B. der Verlag und der Verlagsort, bei Zeitschriften der Name der Zeitschrift und bei Internetseiten die URL.

Das Literaturverzeichnis folgt also einem allgemeinen Aufbau (Namen, Jahreszahl, Titel), der je nach Erfordernissen der Quellen ergänzt und abgeändert wird. Ein typisches Literaturverzeichnis kann dann z. B. so aussehen, wie in Abbildung 5 dargestellt.

- Abhyankar, A., Copeland, L. S. & Wong, W. (1997) Uncovering Nonlinear Structure in Real-Time Stock-Market Indexes: The S&P 500, the DAX, the Nikkei 225, and the FTSE-100. *Journal of Business & Economic Statistics*, 15 (1), 1-14
- Adamson, S. J., Doherty, N. & Viney, C. (1998) The Meanings of Career Revisited: Implications for Theory and Practice. *British Journal of Management*, 9, 251-259
- Aiken, L. H., Clarke, S. P., Sloane, D. M., Sochalski, J. & Silber, J. H. (2002) Hospital nurse staffing and patient mortality, nurse burnout, and job dissatisfaction. *JAMA*, 288, 1987-1993
- Bandt, C. & Pompe, B. (2002) Permutation Entropy: A Natural Complexity Measure for Time Series. *Physical Review Letters*, 88 (17), 174102-1 - 174102-4
- Berkowitz, L. (1969) The Frustration-Aggression Hypothesis Revisited. In: Berkowitz, L. (Ed.) *Roots of Aggression*. New York: Atherton. S. 1-28
- Clegg, S. R. (1990) *Modern Organizations: Organizational Studies in the Post Modern World*. London: Sage
- Cooper, F. W. & Robins, E. J. (1967) *The Term Paper - A Manual and Model*. (4th ed.). Stanford: Stanford University Press
- Davidow, W. H. & Malone, M. S. (1993) *Das virtuelle Unternehmen. Der Kunde als Co-Produzent*. Frankfurt am Main: Campus Fachbuch
- Deutsche Gesellschaft für Psychologie (Hrsg.) (1987) *Richtlinien zur Manuskriptgestaltung*. Göttingen: Verlag für Psychologie
- Drumm, H.-J. (1996) Das Paradigma der Neuen Dezentralisation. *Die Betriebswirtschaft*, 56 (1), 7-20
- Eco, U. (1998) *Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt*. Heidelberg: C.F. Müller / UTB

Abbildung 5: Beispiel für ein Literaturverzeichnis

6.5.2.1 Autorin(en), Autor(en)

Jede Literaturangabe beginnt mit einem Block in dem die Namen der Autorinnen, der Autoren angeführt werden.

Deren Namen werden durch Familienname und Initialen der Vornamen angeführt. Die Initialen stehen nach dem Familiennamen und werden von diesem durch ein Komma getrennt.

Strunk, G.

Sämtliche Autorinnen und Autoren werden angeführt (dagegen werden im Text bei mehr als zwei Autoren Kürzungen mit et al. vorgenommen; siehe oben), ihre Namen werden durch Kommata getrennt. Vor dem letzten Familiennamen steht das Zeichen & ohne vorhergehendes Komma.

Strunk, G., Müller, A., Wilfing, B., Super, A. & Rezniczek, E.

Bei zwei Autorinnen bzw. Autoren:

Strunk, G. & Schiepek, G.

Namen von Körperschaften werden in vollem Wortlaut angeführt.

EUROSTAT

Ist keine Autorin, kein Autor vorhanden wird stattdessen OA geschrieben.

Direkt hinter dem Block für die Autorin(en) und Autor(en) folgen die Jahreszahl in runden Klammern und der Titel der zitierten Arbeiten mit einem abschließenden Punkt.

Weitere zusätzliche Angaben hängen von den Besonderheiten der jeweiligen Quelle ab. Im Folgenden wird auf die Besonderheiten dieser verschiedenen Quellen (Zeitschriften, Bücher, Herausgeberwerke, Internet) im Detail eingegangen.

6.5.2.2 Zeitschriften im Literaturverzeichnis

Eine Zeitschrift ist eine Sammlung von wissenschaftlichen Arbeiten, die in regelmäßigen oder unregelmäßigen Abständen erscheint und einen eigenen Namen (z. B. Zeitschrift für Klinische Psychologie) trägt. Zitiert wird in der Regel ein einzelner Artikel, der in einer bestimmten Zeitschrift erschienen ist. Es geht also vornehmlich um die Autorinnen bzw. Autoren des Artikels (und nicht um irgendwelche Herausgeber der Zeitschrift) und um den konkreten Artikel.

Typischer Weise zählt eine Zeitschrift fortlaufend den **Band** der Zeitschrift. Häufig wird der Band auch als **Jahrgang** oder als **Volume** bezeichnet. Aber nicht jede Zeitschrift benutzt diese Angabe. So mag es auch Zeitschriften geben, die keinen Band (bzw. Jahrgang oder Volume) nennen.

systeme

Jg. 18, Heft 1/04

Interdisziplinäre Zeitschrift für systemtheoretisch orientierte Forschung und Praxis in den Humanwissenschaften

Alexandra M. Freund, Marc-Thorsten Hütt und Miloš Vec
Selbstorganisation: Aspekte eines Begriffs- und Methodentransfers

Hartmut Fipple und Regina Riedel
Aufsuchende Familientherapie: Den Ressourcen-Reichtum der ganzen Familie für die Therapie nutzen

Eve Lipchik
Selbstkonzepte im Handeln von TherapeutInnen

Tom Levold
Therapeutenpersönlichkeit zwischen Rolle und Identität

Corina Ahlers
Therapeutisches Leitmotiv als Macht der Therapie

Luna Gertrud Steiner
Nicht vom Brot allein
Literatur als Therapie - Therapie als Literatur

Susanne Quistorp
Beraterische Begrifflichkeiten

Herausgegeben von der
ÖAS - Österreichische Arbeitsgemeinschaft für systemische Therapie und systemische Studien und der
SG - Systemische Gesellschaft, Deutscher Verband für systemische Forschung, Therapie, Supervision und Beratung e.V.

Abbildung 6: Beispiel für das Deckblatt einer Zeitschrift

Der Jahrgang bzw. der Band der Zeitschrift wird mit 18 angegeben. Das Heft ist die Nummer 1 im Jahr 2004: 1/04. Für die Literaturangabe sind nun die folgenden Aspekte bekannt: Name der Zeitschrift, Band: 18, Heft: 1 und Jahr: 2004.

Da eine Zeitschrift in der Regel mehrmals im Jahr erscheint, werden auch die Hefte pro Jahr durchnummeriert. Fast alle Zeitschriften geben an, welches **Heft**, welche **Nummer** (bzw. **Issue**) man gerade in der Hand hält.

Die Abbildung 6 und die Abbildung 7 zeigen die Deckblätter der Zeitschrift *systeme*. Hier finden sich wichtige Angaben für die Zitierung. Nur selten steht aber genau dabei, was nun das Heft, was der Band der Zeitschrift ist. Hier muss man also suchen und findig sein.



Abbildung 7: Weiteres Beispiel für das Deckblatt einer Zeitschrift

Das Layout wurde geändert. Der Jahrgang bzw. der Band der Zeitschrift wird mit 19 angegeben. Das Heft ist die Nummer 1 im Jahr 2005: 1/05. Für die Literaturangabe sind nun die folgenden Aspekte bekannt: Name der Zeitschrift, Band: 19, Heft: 1 und Jahr: 2005.

Im Literaturverzeichnis werden Zeitschriften nach dem folgenden Schema zitiert. Das Schema zeigt, in welcher Reihenfolge welche Angaben angeführt werden und durch welche Satzzeichen, Klammern sie umgrenzt und geordnet werden.

**Literaturangabe
Zeitschrift**

Autorin(en)Autor(en) (Jahr) Titel des Artikels. Name der Zeitschrift, Band (Heftnummer), Seitenangaben

Die Autorinnen und Autoren des Artikels werden so angeführt, wie es oben bereits dargestellt wurde. Die Jahreszahl wird in runde Klammern gesetzt. Der Titel

des Artikels schließt mit einem Punkt ab. Es folgt der Name der Zeitschrift, der mit einem Komma abschließt. Nach dem Komma folgt der Band und in Klammern die Heftnummer. Hinter der Klammer folgen ein Beistrich und die Seitenangaben, also auf welcher Seite der Artikel anfängt und wo er endet. Die Abkürzung S. (für „Seiten“) wird bei Fachzeitschriften nicht verwendet. Es sind die erste und letzte Seitenziffer des Artikels inklusive anzugeben, verbunden durch einen Bindestrich (also keine Angabe durch die erste Seitenziffer und die Abkürzung f bzw. ff).

Beispiel:

Ambühl, H. & Grawe, K. (1988) Die Wirkungen von Psychotherapien als Ergebnis der Wechselwirkungen zwischen therapeutischem Angebot und Aufnahmebereitschaft der Klient/inn/en. Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychopathologie, Psychotherapie, 36 (2), 308–327

Verzichtet eine Zeitschrift auf die Angabe von Band oder Heftnummer, dann werden diese Angaben auch im Literaturverzeichnis ausgespart.

6.5.2.3 Bücher im Literaturverzeichnis

Im Literaturverzeichnis werden Bücher nach dem folgenden Schema zitiert. Das Schema zeigt, in welcher Reihenfolge welche Angaben angeführt werden und durch welche Satzzeichen bzw. Klammern sie umgrenzt und geordnet werden.

Literaturangabe
Buch/Monographie

Autorin(en)Autor(en) (Jahr) Buchtitel. Verlagsort: Verlag

Obwohl Bücher viel einfacher zitiert werden können als Zeitschriften gilt es auch hier einiges zu beachten: Zunächst ist zu klären, ob es sich denn tatsächlich um ein Buch, also um eine Monographie handelt. Darunter versteht man nämlich nur solche Bücher, die von den Autorinnen und Autoren, die auf dem Umschlag stehen auch tatsächlich geschrieben wurden. Im Gegensatz dazu gibt es Bücher, die von Personen herausgegeben werden (Herausgeberwerk oder Sammelband). In einem solchen Buch finden sich dann Artikel – ganz so wie in einer Zeitschrift – die auch von ganz anderen Autorinnen und Autoren geschrieben sein können als von den Herausgeberinnen und Herausgebern, deren Namen auf dem Buchdeckel stehen. Eine Monographie ist hingegen von vorne bis hinten nur von den Personen verfasst, die auf dem Umschlag stehen. Die in diesem Abschnitt vorgestellten Re-

geln gelten nur für solche Monographien. Herausgeberbücher werden weiter unten besprochen.

Die Namen der Autorinnen und Autoren sind in derselben Art wie bei Zeitschriftenartikeln anzuführen. Auch die Angabe des Erscheinungsjahres erfolgt analog zu Zeitschriften. **Als Erscheinungsjahr gilt das im Copyright-Vermerk angeführte Jahr**, bei unveröffentlichten Werken das Jahr der Erstellung des Werkes. Fehlt eine Angabe des Erscheinungsjahres, ist in die Klammern o.J. (ohne Jahr) zu setzen.

Buchtitel

Der Titel des Buches wird vollständig inklusive eventuell vorhandener Untertitel angeführt (Titel und Untertitel können durch einen Punkt getrennt werden). Für die Auffindung des angegebenen Werkes wesentliche Zusatzinformation (wie Auflage oder Bandziffer) wird in runden Klammern an den Titel angefügt. Als Abschluss des Titelblockes steht ein Punkt.

Verlagsort, Verleger

Zuerst wird der (Verlags-)Ort, dann, durch einen Doppelpunkt getrennt, der Verleger angegeben. Bei mehreren (Verlags-)Orten wird der zuerst genannte Ort angeführt. Fehlt eine Angabe des Erscheinungsortes, wird stattdessen o.O. (ohne Ort) geschrieben.

Beispiel:

Strunk, G. & Schiepek, G. (2006) Systemische Psychologie. Eine Einführung in die komplexen Grundlagen menschlichen Verhaltens. München: Spektrum Akademischer Verlag

6.5.2.4 Beiträge aus Sammelwerken

Ist ein Buch eine Sammlung verschiedener Aufsätze und Artikel von verschiedenen Autorinnen und Autoren, so sind die Namen auf dem Buchumschlag in der Regel die Herausgeberinnen bzw. Herausgeber des Buches. Vielfach wird das auch auf dem Umschlag des Buches durch den Zusatz (Hrsg.) oder Ähnliches angegeben.

Zumeist soll aus einem Sammelwerk ein einzelner Beitrag zitiert werden und nicht das ganze Buch. Wie bei einem Zeitschriften-Artikel geht es also um den konkreten Artikel, der sich im Sammelwerk findet.

Im Literaturverzeichnis werden Beiträge aus Sammelwerken nach dem folgenden Schema zitiert. Das Schema zeigt, in welcher Reihenfolge welche Angaben angeführt werden und durch welche Satzzeichen bzw. Klammern sie umgrenzt und geordnet werden.

**Literaturangabe
Beitrag aus Heraus-
geberwerk**

Autorin(en)Autor(en) (Jahr) Beitragstitel. In: Herausgebernamen (Hrsg.) Buchtitel. Verlagsort: Verlag. Seitenangaben

Die Namen der Herausgeberin(en) bzw. Herausgeber werden wie die Autorin(en) bzw. Autor(en) formatiert. Es folgt die Angabe Hrsg., die in Klammern gesetzt wird. Bei englischsprachigen Arbeiten sollte nicht Hrsg. sondern Ed. (nur ein Herausgeber bzw. eine Herausgeberin) bzw. Eds. (mehr als ein Herausgeber bzw. eine Herausgeberin) angeführt werden. Zwischen dem Beitragstitel und den Namen der Herausgeberin(en) bzw. Herausgeber steht der Hinweis „In:“.

Die Seitenangaben müssen bei Beiträgen aus Sammelwerken mit S. eingeleitet werden. Dies hilft als Unterscheidung gegenüber Zeitschriftenartikeln.

Beispiele:

Heiden, U. (1993) Dynamische Krankheiten – Konzepte und Beispiele.
In: Schiepek, G. & Spörkel, H. (Hrsg.) Verhaltensmedizin als angewandte Systemwissenschaft. Bergheim bei Salzburg: Mackinger. S. 51–65

Strunk, G. & Steyrer, J. (2005) Dem Tüchtigen ist die Welt nicht stumm. Es ist alles eine Frage der Persönlichkeit. In: Mayrhofer, W., Meyer, M. & Steyrer, J. (Hrsg.) Macht? Erfolg? Reich? Glücklich? Einflussfaktoren auf Karrieren. Wien: Linde. S. 51–77

6.5.2.5 Sammelwerke

Soll ein gesamtes Sammelwerk zitiert werden und nicht nur ein bestimmter Artikel aus dem Werk, so ist das Sammelwerk wie ein Buch zu zitieren. Hinter den Namen der Herausgeberin(en) bzw. Herausgeber folgt die Angabe Hrsg., die in

Klammern gesetzt wird. Bei englischsprachigen Arbeiten sollte nicht Hrsg. sondern Ed. (nur ein Herausgeber bzw. eine Herausgeberin) bzw. Eds. (mehr als ein Herausgeber bzw. eine Herausgeberin) angeführt werden.

**Literaturangabe
Herausgeberwerk**

Herausgeberin(en)Herausgeber (Hrsg.) (Jahr) Buchtitel. Verlagsort: Verlag

Beispiele:

Schiepek, G. & Spörkel, H. (Hrsg.) (1993) Verhaltensmedizin als angewandte Systemwissenschaft. Bergheim bei Salzburg: Mackinger

Mayrhofer, W., Meyer, M. & Steyrer, J. (Hrsg.) (2005) Macht? Erfolg? Reich? Glücklich? Einflussfaktoren auf Karrieren. Wien: Linde

6.5.2.6 Forschungsberichte

**Literaturangabe
Forschungsbericht**

Autorin(en)Autor(en) (Jahr) Titel (Reihentitel und Nummer). Erscheinungsort: Verlag oder Institution

Weist der Forschungsbericht eine nähere Bezeichnung (Reihentitel, Reihenummer) auf, wird diese ohne trennendes Komma in runden Klammern nach dem Titel angeführt.

Als Verleger fungiert bei Forschungsberichten zumeist eine Institution. Diese ist dem Wortlaut nach wie im Bericht angeführt anzugeben; die übergeordnete Einheit (wenn sie in der Literaturangabe angeführt wird) ist der untergeordneten voranzustellen.

6.5.2.7 Dissertationen und Diplomarbeiten

Unveröffentlichte Arbeiten, z. B. Dissertationen, Diplom- oder Masterarbeiten werden anstelle der Erscheinungsangaben (Erscheinungsorte und Verleger) mit der Angabe:

...Unveröffentlichte Diss. (bzw. Dipl.Arbeit oder Masterthesis), Universität, Ort
versehen.

Beispiel:

Köhler, M. (1992) Die Sequentielle Plananalyse: Entwicklung und Erprobung einer neuen Methode der Psychotherapie-Prozeßforschung. Teil 1: Analyse der Klientin. Unveröffentlichte Dipl.Arbeit, Humboldt-Universität, Berlin

6.5.2.8 Beiträge aus dem Internet

Auch bei Beiträgen aus dem Internet sind Autorinnen bzw. Autoren anzuführen. Neben der Internetadresse muss zudem das Datum der Abfrage angegeben werden:

**Literaturangabe
Internet**

Autorin(en)Autor(en) (Jahr der letzten Änderung) Beitragstitel. <http://www.xyz.at>
– Abgefragt am: Datum

Beispiel:

Bundesministerium für Gesundheit (1996) Jahresstatistik – Zahlen und Fakten. <http://www.bmg.de/ja/jahresstatistik.html> – Abgefragt am: 25.09.1998

6.5.2.9 Vorträge auf Tagungen und Kongressen

**Literaturangabe
Vortrag**

Autorin(en)Autor(en) (Jahr der Tagung) Titel des Vortrages. Vortrag, gehalten auf: Name der Tagung bzw. Institution die die Tagung ausrichtet. Ort der Tagung, Genaues Datum

Beispiel:

Strunk, G., Schiffinger, M. & Mayrhofer, W. (2003) Career, Chaos and Complexity. Vortrag, gehalten auf: Academy of Management (AoM), Seattle, 04.08.2003

6.5.2.10 Andere Formen

Die bisher genannten Arten von Literaturangaben müssten genügen um eine Zitierung auch anderer, hier nicht genannter, Quellen zu ermöglichen.

Soll z. B. doch einmal das gesamte Heft einer Zeitschrift zitiert werden, so kann man sich fragen, welche der bisher genannten Literaturangaben einem solchen Fall wohl nahe kommt und diese so anpassen, dass eine Zitierung des Heftes möglich wird. So liegt es hier z. B. nahe, ein solches Gesamtheft wie ein Herausgeberwerk zu zitieren. Man müsste schauen, ob sich im Heft Personen oder Körperschaften finden, die sich als Herausgeber angeben lassen etc. Nach dem Namen der Zeitschrift könnte das Heftthema angegeben werden. Vielleicht macht es Sinn dahinter Sonderausgabe, Spezialausgabe o.ä. in Klammern anzufügen.

Mit etwas Mühe lassen sich auf diese Weise auch andere, selten vorkommende Quellen zitieren, z. B. Computerprogramme, Plakate und Aushänge, Radiosendungen etc.

Wenn man auf der Grundlage der bereits beschriebenen Schemata ein neues Zitierschema schafft, so gilt als wichtige Regel, dass dieses dann einheitlich zu verwenden ist.

 Übung

- 1 **Wie viele Fehler finden Sie in dieser Literaturliste?**
 2
 3 Adler, A. (1908) Das Zärtlichkeitsbedürfnis des Kindes. Monatshefte für Pädagogik
 4 und Schulpolitik, 1, S. 7ff
 5 Adler, Alfred (1972) Über den nervösen Charakter. (Erstauflage 1912). Frankfurt am
 6 Main: Fischer
 7 Aebli, H. (1980) Denken, das Ordnen des Tuns, Bd. 1. Kognitive Aspekte der
 8 Handlungstheorie. Klett-Cotta, Stuttgart
 9 Adler, A. (1974) Praxis und Theorie der Individualpsychologie. (Erstauflage 1924).
 10 Frankfurt am Main: Fischer
 11 Adler, Alfred (1972) Über den nervösen Charakter. (Erstauflage 1912). Frankfurt am
 12 Main: Fischer
 13 Aebli, H. (1981) Denken, das Ordnen des Tuns, Bd.2. Denkprozesse. Stuttgart
 14 Ambühl, H & Grawe, K. (1988) Die Wirkungen von Psychotherapien als Ergebnis der
 15 Wechselwirkungen zwischen therapeutischem Angebot und Aufnahme-
 16 bereitschaft der Klient/inn/en. Zeitschrift für Klinische Psychologie,
 17 Psychopathologie, Psychotherapie, 36 (4), 308-327
 18 Anderheiden, U. (1992a) (S. 57-88) Selbstorganisation in dynamischen Systemen. In:
 19 Krohn, W. & Küppers, G. (Hrsg.) Emergenz: Die Entstehung von Ordnung,
 20 Organisation und Bedeutung. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
 21 Anderheiden, U. (1992b) Chaos in Health and Disease - Phenomenologie and Theory.
 22 In: Tschacher, W, Schiepek, G & Brunner, EJ (Hrsg.) Self-Organisation and
 23 Clinical Psychology. Berlin: Springer. S. 55-87
 24 Anderheiden, U. (1992) Der Organismus als selbstherstellendes dynamisches System.
 25 Kommunikationsnetzwerke im Körper, S. 127-154
 26 Arnol'd, VI. (1992) Ordinary differential Equations. Berlin: Springer
 27 Babloyantz, A & Destexhe, A. (1986) Low dimensional Chaos in an Instance of
 28 Epilepsy. Proceedings of the National Academy of Sciences (USA), 83, S.
 29 3513-3517
 30 Bartlett, FC. (1932) Remembering, a Study in Experimental and Social Psychology.
 31 Cambridge University Press, 17.
 32 Babloyantz, A & Destexhe, A. (1987) Strange Attraktors in Human Cortex. In:
 33 Rensing, L, Heiden, U & Mackey, MC (Hrsg) Temporal Disorders in Human
 34 Oscillatory Systems. (S. 48-57) Berlin: Springer
 35 Heiden, U. (1993) Dynamische Krankheiten - Konzepte und Beispiele. In: Schiepek, G
 36 und Spörkel, H (Eds.) Verhaltensmedizin als angewandte Systemwissenschaft.
 37 (S. 51-65) Bergheim bei Salzburg: Mackinger
 38
 39 http://de.wikipedia.org/wiki/Klassisches_Konditionieren
 40
 41 <http://de.wikipedia.org/wiki/Entwicklungspsychologie>
 42
 43

7 Literaturverzeichnis

Anmerkung

Anmerkung: Im vorliegenden Leitfaden wurde zum Teil „echte“ Literatur benutzt oder in Beispielen verwendet. Einige Beispielzitate sollten aber allein der Illustration dienen. Die Beispiele, die nicht frei erfunden sind, finden sich in der folgenden Literaturliste.

- Abarbanel, H. D. I., Brown, R. & Kadtke, J. B. (1990) Prediction in Chaotic Nonlinear Systems: Methods for Series with Broadband Fourier Spectra. *Physical Review A*, 41, 1782-1807
- Abhyankar, A., Copeland, L. S. & Wong, W. (1997) Uncovering Nonlinear Structure in Real-Time Stock-Market Indexes: The S&P 500, the DAX, the Nikkei 225, and the FTSE-100. *Journal of Business & Economic Statistics*, 15 (1), 1-14
- Adamson, S. J., Doherty, N. & Viney, C. (1998) The Meanings of Career Revisited: Implications for Theory and Practice. *British Journal of Management*, 9, 251-259
- Aiken, L. H., Clarke, S. P., Sloane, D. M., Sochalski, J. & Silber, J. H. (2002) Hospital nurse staffing and patient mortality, nurse burnout, and job dissatisfaction. *Journal of the American Medical Association*, 288, 1987-1993
- Bandt, C. & Pompe, B. (2002) Permutation Entropy: A Natural Complexity Measure for Time Series. *Physical Review Letters*, 88 (17), 174102-1 - 174102-4
- Berkowitz, L. (1969) The Frustration-Aggression Hypothesis Revisited. In: Berkowitz, L. (Hrsg.) *Roots of Aggression*. New York: Atherton, S. 1-28
- Clegg, S. R. (1990) *Modern Organizations: Organizational Studies in the Post Modern World*. London: Sage
- Cooper, F. W. & Robins, E. J. (1967) *The Term Paper - A Manual and Model*. (4th ed.). Stanford: Stanford University Press
- Davidow, W. H. & Malone, M. S. (1993) *Das virtuelle Unternehmen. Der Kunde als Co-Produzent*. Frankfurt am Main: Campus Fachbuch
- Deutsche Gesellschaft für Psychologie (Hrsg.) (1987) *Richtlinien zur Manuskriptgestaltung*. Göttingen: Verlag für Psychologie
- Drumm, H.-J. (1996) Das Paradigma der Neuen Dezentralisation. *Die Betriebswirtschaft*, 56 (1), 7-20
- Eco, U. (1998) *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt*. Heidelberg: C.F. Müller / UTB
- EUROSTAT (1997) *Eurostat Yearbook '97. A statistical eye on Europe 1986-1996*. Brüssel: European Communities
- Festinger, L. (1957) *A Theory of Cognitive Dissonance*. Stanford: Stanford University Press
- Feyerabend, P. (1976) *Wider den Methodenzwang. Skizze einer anarchistischen Erkenntnistheorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Freud, S. (1895) Über die Berechtigung, von der Neurasthenie einen bestimmten Symptomkomplex als "Angstneurose" abzutrennen. *Neurologisches Zentralblatt*, 2. In: Freud, S. (Hrsg.) (1947), *Gesammelte Werke (Band 1)*. London: Imago
- Ghoshal, S. & Bartlett, C. A. (1998) *The Individualised Corporation*. London: Heinemann
- Hammer, M. & Champy, J. (1993) *Re-Engineering the Corporation. A manifesto for business revolution*. London: Nicholas Brealey

- Heckscher, C. (1994) Defining the post-bureaucratic type. In: Heckscher, C. & Donnellon, A. (Hrsg.) *The post-bureaucratic organization. New perspectives on organizational change*. London: Sage, S. 14 - 62
- Kasper, H., Heimerl, P. & Mühlbacher, J. (2002) Strukturelle und prozessorientierte Organisationsformen. In: Kasper, H. & Mayrhofer, W. (Hrsg.) *Personalmanagement, Führung, Organisation*. Wien: Linde Verlag, S. 19-94
- Kriz, W. (2000) *Lernziel: Systemkompetenz. Planspiel als Trainingsmethode*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Kuhn, T. S. (1973) *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. (The Structure of Scientific Revolutions. Chicago: University of Chicago Press 1962)*. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Langewitz, W., Keller, A. & Denz, M. (1995) Patientenzufriedenheits-Fragebogen (PZF): Ein taugliches Mittel zur Qualitätskontrolle der Arzt-Patient-Beziehung? *Zeitschrift für Psychotherapie Psychosomatik und medizinische Psychologie*, 45, 351-357
- Mayring, P. (2003) *Qualitative Inhaltsanalyse*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag
- Miller, J. G. (1978) *Living Systems*. New York: McGraw Hill
- Nienhüser, W. & Magnus, M. (2003) Die wissenschaftliche Bearbeitung personalwirtschaftlicher Problemstellungen. Eine Einführung. (online unter: <http://www.uni-due.de/apo/EBPF2.pdf>). *Essener Beiträge zur Personalforschung*, (2), 1-32
- Oerter, R. & Montada, L. (1987) *Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch (2., neu bearbeitete Auflage)*. München, Weinheim: PVU
- Piaget, J. (1969/1936) *La naissance de l'intelligence chez l'enfant. (Original 1936). Deutsch: Das Erwachen der Intelligenz beim Kinde*. Stuttgart: Klett
- Piaget, J. (1969/1945) *La formation du symbole chez l'enfant. Imitation, jeu et rêve; image et représentation. (Original 1945). Deutsch: Nachahmung, Spiel und Traum*. Stuttgart: Klett
- Piaget, J. (1976) *Die Äquilibration der kognitiven Strukturen*. Stuttgart: Klett
- Piaget, J. (1981) *Jean Piaget über Jean Piaget. Sein Werk aus seiner Sicht*. München: Kindler
- Popper, K. R. (1973) *Objektive Erkenntnis. Ein evolutionärer Entwurf*. Hamburg: Hoffmann & Campe
- Popper, K. R. (1973/1934) *Logik der Forschung*. Tübingen: Mohr
- Popper, K. R. (1974) Die Normalwissenschaft und ihre Gefahren. In: Lakatos, I. & Mugrave, A. (Hrsg.) *Kritik und Erkenntnisfortschritt*. Braunschweig: Vieweg Verlag, S. 51-57
- Ryf, B. (1993) *Die atomisierte Organisation: Ein Konzept zur Ausschöpfung von Humanpotential*. Wiesbaden: Gabler
- Schiepek, G. & Strunk, G. (1994) *Dynamische Systeme. Grundlagen und Analysemethoden für Psychologen und Psychiater*. Heidelberg: Asanger
- Strunk, G. (2015) Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie. In: Arndt, H. (Hrsg.) *Das Theorie-Praxis-Verhältnis in der ökonomischen Bildung*. Schwalbach: Wochenschau Verlag, S. 17-29
- Strunk, G. & Schiepek, G. (2006) *Systemische Psychologie. Eine Einführung in die komplexen Grundlagen menschlichen Verhaltens*. München: Spektrum Akademischer Verlag
- Sydow, J. & Windeler, A. (2000) Steuerung von und in Netzwerken - Perspektiven, Konzepte, vor allem aber offene Fragen. In: Sydow, J. & Windeler, A. (Hrsg.) *Steuerung von Netzwerken*. Opladen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag

- Volberda, H. W. (1998) *Building the Flexible Firm*. Oxford: Oxford University Press
- Warnecke, H.-J. (1993) *Revolution der Unternehmenskultur. Das Fraktale Unternehmen*. Berlin: Springer
- Wiener, N. (1948) *Cybernetics, or Control and Communication in the Animal and the Machine*. New York: John Wiley

WU

EXECUTIVE
ACADEMY



Wissenschaftliches Arbeiten

PD Dr. Dr. Dipl.-Psych. Guido Strunk

guido.strunk@complexity-research.com

www.complexity-research.com

- Organisatorischer Ablauf. (1)
- Rahmenbedingungen / Bewertungskriterien. (2)
- Im Anfang war die Frage ...
- Die Einleitung begründet die Forschungsfrage.
- Die gesamte Arbeit folgt dem Muster der Einleitung.
- Vor der Forschungsfrage zur fertigen Arbeit.
- Literatursuche.
- Gliederung.
- Layout und Formate. (4)
- Formale Aspekte.
- Umgang mit Literatur. (3)

WU

EXECUTIVE
ACADEMY



Organisatorischer Ablauf

Organisatorischer Ablauf Projektarbeit

Wissenschaftliches Arbeiten „Plenum“

- Ziele
- Bewertungskriterien
- Formale Kriterien

Projekt Kick-off „Kleingruppen“

- Spezifikation des Themas der Forschungsfrage
- Einteilung der Betreuer
- Projekt-Design

Projektwerkstatt „Kleingruppen“

- Erste Literaturrecherche
- Spezifikation der Forschungsfragen
- Festlegung der Methoden
- Projekt-Design

Projektpräsentation „Plenum“

- 15 Minuten Präsentation des Projektes im Plenum
- 15 Minuten Diskussion des Projektes im Plenum

Organisatorischer Ablauf Masterthesis

Statistische Methoden „Plenum“

- Quantitative Untersuchungsmethoden empirischer Sozialforschung
- Diskussion einzelner projektbezogener Auswertungsprobleme

MBA-Thesis Working „Einzelbetreuung“

- Individuelle Betreuung
- Überprüfung des Arbeitsfortschritts

MBA-Thesis Präsentation „Plenum“

- 30 Minuten Präsentation des Projektes im Plenum
- 20 Minuten Diskussion des Projektes im Plenum

Ende der Kurzfassung
[Zurück zur Übersicht](#)

WU

EXECUTIVE
ACADEMY



Rahmenbedingungen / Bewertungskriterien

- Umfang einer Projektarbeit / Masterthesis
 - Projektarbeit: ca. 30 Seiten +/-
 - Masterthesis: ca. 60 Seiten +/-
DIN A4, 1½-zeilig, 12pt Schrift, Rand-links: 3 cm, rechts und unten: 2 cm, oben: 2,5 cm.
Anhang zählt nicht zu den Seiten.
- Unterschiede zwischen Projektarbeit und Masterthesis
 - Masterthesis baut auf der Projektarbeit auf.
 - Die Projektarbeit dient der Spezifikation der Forschungsfrage und der Aufbereitung der Literatur.
 - Im Rahmen der Masterthesis soll eine originäre Leistung erbracht werden.
 - Die Masterthesis ist empirisch (eigene Erhebung oder Sekundäranalyse) und oder dient der Entwicklung und Erprobung praxisbezogener Konzepte und Modelle.

- Es genügt das Abfassen einer Projektarbeit
- Ausschließlich theoretische Fundierung genügt
- Auch die Analyse einer Praxisfrage ist möglich sowie die Analyse eines konkreten Praxis-Projektes (Vorbereitung oder Nachbereitung eines Projektes)

Bewertungskriterien

Inhalt der Bewertung	Kommentar Bitte unbedingt schriftlich, nachvollziehbar kommentieren	Bewertung Schulnotensystem												
1. FORM DER ARBEIT														
1.1 Formvorschriften ▲ Vollständigkeit (siehe rechts) ▲ Einhaltung der Form- und Zitiervorschriften <ul style="list-style-type: none"> – Format der Literaturangaben – Format von Tabellen und Abbildungen 	<table border="0"> <tr> <td><input type="checkbox"/> Bindung</td> <td><input type="checkbox"/> Seitennummerierung</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/> Deckblatt</td> <td><input type="checkbox"/> Seitenränder</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/> eidesstattliche Erklärung</td> <td><input type="checkbox"/> Schriftgröße (12pt)</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/> Inhaltsverzeichnis (dezimal)</td> <td><input type="checkbox"/> Zeilenabstand (1,5)</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/> Abb.-, Tabellenverzeichnis</td> <td><input type="checkbox"/> Format (A4)</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/> Literaturverzeichnis</td> <td><input type="checkbox"/> Blocksatz/Silbentrennung</td> </tr> </table>	<input type="checkbox"/> Bindung	<input type="checkbox"/> Seitennummerierung	<input type="checkbox"/> Deckblatt	<input type="checkbox"/> Seitenränder	<input type="checkbox"/> eidesstattliche Erklärung	<input type="checkbox"/> Schriftgröße (12pt)	<input type="checkbox"/> Inhaltsverzeichnis (dezimal)	<input type="checkbox"/> Zeilenabstand (1,5)	<input type="checkbox"/> Abb.-, Tabellenverzeichnis	<input type="checkbox"/> Format (A4)	<input type="checkbox"/> Literaturverzeichnis	<input type="checkbox"/> Blocksatz/Silbentrennung	erfüllt ① nicht erfüllt ⑤
<input type="checkbox"/> Bindung	<input type="checkbox"/> Seitennummerierung													
<input type="checkbox"/> Deckblatt	<input type="checkbox"/> Seitenränder													
<input type="checkbox"/> eidesstattliche Erklärung	<input type="checkbox"/> Schriftgröße (12pt)													
<input type="checkbox"/> Inhaltsverzeichnis (dezimal)	<input type="checkbox"/> Zeilenabstand (1,5)													
<input type="checkbox"/> Abb.-, Tabellenverzeichnis	<input type="checkbox"/> Format (A4)													
<input type="checkbox"/> Literaturverzeichnis	<input type="checkbox"/> Blocksatz/Silbentrennung													
1.2 Formale Gestaltung ▲ Wie sorgfältig ist die formale Präsentation der Arbeit? <ul style="list-style-type: none"> – ordentliches Layout, ansprechendes Schriftbild, sorgfältige Verweise, klare Seitenumbrüche, einheitliche Formate, leserliche, übersichtliche Abbildungen 		① ② ③ ④ ⑤												
1.3 Stil und Sprache ▲ Ist die Arbeit sprachlich einwandfrei? <ul style="list-style-type: none"> – Rechtschreibung, Grammatik, Zeichensetzung ▲ Ist der Stil der Arbeit wissenschaftlich? <ul style="list-style-type: none"> – Klare Aussagen, prägnante Formulierungen, Verständlichkeit, logischer Satzbau 		① ② ③ ④ ⑤												

Ende der Kurzfassung
[Zurück zur Übersicht](#)

WU

EXECUTIVE
ACADEMY



Im Anfang war die Frage und
die Frage war bei ...

Beantwortung von **Forschungsfragen** ...

.... mit Hilfe von **Bildern** und **Modellen** über die Realität.

Folgt akzeptierten Regeln und Grundprinzipien, v.a.

- Transparenz
- Nachvollziehbarkeit
- Überprüfbarkeit

Erweiterung des vorhandenen, bereits „gesicherten“ Wissens. Wissenschaft ist kumulativ.

- Sie arbeitet mit Literatur,
- baut darauf auf,
- vermeidet Fehler der Vergangenheit.

Anforderungen an Forschungsfragen

Neuartigkeit. Die Antwort schließt eine Forschungs-Lücke / oder führt eine Forschungstradition weiter (aber auch das sollte eine Lücke schließen).

Verankerung in Literatur und Theorie. Die Frage fällt nicht vom Himmel. Idealer Weise ist sie eingebettet in Literatur und Theorie und die Antwort bringt beides ein wenig weiter.

Nichttrivialität. Die Antwort liegt nicht einfach auf der Hand (z.B.: Ist es möglich die BSC in Spitälern einzusetzen?). Die Beantwortung sollte eine Herausforderung sein.

Umfang und Schwierigkeit. In der Arbeit steht alles, was die Frage beantwortet (nicht mehr und nicht weniger). Für eine Projektarbeit sollte die Bearbeitung in 30 Seiten (Master: 60) möglich sein.

Neuartigkeit. Woher soll ich das wissen? Was kommt zuerst die Forschungsfrage oder das Lesen der Literatur?

Theoretische Fundierung. „Nichts ist nützlicher als eine gute Theorie!“ (wird Lewin zugeschrieben). Aber, welche Theorie passt zu meiner Frage (z.B. Erklärungsabstand)?

Nichttrivialität. Warum sollte ich es mir selber so schwer machen?

Umfang und Schwierigkeit. Über die Geschichte der Burnoutforschung habe ich schon einmal etwas geschrieben, damit habe ich 10 Seiten schon einmal fertig. Warum soll ich die nicht benutzen?

Beurteilung von ...

- Neuartigkeit.
- Theoretischer Fundierung.
- Nichttrivialität.
- Umfang und Schwierigkeit.

... fällt erfahrenen BetreuerInnen leicht.

Die Festlegung der Forschungsfrage ist der Startschuss. Ohne Frage kann man nicht schreiben. Die Frage muss wortexakt festgelegt sein. Erst dann kann eine Art Betreuungsvertrag geschlossen werden.

Faustregeln zur Auswahl einer Forschungsfrage

- [Die Forschungsfrage] [...] soll den Interessen des Kandidaten entsprechen
- Die Quellen, die herangezogen werden müssen, sollen für den Kandidaten auffindbar / zugänglich sein
- Der Kandidat soll mit den Quellen, die herangezogen werden müssen, umgehen können
- Die methodischen Ansprüche des Forschungsvorhabens müssen dem Erfahrungsbereich des Kandidaten entsprechen
- Das Thema sollte ebenso zum Betreuer der Arbeit passen

*(Faustregeln nach Eco, 1998, S. 14f;
Faustregel 5 stammt aus der Fußnote 1; S. 15)*

Weite und enge Themenstellungen

Das Thema Geologie beispielsweise ist zu weit.

Vulkanologie, als Zweig der Geologie, ist noch zu umfassend.

Die Vulkane Mexikos könnte eine vernünftige, wenn auch eine etwas oberflächliche Arbeit abgeben.

Eine weitere Beschränkung würde zu einer wertvolleren Untersuchung führen: Die Geschichte des Popocatepetl (den einer der Konquistadoren des Cortez' wahrscheinlich 1519 erstieg und der erst im Jahre 1702 einen heftigen Ausbruch hatte).

Ein noch engeres Thema, das einen kleineren Zeitraum erfasst, wäre: Der Ausbruch und das scheinbare Erlöschen des Paricutim (vom 20. Februar 1943 bis zum 4. März 1952).

(Cooper & Robins, 1967, S. 3, zitiert nach Eco, 1998, S. 18)

Thema vs. Forschungsfrage

- **Thema:** „Die Patientenzufriedenheit in privaten und öffentlichen Spitälern“.
- **Mögliche Forschungsfragen:**
 - Wie zufrieden sind die Patientinnen und Patienten in solchen Einrichtungen?
 - Gibt es Unterschiede in der Zufriedenheit?
 - Auf welche Faktoren lassen sich die Unterschiede zurückführen?
 - Gibt es bestimmte Patientengruppen, die in bestimmten Einrichtungen besonders zufrieden bzw. besonders unzufrieden sind?
 - ...

Beispiel 4

- Welche Auswirkungen hat die Einführung des Managementinstruments XYZ?
 - Die Frage ist sehr offen formuliert: Mit „Auswirkungen“ kann alles Mögliche gemeint sein (z. B. Widerstand der Beschäftigten, Kostenvorteile, Flexibilität, übersichtliche Darstellung von Entscheidungen, Veränderungen in der Zahl von Krankenständen etc.).
 - Um diese offene Frage empirisch beantworten zu können, könnte die Situation vor der Einführung und die nach der Einführung verglichen werden.
 - Dabei würde man auf alle auftretenden „Auswirkungen“ gleichermaßen achten müssen. Die Studie wäre daher **explorativ entdeckend**.
 - Die Antwort auf die Frage hätte die Form einer „Beschreibung“.

Beispiel 5

- Wieso kommt es durch die Einführung des Managementinstruments XYZ zu einer Benachteiligung von Frauen?
 - Die Frage enthält eine Behauptung. Diese muss mit Vorstudien im Theorieteil belegt werden.
 - Im Gegensatz zum vorhergehenden Beispiel ist hier eine Auswirkung konkret benannt. Es geht nun darum, die Gründe dafür zu klären.
 - Man könnte im theoretischen Teil der Arbeit mögliche Gründe aus Theorien ableiten.
 - In einem empirischen Teil könnten die vermuteten Gründe dann empirisch geprüft werden.
 - Die Forschungsfrage sucht also nach einer „Erklärung“ für ein bereits bekanntes Phänomen.

Beispiel 6

- Wie wird sich die Arbeitswelt in den nächsten Jahren verändern, wenn viel mehr Unternehmen das Managementinstrument XYZ einführen?
 - Die Frage zielt auf eine „Prognose“ ab.
 - Die Frage ist offen und zielt auf Veränderungen in den nächsten Jahren ab.
 - Man könnte im theoretischen Teil der Arbeit mögliche Veränderungen der Arbeitswelt aus der Theorie ableiten.
 - In einem empirischen Teil könnten die vermuteten Entwicklungen von ExpertInnen eingeschätzt werden. Eine konkrete empirische Prüfung würde das Abwarten der gesamten Beobachtungszeit erfordern.
 - Die Forschungsfrage sucht nach einer möglichst verlässlichen Prognose.

Beispiel 7

- Wie sollte das Managementinstrument XYZ implementiert werden, um der Benachteiligung von Frauen entgegenzuwirken?
 - Die Frage formuliert ein zu erreichendes Ziel.
 - Der Weg, um dieses Ziel zu erreichen, ist offen und soll mit wissenschaftlichen Methoden begründet werden.
 - **Es geht darum eine „Technologie“ zu entwickeln, die das Ziel erreicht.**
 - Im theoretischen Teil werden Erfahrungsberichte aus der Literatur ausgewertet und zunächst theoretische Möglichkeiten zur Zielerreichung formuliert.
 - In einem empirischen Teil könnte gezeigt werden, was von diesen Möglichkeiten funktioniert.

Beispiel 8

- Werden die positiven Auswirkungen, die in der Literatur benannt werden, mit der Einführung des Managementinstruments XYZ auch tatsächlich erzielt?
 - Die Frage stellt die versprochenen positiven Auswirkungen auf den Prüfstand.
 - Die Antwort enthält also eine „Kritik bzw. Bewertung“.
 - Man könnte im theoretischen Teil der Arbeit die versprochenen positiven Auswirkungen herausarbeiten. Diese gilt es ganz konkret zu benennen und klar zu definieren.
 - In einem empirischen Teil könnte geprüft werden ob die zuvor definierten Auswirkungen auch erreicht werden.
 - Die Studie stellt eine Art Qualitätsprüfung dar.

Grundtypen wissenschaftlicher Fragestellungen

Beschreibung

- Was ist der Fall? Wie sieht die „Realität“ aus? (oder auch: Sieht die Realität wirklich so aus?)

Erklärung

- Warum ist etwas der Fall? Warum und unter welchen Bedingungen treten bestimmte Phänomene auf?

Prognose

- Was wird zukünftig der Fall sein? Wie wird etwas künftig aussehen? Welche Veränderungen werden eintreten?

Gestaltung/Technologie

- Welche Maßnahmen sind geeignet, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen?

Kritik, Bewertung

- Wie ist ein bestimmter Zustand vor dem Hintergrund explizit genannter Kriterien zu bewerten?

(Nienhüser & Marcel, 1998, S. 6, 2003, S. 4)

WU

EXECUTIVE
ACADEMY



Die Einleitung begründet die Forschungsfrage

Das Thema ist wichtig, es betrifft ein zentrales Problem!

- Zentrale Bedeutung des Themas aufzeigen (*„In den letzten Jahren ist es immer wichtiger geworden...“*).
- Kann auch reißerisch sein, auf Zeitungsberichte (auch Boulevard) verweisen (*„Selbst die Bildzeitung titelt am 05. November 2011 „...“...“*).

Es gibt gesichertes Wissen, nämlich ...

- Beschreiben, was man im Allgemeinen zu dem Thema schon weiß (*„Es ist durchaus bekannt, dass ...; es gibt viele Hinweise, die vermuten lassen...“*).
- Kurzüberblick über vergleichbare andere Forschungsarbeiten.
- Die grundlegende Theorie kann hier genannt werden (*„Im Wesentlichen lassen sich diese Phänomene auf der Grundlage der SoUndSoTheorie (SUST) beschreiben“*).

Es gibt aber eine Lücke im Wissen.

- Gegenargumente anführen (*„Die angewandten Methoden waren jedoch relativ unzulänglich...“*).
- Auf Lücken hinweisen (*„Offen bleibt jedoch, wie...“*).

Frage aufwerfen (oder die Tradition fortführen).

- *„Die vorliegende Arbeit versucht diese Lücke zu schließen. Die Forschungsfrage lautet daher „...?““*
- Ziele und Nichtziele der vorliegenden Arbeit nennen (begründen).

Methoden – wie soll die Frage beantwortet werden

- Literaturstudium.
- Empirische Studie: quantitativ oder qualitativ.
- Interview, Fragebogen, Beobachtung, Experiment etc.

Struktur und Aufbau der Arbeit beschreiben.

- *„Es folgt zunächst eine ausführliche Diskussion der Problemstellung in Kapitel 2 und eine Darstellung des Stands der Forschung in Kapitel 3. Anschließend widmet sich das Kapitel 4 der Beantwortung der Forschungsfrage aus Sicht der Theorie. Das Kapitel 5 fasst den Theorieteil der Arbeit zusammen und nennt noch einmal die Hypothesen bzw. Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit. Der empirische Teil der vorliegenden Arbeit beginnt mit einer Nennung der eingesetzten Methoden (Kapitel 6). Die Ergebnisse der empirischen Studie werden in Kapitel 7 vorgestellt und in Kapitel 8 abschließend diskutiert.“*

Aufbau einer Einleitung

Das Thema ist wichtig!		
Es gibt bereits gesichertes Wissen.		
Es gibt aber eine Lücke im Wissen.		
Fragen aufwerfen oder die Tradition fortführen.		

Aufbau einer Einleitung

Das Thema ist wichtig!	breit, umfassend, plakativ	
Es gibt bereits gesichertes Wissen.	eingeeengt auf Wissenschaft	
Es gibt aber eine Lücke im Wissen.	zugespitzt auf ein Detail	
Fragen aufwerfen oder die Tradition fortführen.	enger geht es nicht, nun ist es auf den Punkt gebracht	

Aufbau einer Einleitung

Das Thema ist wichtig!	breit, umfassend, plakativ	Hilfe! Problem!
Es gibt bereits gesichertes Wissen.	eingeeengt auf Wissenschaft	Bisherige Lösungsversuche.
Es gibt aber eine Lücke im Wissen.	zugespitzt auf ein Detail	Scheitern der bisherigen Lösung.
Fragen aufwerfen oder die Tradition fortführen.	enger geht es nicht, nun ist es auf den Punkt gebracht	Erarbeiten einer neuen Lösung.

Aufbau einer Einleitung (Beispiel)

Das Thema ist wichtig!		Hilfe! Problem!
Es gibt bereits gesichertes Wissen.		Bisherige Lösungsversuche.
Es gibt aber eine Lücke im Wissen.		Scheitern der bisherigen Lösung.
Fragen aufwerfen oder die Tradition fortführen.		Erarbeiten einer neuen Lösung.

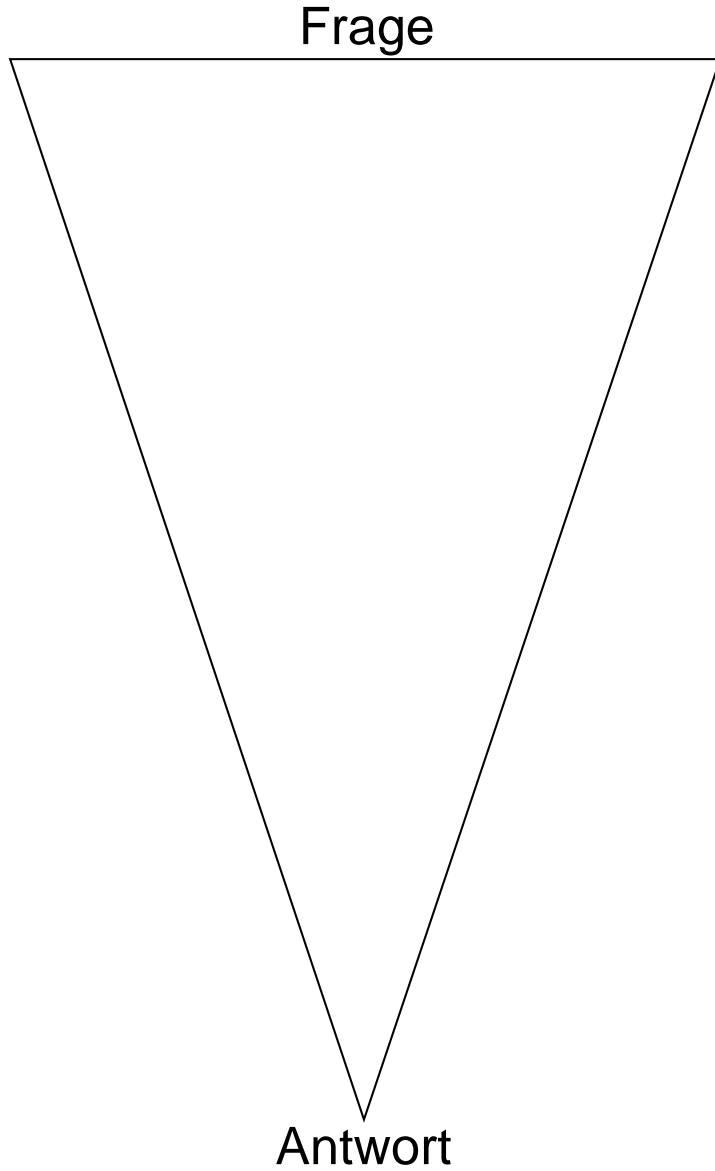
WU

EXECUTIVE
ACADEMY

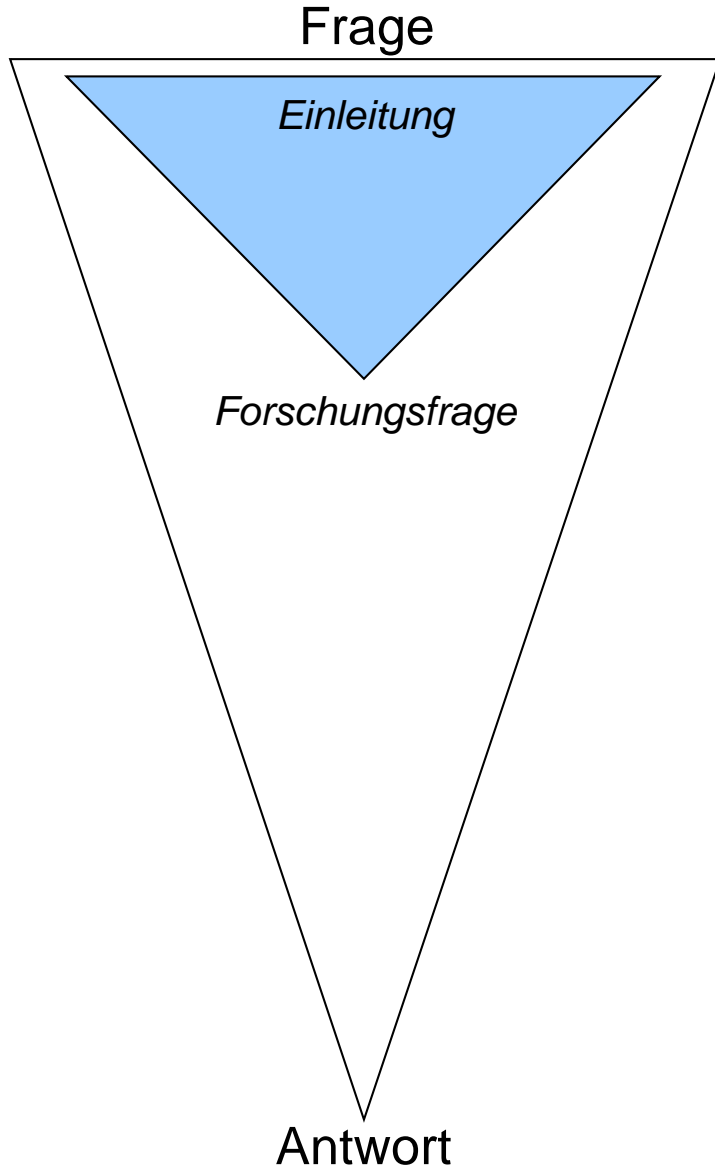


**Die Arbeit fängt breit an und
spitzt sich bis zur Antwort auf
die Forschungsfrage zu**

Grundstruktur

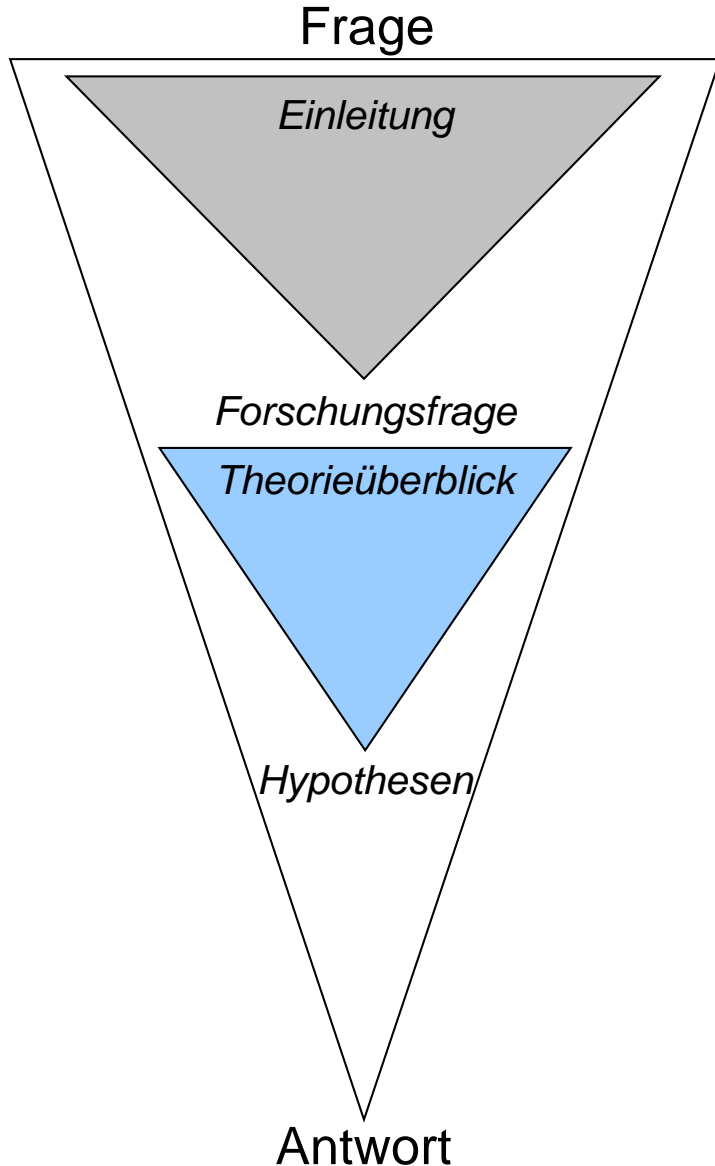


Grundstruktur



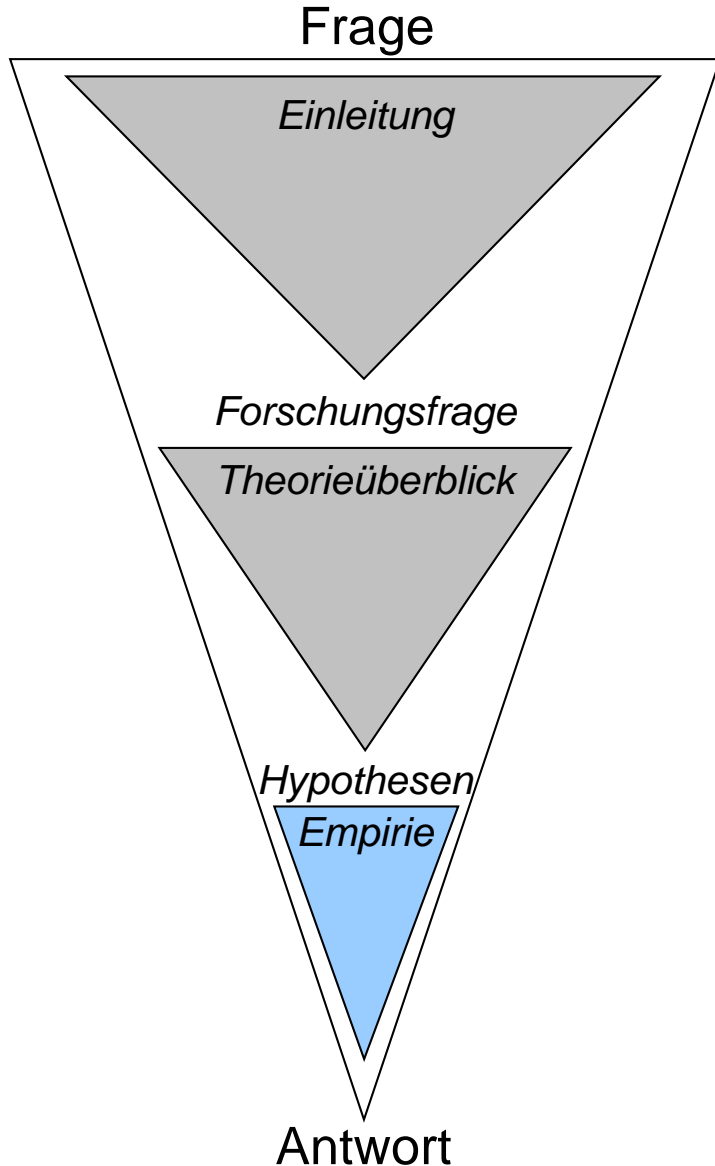
- Das Thema ist von allgemeinen wissenschaftlichen und eventuell sogar öffentlichem Interesse.
- Einiges ist gesichertes Wissen.
- Es gibt aber Lücken.
- Die Antwort auf die Lücke gibt die vorliegende Arbeit.
- Die Einleitung begründet damit die Forschungsfrage!
- Die Einleitung stellt die Struktur der Arbeit als logischen, begründbaren „roten Faden“ vor.

Grundstruktur



- Der Theorieteil orientiert sich streng an der Forschungsfrage.
- Er gibt zunächst einen eher breiten Überblick über die Problemstellung ...
- ... und geht dann schnell immer mehr in die Tiefe. Der Stand der Forschung und Theorien zum Problem liefert das Rüstzeug für eine theoretische Antwort.
- Der Theorieteil gibt eine vorläufige Antwort auf die Forschungsfrage aus Sicht der Theorie.
- Er verdichtet diese Antwort z.B. in Form von Hypothesen (quantitative Arbeit) oder von Forschungszielen (qualitative Arbeit).

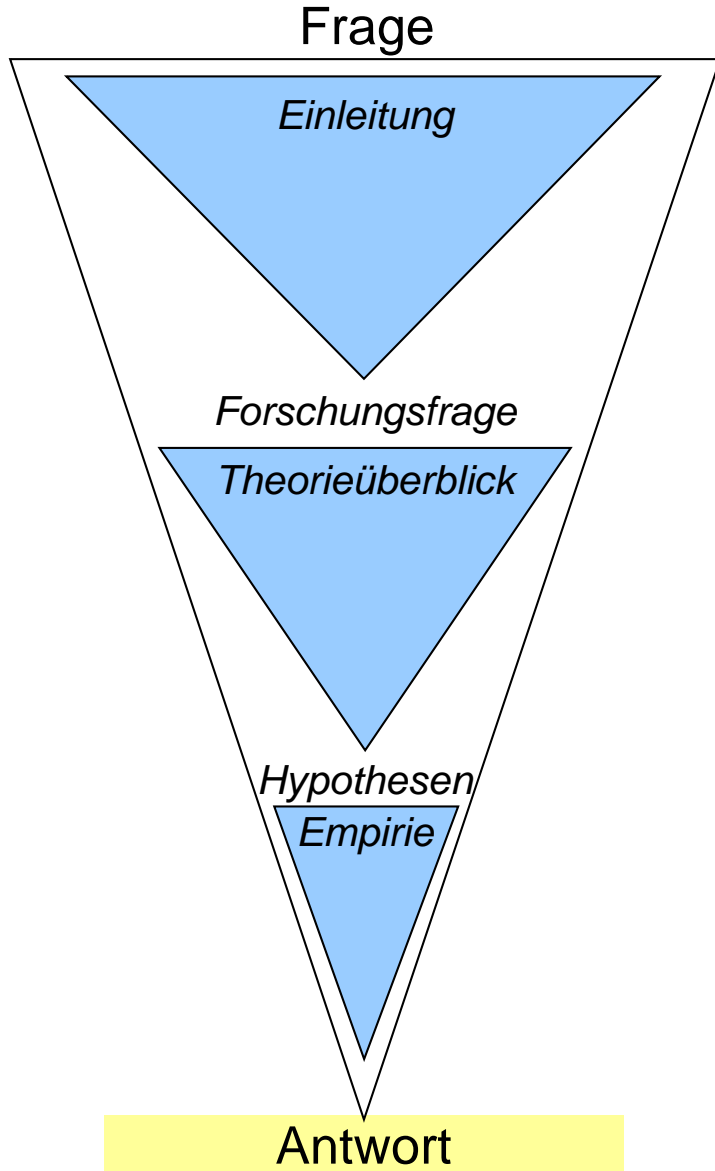
Grundstruktur



- Dort, wo Theorie nicht mehr kann, muss die Untersuchung ran.
- Die Theorie hinterlässt eine Forschungslücke, die nur empirisch geprüft werden kann.
- Erst damit wird die Antwort auf die Forschungsfrage erarbeitet.

- Auch hier gilt: breit beginnen und dann zuspitzen (Methoden, Überblick über die Daten, Ergebnisse zu den Hypothesen oder Forschungszielen).

Grundstruktur

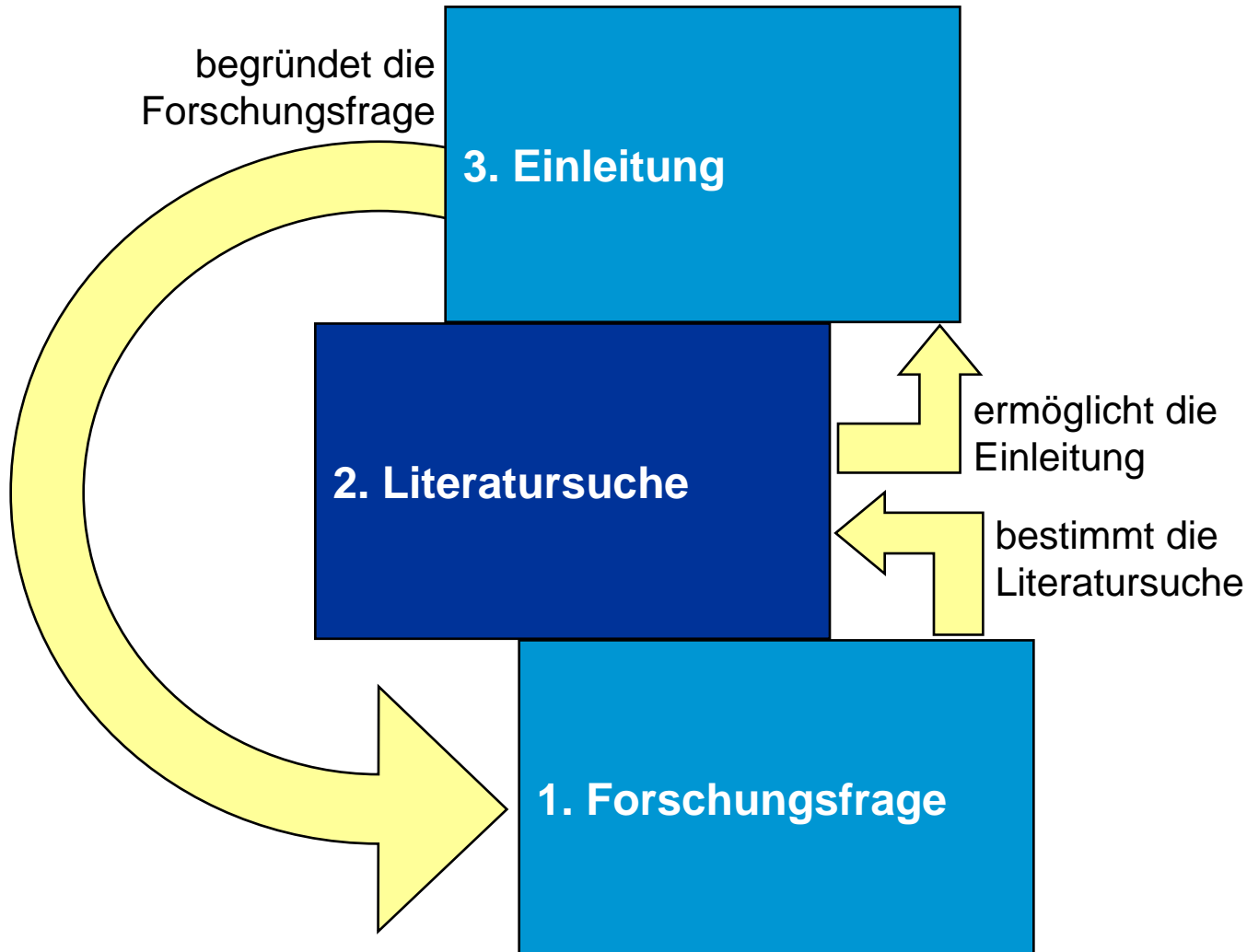


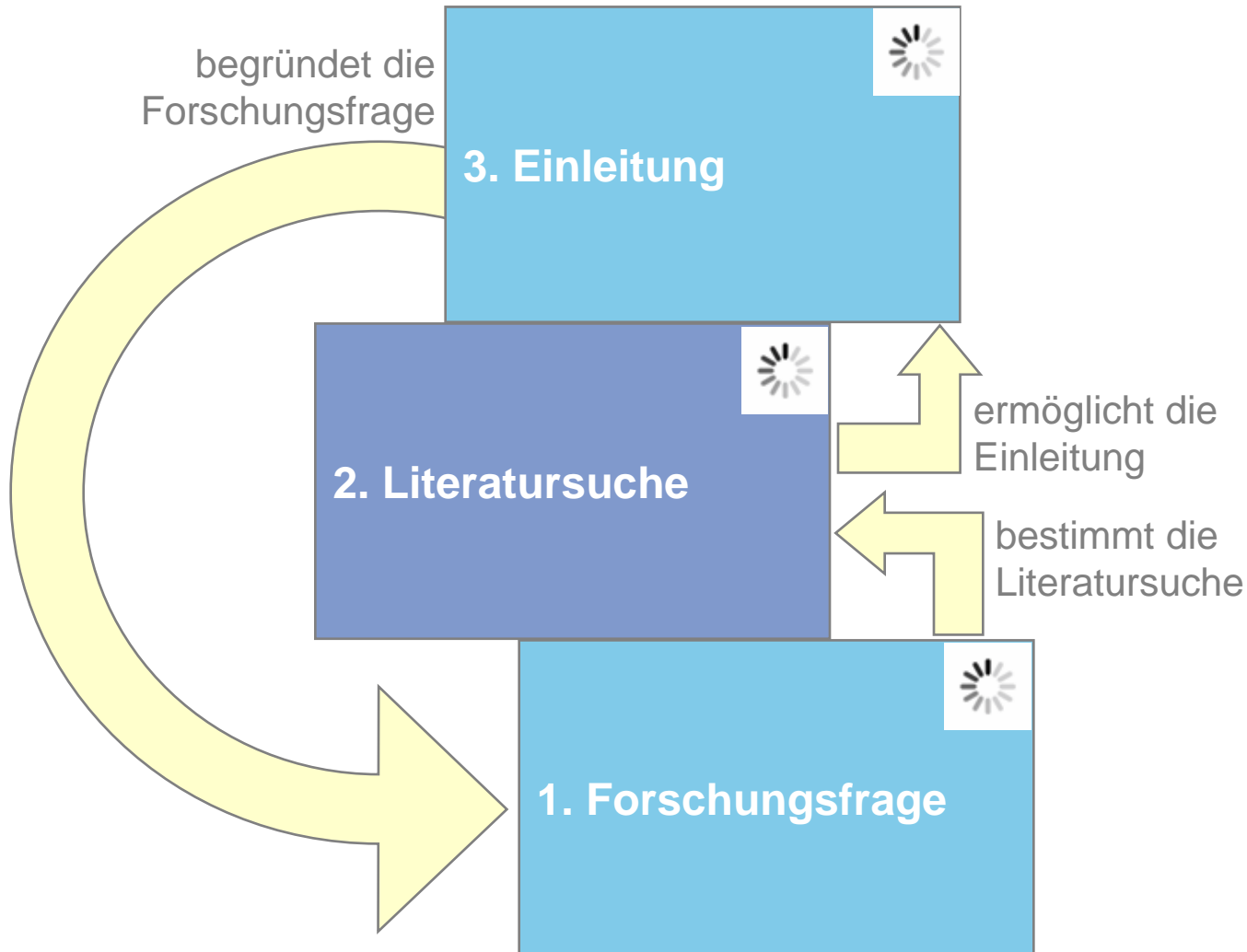
WU

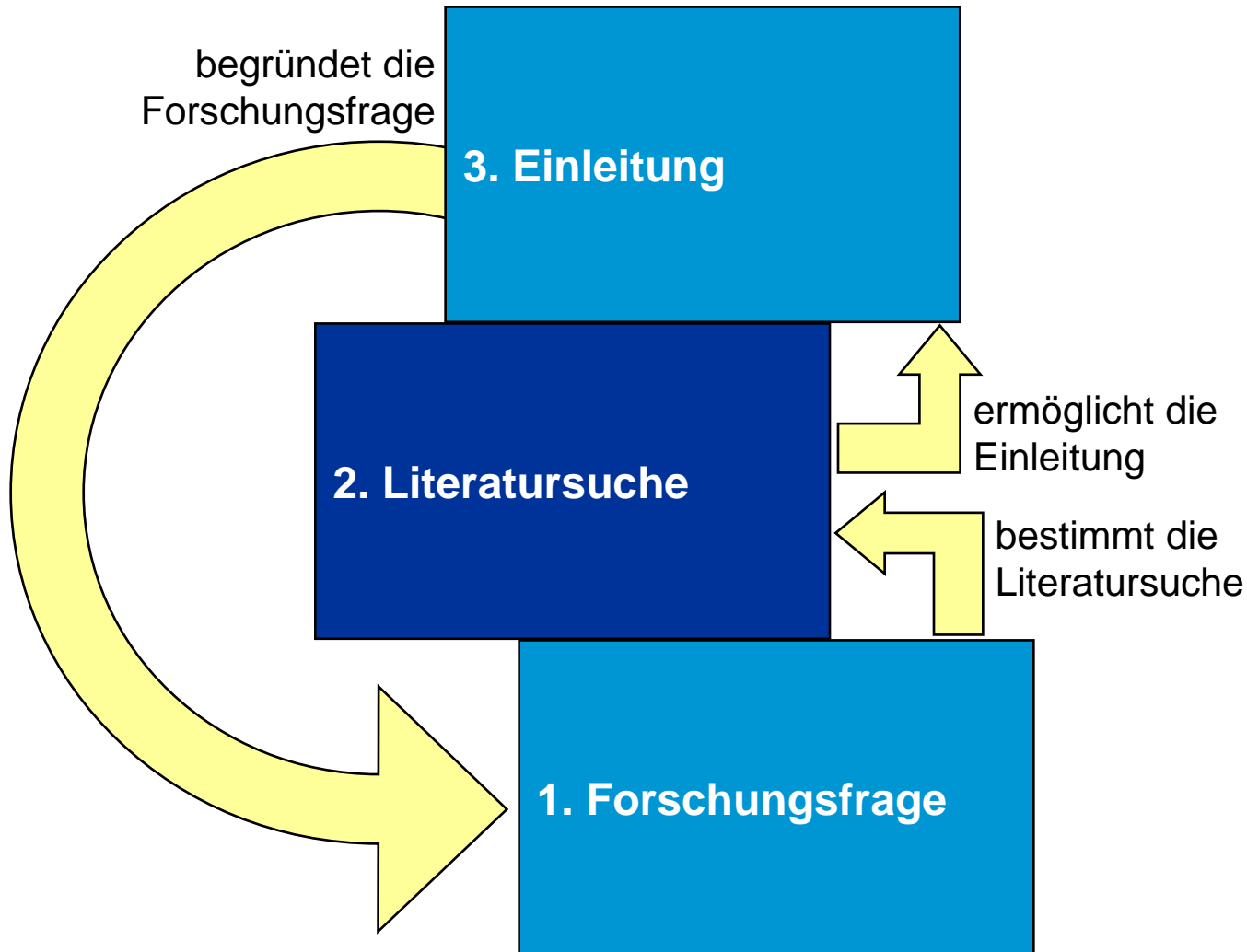
EXECUTIVE
ACADEMY

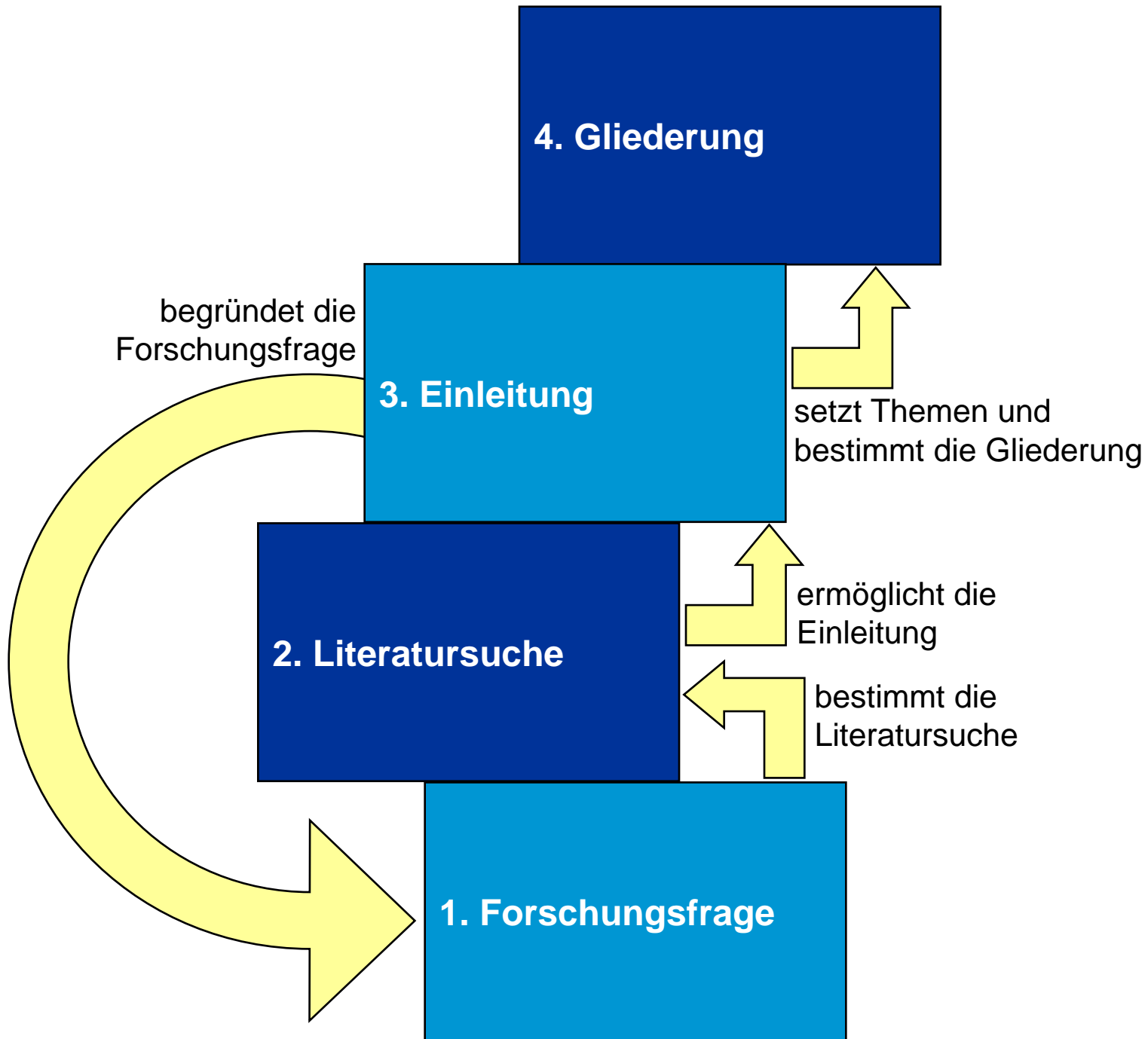


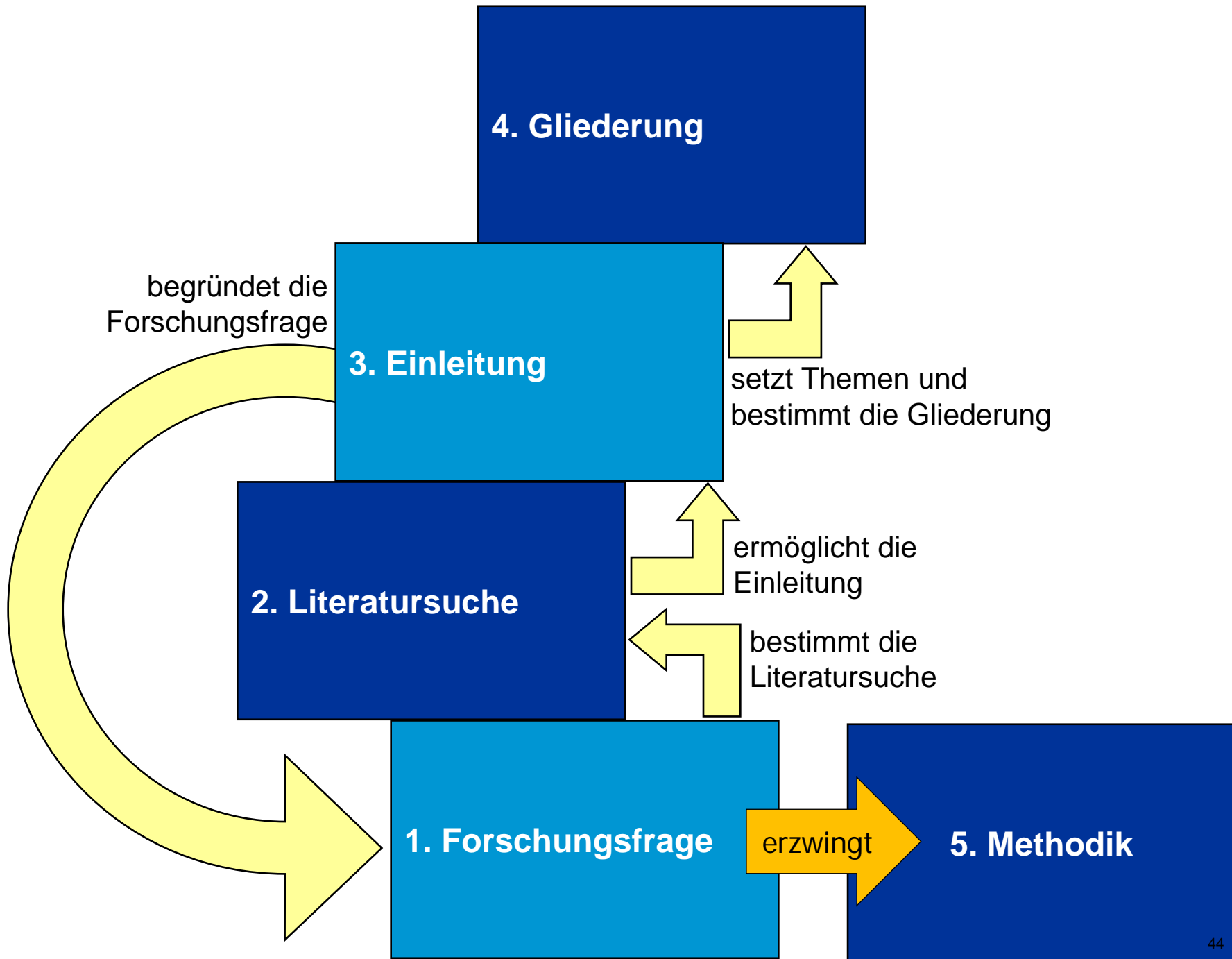
Von der Forschungsfrage zur fertigen Arbeit











WU

EXECUTIVE
ACADEMY



Literatursuche

- http://www.google.at/advanced_search?hl=de
Erweiterte Suche bei google.
- <http://scholar.google.at/schhp?hl=de>
Suche nach wissenschaftlicher Literatur im Internet.
- <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed>
PubMed: Pflicht für medizinische Literatur.
- <https://www.pubpsych.de/>
PubPsych: Pflicht für psychologische Literatur. Alternative zum Psyndex des WU-Zugangs.
- <http://www.subito-doc.de>
Dokumentenlieferung (Post, Fax, Mail (nicht immer)) von Literatur.
- <http://www.obvsg.at/kataloge/verbundkataloge/>
Online-Kataloge des Österreichischen Bibliothekenverbundes

- <https://www.wu.ac.at/bibliothek/recherche/datenbanken/a-z-liste-der-datenbanken/>
Alphabetische Liste für Datenbanken an der WU.
Psyndex: Pflicht für psychologische Literatur.
ABI/Inform: Hilfreich für wirtschaftswissenschaftliche Literatur.
- <http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit/search.phtml?bibid=UBWUW&colors=7&frames=&toc=&ssg=>
Elektronische Zeitschriftenbibliothek der WU.
- <https://www.wu.ac.at/bibliothek/service/literaturbeschaffung/document-delivery-service/>
Dokumentenlieferung (Abholung) von Literatur.

- Schneeballprinzip nutzen!

- + + + Originalia / Originalarbeit: Erstbeschreibung einer Theorie bzw. eines Forschungsergebnisses.
- + + Übersichtsarbeiten / Reviews / Metaanalysen: Stand der Forschung zu einem Forschungsgegenstand zum Zeitpunkt des Erscheinens. Folgen wissenschaftlich sachlichen Regeln.
- Didaktisch aufbereitete Einführungen (z.B. Lehrbuch): Vereinfachte und didaktisch aufbereitete Darstellungen. Nicht immer aktuell. Folgen didaktischen Prinzipien und erst in zweiter Linie wissenschaftlichen (wenn überhaupt).
- - - Lehrveranstaltungsunterlagen.
- - - Andere Masterarbeiten oder Bachelorarbeiten.

- Wissenschaftliche Zeitschriften
 - mit Peer-Review
 - gelistet in einem Ranking (JOURQUAL) <http://vhbonline.org/en/service/jourqual/vhb-jourqual-3/>
 - mit Impact-Points
 - ohne Impact und ohne Ranking
 - ohne Peer-Review
- Bücher (Monographien / Herausgeberwerke)
 - Häufig zitiertes Standardwerk
 - Wissenschafts-Verlag
- Populärwissenschaftliche Quellen (Zeitschriften oder Bücher)
- Reine Internetquellen
 - Datenbanken von Behörden
 - Wiki
 - Private Seiten
- Skripte, andere Abschlussarbeiten, Vorträge etc.

Bedeutung einzelner Arbeiten

https://scholar.google.at/scholar?hl=de&as_sdt=0%2C5&q=Guido+Strunk+&btnG=

Google Scholar Guido Strunk ANMELDEN

Artikel Ungefähr 2.170 Ergebnisse (0,35 Sek.) Mein Profil Meine Bibliothek

Beliebige Zeit
Seit 2017
Seit 2016
Seit 2013
Zeitraum wählen...

Nach Relevanz sortieren
Nach Datum sortieren

Beliebige Sprache
Seiten auf Deutsch

Patente einschließen
 Zitate einschließen
 Alert erstellen

[ZITATION] Systemische Psychologie: eine Einführung in die komplexen Grundlagen menschlichen Verhaltens
G Strunk, G Schiepek - 2006 - Elsevier, Spektrum Akad. Verlag
☆ Zitiert von: 99 Ähnliche Artikel

[ZITATION] Dynamische Systeme
G Schiepek, G Strunk - ... und Analysemethoden für Psychologen und Psychiater ..., 1994
☆ Zitiert von: 75 Ähnliche Artikel Alle 3 Versionen

Einmal gut, immer gut? Einflussfaktoren auf Karrieren in, neuen "Karrierefeldern" ..., A Iellatchitch, M Schiffinger, G Strunk... - German Journal of ..., 2002 - journals.sagepub.com
Der Beitrag hat zum Ziel, organisationale-,und, interpersonale" Einflussfaktoren auf Managementkarrieren in post-organisationalen Kontexten zu diskutieren. Nach einer Spezifikation relevanter Termini wird anhand der Dimensionen Kopplung und Konfiguration
☆ Zitiert von: 71 Ähnliche Artikel Alle 11 Versionen

[ZITATION] Systemische psychologie
G Strunk, G Schiepek - Eine Einführung in die komplexen Grundlagen ..., 2006
☆ Zitiert von: 42 Ähnliche Artikel Alle 2 Versionen

[HTML] Comparison of copeptin, B-type natriuretic peptide, and amino-terminal pro-B-type natriuretic peptide in patients with chronic heart failure: prediction of death ...
S Neuhold, M Huelsmann, G Strunk, B Stoiser... - Journal of the American ..., 2008 - Elsevier
OBJECTIVES: This study sought to evaluate the predictive value of copeptin over the entire spectrum of heart failure (HF) and compare it to the current benchmark markers, B-type natriuretic peptide (BNP) and N-terminal pro-B-type natriuretic peptide (NT-proBNP).
☆ Zitiert von: 239 Ähnliche Artikel Alle 12 Versionen

[PDF] rhverlag.de

[HTML] sciencedirect.com

WU

EXECUTIVE
ACADEMY



Gliederung

Grobe Gliederung einer Masterarbeit

- **1 Einleitung**
Forschungsfrage herleiten und begründen.
- **2 bis ... Hauptteil**
Antwort erarbeiten.
- **8 Schluss**
Antwort geben.

Grobe Gliederung des Hauptteils – Theorie Vorschlag

1 Einleitung

■ **Hauptteil – Theorieteil**

- 2 Problemstellung [Arbeitstitel, später konkreter benennen]
- 3 Stand der Forschung [Arbeitstitel, später konkreter benennen]
- 4 Forschungslücke und Versuche diese mit der Theorie zu beantworten
[Arbeitstitel, später konkreter benennen]

Bei einer reinen Theoriearbeit folgt nun der Schlussteil.

Grobe Gliederung des Hauptteils – Theorie Vorschlag

1 Einleitung

■ Hauptteil – Theorieteil

- 2 Problemstellung [Arbeitstitel, später konkreter benennen]
- 3 Stand der Forschung [Arbeitstitel, später konkreter benennen]
- 4 Forschungslücke und Versuche diese mit der Theorie zu beantworten
[Arbeitstitel, später konkreter benennen]
- 5 Zusammenfassung der Theorie – Ziele und oder Hypothesen der
empirischen Arbeit [Arbeitstitel, später konkreter benennen]

Grobe Gliederung des Hauptteils – Empirie

-
- **Hauptteil – empirischer Teil**
 - 6 Methoden
 - 6.1 Erhebungsinstrumente
 - 6.2 Durchführung
 - 6.3 Auswertungsmethoden
 - 7 Ergebnisse
 - 7.1 Deskriptive Übersicht (Stichprobenbeschreibung)
 - 7.2 Ergebnisse zu den Forschungszielen bzw. Hypothesen
 - 7.2.1 Ziel 1 bzw. Hypothese 1
 - 7.2.2 Ziel 2 bzw. Hypothese 2
 - 7.3 Diskussion
 - 8 Zusammenfassung und Ausblick

Grobe Seitenaufteilung

- **Einleitung**
- **Hauptteil – Theorieteil**
- **Hauptteil – empirischer Teil**
- **Schluss**

} Hälfte

} Hälfte

Ein Unterkapitel kommt niemals allein

Wird ein Kapitel in Unterkapitel eingeteilt, so muss es mindestens zwei Unterkapitel geben. Die folgende Gliederung ist daher unzulässig und unlogisch:

- 3 Erhebungsmethoden**
- 3.1 Fragebögen**

Wenn das Kapitel „3 Erhebungsmethoden“ unterteilt werden kann, so muss es ja logischer Weise neben den Fragebögen auch noch andere Methoden geben. Richtig wäre daher:

- 3 Erhebungsmethoden**
- 3.1 Fragebögen**
- 3.2 Beobachtung**

Während ein dreihundert Seiten umfassender Roman häufig nur aus vier oder fünf Kapiteln besteht, ist eine wissenschaftliche Arbeit stärker mit Überschriften gegliedert.

Ein typischer AnfängerInnen-Fehler besteht jedoch darin es mit der Gliederung zu übertreiben. Ein eigenes Kapitel sollte nicht nur aus drei Sätzen bestehen. So ist es z.B. nicht zulässig, diesen Abschnitt, den Sie hier gerade lesen, als eigenes Kapitel 1.2.1.1 aufzufassen.

Einige wissenschaftliche Zeitschriften verlangen von ihren Autoren, dass eine Arbeit nicht mehr als drei Gliederungsebenen umfasst. Auch wenn für eine wissenschaftliche Hausarbeit keine Begrenzung vorgesehen ist, sollten Sie es mit der Gliederung nicht übertreiben. Wenn andere mit drei Ebenen auskommen, dann sollten auch Sie auf Kapitel wie „1.2.3.4.2.4 Zusammenfassung der wichtigsten Punkte“ verzichten können.

WU

**EXECUTIVE
ACADEMY**

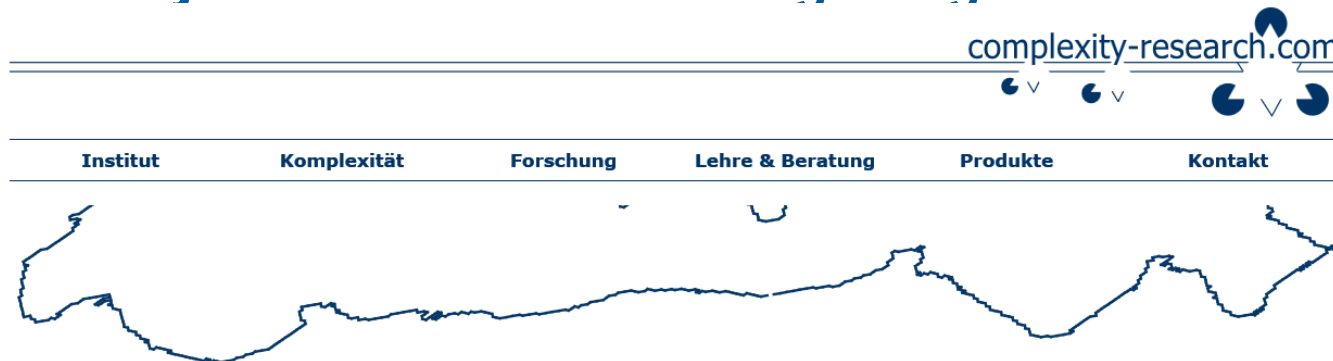


Layout & Formate

Dokumentenvorlage

- Ein Word-Dokument, welches die wichtigsten Einstellungen bereits enthält steht auf meiner Homepage bereit.
- Dieses und weiteres Material findet sich unter:

www.complexity-research.com
-> Projekte -> Lehr- & Vortragstätigkeit



Lehre & Beratung / Health Care Management

Wissenschaftliches Arbeiten

- Ausführliches Skript zum "Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten"
- Skript zusammen mit Foliensammlung
- Dokumentenvorlage für die Projekt- bzw. Masterarbeit (Deckblatt für MBA)
- Dokumentenvorlage nur für die Projektarbeit (Deckblatt für Akademischer Health Care Manager)

Abbildung: Küstenlinie Britanniens

Die Länge der Küstenlinie Britanniens ändert sich, wenn sie mit unterschiedlichen Zirkelweiten gemessen wird. Das Ausmaß mit dem die Länge wächst, wenn genauer gemessen wird ist ein geometrisches Maß für die Komplexität der Küstenlinie. Der Mathematiker Benoit B. Mandelbrot verdeutlicht damit sein Konzept der fraktalen Dimension.
 (Mehr dazu: Strunk, G. & Schiepek G. (2006) *Systemische Psychologie*)

Quelllinks

Ende der Kurzfassung
[Zurück zur Übersicht](#)

Überschriften gliedern einen Text und stellen die Wichtigkeit einzelner Abschnitte dar. Unterschiedliche Ebenen der Gliederung sind durch verschiedene Ebenen von Überschriften darzustellen, alle Abschnitte gleicher Wichtigkeit erhalten Überschriften der gleichen Ebene.

1	Überschrift	(1. Ebene)	18pt, Arial, fett
1.1	Überschrift	(2. Ebene)	16pt, Arial, fett
1.1.1	Überschrift	(3. Ebene)	14pt, Arial, fett
1.1.1.1	Überschrift	(4. Ebene)	12pt, Arial

Text-Text-Text- Text-Text-Text- Text-Text-Text- Text-Text-Text- Text-Text-Text- Text-Text-Text- Text-Text-Text-
Text- Text-Text-Text- Text-Text-Text- Text-Text-Text- Text-Text-Text- Text-Text-Text-

12pt, Times New Roman

- Fußnoten im Text sind inhaltlicher Art.
- Sie müssen wesentliche, ergänzende Information enthalten, die im Text den Fluss der Ausführungen stören würden. Da sie aber den Leser ablenken, sollen sie selten verwendet werden. Meist ist es günstiger, solche Informationen in geeigneter Weise in den Text mit aufzunehmen.
- Lange komplexe Darstellungen (insbesondere mathematische Beweise oder Ableitungen) sind als Fußnoten ungeeignet. Können sie nicht in den Text integriert werden, sollen sie als Anhänge an den Text angefügt werden.

- Anhänge enthalten Material, das zu umfangreich für eine Präsentation im Text ist oder den Fluss der Darstellung unterbrechen würde, sofern es im Detail angeführt werden muss, wie möglicherweise Computerprogramme, mathematische Ableitungen und Beweise, das verwendete Untersuchungsinstrument (wie etwa Fragebögen) und ähnliches.
- Jeder Anhang beginnt auf einem eigenen Blatt. Das Wort Anhang und der zugehörige Großbuchstabe stehen in der ersten Zeile. Liegt nur ein Anhang vor, genügt das Wort Anhang ohne folgenden Großbuchstaben.

WU

EXECUTIVE
ACADEMY



Formale Aspekte

- Die Arbeit muss in Hinblick auf Interpunktion und Rechtschreibung perfekt und fehlerfrei sein. Das ist die Voraussetzung dafür, dass die Arbeit zur Begutachtung überhaupt angenommen wird.
- Da es sich um eine wissenschaftliche Arbeit handelt, spielen persönliche Meinungen keine Rolle.
- An keiner Stelle der Arbeit ist es daher erlaubt in der Ich-Form zu schreiben.
- An keiner Stelle wird eine Leserin, ein Leser angesprochen.
- Gendergerechte Schreibweise entspricht einer wissenschaftlich exakten Ausdrucksweise. Empfohlen wird die vollständige Paarform.

Tabellen

Tabelle 1:
Interkorrelationsmatrix der Persönlichkeitsfaktoren

N = 506	Skala 1	Skala 2	Skala 3	Skala 4	Skala 5
Skala 2	0,758 **				
Skala 3	0,924 ^a **	0,723 **			
Skala 4	0,815 **	0,589 **	0,292 *		
Skala 5	0,810 **	0,491 **	0,587 **	0,517 **	
Skala 6	0,849 **	0,599 **	0,062	0,706 **	0,562 **

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

a N = 478

Skala 1: Neurotizismus

Skala 2: Emotionale Stabilität

Skala 3: Extraversion

Skala 4: Selbstdarstellung

Skala 5: Führungsmotivation

Skala 6: Gewissenhaftigkeit

Tabellen

Tabelle 1:

Ergebnisse der Befragung: Männer vs. Frauen¹

	Männer			Frauen			t	df	p
	AM	SD	n	AM	SD	n			
Skala 1	5,25	1,32	500	6,01	1,12	420	2,57	918	0,004**
Skala 2	4,98	1,04	499	5,98	1,20	420	2,62	917	0,003**

** Die Unterschiede sind auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

* Die Unterschiede sind auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

Skala 1: Neurotizismus

Skala 2: Emotionale Stabilität

(Tabelle aus: Strunk, 2004, S. 8)

(Tabelle nach: Strunk, 2004, S. 8) wenn die Tabelle von Ihnen maßgeblich überarbeitet wurde.

(Tabelle aus: Strunk, 2004, S. 8) wenn die Tabelle einfach übernommen wurde.

Abbildungen

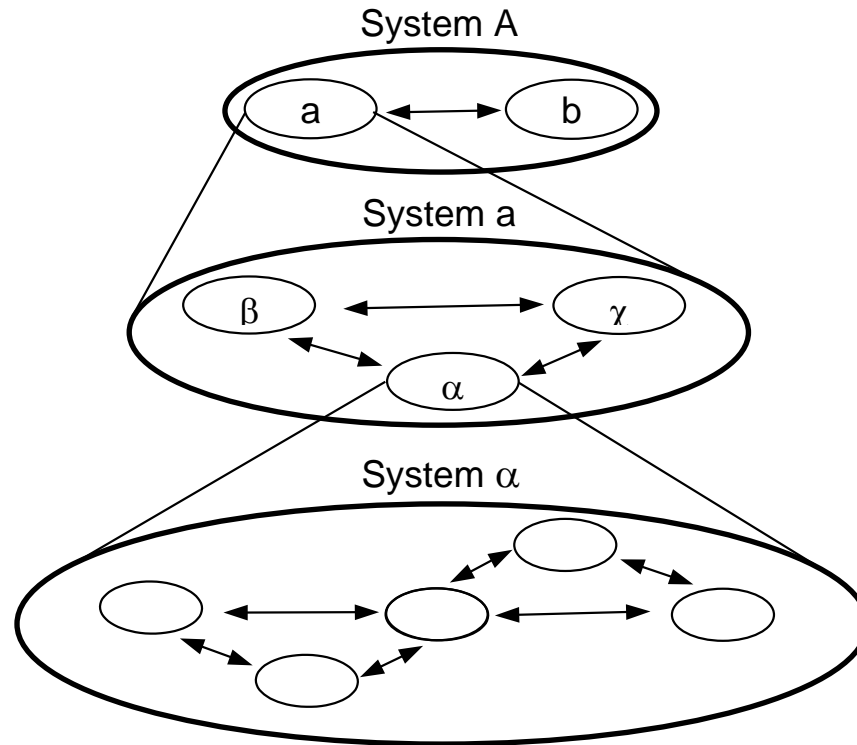


Abbildung 1: Hierarchische Vernetzung von Systemen

Die schematische Darstellung zeigt, wie das Element „a“ des Systems „A“ ebenfalls als System mit eigenen Systemelementen aufgefasst werden kann. Aber auch die Elemente von „a“ können bei genauerer Betrachtung auf einer noch niedrigeren Hierarchiestufe als eigenständige Systeme aufgefasst werden (Abbildung nach: Kriz, 2000, S. 21, vgl. auch Miller, 1978).

Funktionen der Textverarbeitung

The screenshot shows a Microsoft Word window titled "Folien.doc - Microsoft Word". The menu bar includes "Datei", "Bearbeiten", "Ansicht", "Einfügen", "Format", "Extras", "Tabelle", "Fenster", and "Acrobat". The toolbar shows various icons for file operations, editing, and formatting. The status bar at the bottom indicates "Seite 16", "Ab 1", "16/35", "Bei 2,5 cm", "Ze 1", "Sp 1", and the system tray shows the Start button and several application icons.

The document content includes a title "Zahl der Fernsehstunden pro Tag" and a table with the following data:

Alter in Jahren	So	Mo	Tu	We	Do	Fr	Sa
3-4							
5-6							
U-Test							

A dialog box titled "Beschriftung" is open, showing the following fields and options:

- Beschriftung: Tabelle 1
- Optionen
- Bezeichnung: Tabelle
- Position: Über dem ausgewählten Element
- Buttons: Neue Bezeichnung..., Bezeichnung löschen, Nummerierung..., AutoBeschriftung..., OK, Abbrechen

The document also contains the following text:

Anmerkungen:
Freitag, SA: Sonntag
a. Ohne Berücksichtigung von Feiertagen. b. Mit Berücksichtigung von Feiertagen.
c. Wert bezieht sich auf ein $n=48$, da Missing-Data.
* $p=0,05$

At the bottom of the document, the text "Funktionen der Textverarbeitung" is visible.

Funktionen der Textverarbeitung nutzen

- Automatische Nummerierung von Überschriften, Tabellen und Abbildungen.
- Automatische Verzeichnisse für Überschriften (Inhalt), Tabellen und Abbildungen.
- Querverweise, die automatisch aktualisiert werden.

WU

EXECUTIVE
ACADEMY



Umgang mit Literatur

Erst lesen, dann basteln



- Mit der Abschlussarbeit sollen Sie demonstrieren, dass Sie mit Literatur umgehen können.
- Wenn es zu einem Thema keine Literatur gibt, kann man nicht zeigen, dass man mit Literatur umgehen kann.
- Die Literatur zu kennen ist Voraussetzung für eine gute Arbeit.
- Sie sollen zeigen, dass Sie die Literatur kennen.
- Jede Literatur, jede Quellen ist an der entsprechenden Stelle an der sie benutzt wird zu benennen (zitieren).
- Wörtliche Zitate stehen in Anführungszeichen oder sind als Blockzitate kenntlich gemacht.
- Nicht wörtliche Zitate sind die Regel, stehen nicht in Anführungszeichen, sind aber selbstverständlich ebenfalls zu zitieren.

Damit befindet sich das Konzept nicht nur in einer Nähe zu Leon Festingers Dissonanztheorie (Festinger, 1957), sondern auch in theoretischer Nähe zu Jean Piagets Äquilibrationstheorie (z.B. Piaget, 1969/1936, 1969/1945, 1976, 1981; für einen Überblick über die Äquilibrationstheorie siehe z.B. Oerter & Montada, 1987).

Damit befindet sich das Konzept nicht nur in einer Nähe zu Leon Festingers Dissonanztheorie (Festinger, 1957), sondern auch in theoretischer Nähe zu Jean Piagets Äquilibrationstheorie (z.B. Piaget, 1969/1936, 1969/1945, 1976, 1981; für einen Überblick über die Äquilibrationstheorie siehe z.B. Oerter & Montada, 1987).

Ausführliche und sparsame Klammern

In dem Werk „Cybernetics: Or Control and Communication in the Animal and the Machine“ (Wiener, 1948) wurden die Bestrebungen der verschiedenen Ansätze vereinheitlicht.

In seinem grundlegenden Werk „Cybernetics: Or Control and Communication in the Animal and the Machine“ hat Norbert Wiener (1948) die Bestrebungen der verschiedenen Ansätze vereinheitlicht.

In seinem grundlegenden Werk „Cybernetics: Or Control and Communication in the Animal and the Machine“ hat Norbert Wiener bereits 1948 die Bestrebungen der verschiedenen Ansätze vereinheitlicht.

Ende der Kurzfassung
[Zurück zur Übersicht](#)

Wann wird zitiert?

- Hinter jeder Behauptung, auch bei Teilsätzen.
- Hinter jeden Namen gehört eine Jahreszahl.
- Hinter jede Theorie gehört ein Originalzitat:
Diese neueren Ansätze werden unter Namen wie atomisierte Organisation (Ryf, 1993), Business Reengineering (Hammer & Champy, 1993), Flexible Firma (Volberda, 1998), Fraktales Unternehmen (Warnecke, 1993), Individualisiertes Unternehmen (Ghoshal & Bartlett, 1998), Neue Dezentralisation (Drumm, 1996), Netzwerkorganisation (Sydow & Windeler, 2000), Post-bürokratische (Heckscher, 1994), Postmoderne (Clegg, 1990) oder Virtuelle Organisation (Davidow & Malone, 1993) diskutiert.
- Behauptung, dass es Literatur gibt:
Zahlreiche Autoren behaupten (Abarbanel et al., 1990; Abhyankar et al., 1997; Aiken et al., 2002), dass ...
Zahlreiche Autoren behaupten (für einen Überblick siehe Schiepek & Strunk, 1994), dass ...

Zusätze in den Klammern

- (vgl. Adamson et al., 1998, S. 253).
- (z.B. Bandt & Pompe, 2002)
- (vgl. auch bei Berkowitz, 1969)
- (eine andere Meinung findet sich bei Freud, 1895)
- (ein Überblick findet sich in Kasper et al., 2002)

Einige Regeln 1

Körperschaften:

Umfassendes statistisches Material der Europäischen Union (EUROSTAT, 1997) zeigt diesen Sachverhalt.

Internet (keine URL im Text):

Umfassendes Material findet sich im Internet (EUROSTAT, 2007).

Bis zu zwei Autoren:

wie Schiepek und Strunk (1994) zeigten

dies wurde bereits gezeigt (Strunk & Schiepek, 2006)

Einige Regeln 2

Mehr als zwei Autoren:

wie Langewitz et al. (1995) darlegen

dies ist inzwischen bekannt (Langewitz et al., 1995)

Ein Autor, mehrere Werke:

(Schiepek, 1988, 1992, in Druck)

Ein Autor, mehrere Werke im selben Jahr:

(Steyrer, 1993a, 1993b)

Viele Autoren:

(Freud, 1968; Meyer, 1979, 1982; Mullner, 1976)

Genauer Verweis auf eine Textstelle:

(Super, 1976, S. 136) (Strunk & Schiepek, 2006, Kap. 3)

Einige Regeln 3

Zwei verschiedene Autoren mit gleichem Nachnamen:

In diesem Punkt kann man der Meinung der Positivisten (z.B. A. Müller, 1999) zustimmen, sollte aber auch anderslautende Meinungen (z.B. G. Müller, 2002) nicht übersehen.

Persönliche Mitteilungen:

Hermann Haken (persönl. Mitteilung, 24.11.1994)

Sekundärzitate:

Haken (1975, zitiert nach Strunk & Schiepek, 2006)

(Haken, 1975, zitiert Strunk & Schiepek, 2006)

Der Feststellung, „die Systemwissenschaft ist eine vergleichsweise junge Disziplin“ (Strunk & Schiepek, 2006, S. 5), ist nur zuzustimmen.

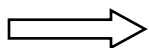
Der Feststellung von Strunk und Schiepek (2006), „die Systemwissenschaft ist eine vergleichsweise junge Disziplin“ (S. 5), ist nur zuzustimmen.

Längere wörtliche Zitate

Ab 40 Worten können Zitate als Blockzitate angeführt werden.

Als Leitlinie für die Entscheidung, was zu einem System gehört und was nicht, kann die funktionale Vollständigkeit eines Systems angesehen werden. Dabei geht die Identifizierung von Systemelementen zunächst von einer möglichst konkreten Definition des zu beschreibenden Phänomenbereiches aus. Als zum System zugehörig werden in der Folge alle jene Elemente aufgefasst, die funktional an der Entstehung des Phänomens beteiligt sind. (Strunk & Schiepek, 2006, S. 6)

Punkt vor der Klammer



Einrücken, andere Schrift

WU

EXECUTIVE
ACADEMY



Literaturverzeichnis

- Das Literaturverzeichnis enthält ALLE benutzten Quellen.
- Auch sekundäre Quellen sollten angeführt werden.
- Das Literaturverzeichnis ist alphabetisch sortiert.
- Unabhängig von der Art der Quelle (Buch, Zeitschrift, Artikel, Internet, etc.) wird EIN Literaturverzeichnis erstellt.
- Das Literaturverzeichnis ist einheitlich gestaltet.

Bestandteile von Literaturangaben

- Namen der AutorInnen- und/oder HerausgeberInnen.
- Jahr des Erscheinens der Quelle.
- Titel der Arbeit und/oder des Buches in dem der Artikel steht oder der Name der Zeitschrift...
- Ort des Erscheinens.
- Verlag.
- Heftnummern, Band, Auflage...
- Seitenangaben.
- URL und Datum der Abfrage.

Typischer Aufbau einer Literaturangabe

AutorInnen

Jahr

Titel der Arbeit

Weitere Angaben

AutorInnen

Strunk, G., Müller, A., Wilfing, B., Super, A. & Rezniczek, E.

Strunk, G. & Schiepek, G.

Schiepek, G.

EUROSTAT

Typischer Aufbau einer Literaturangabe

AutorInnen

Jahr

Titel der Arbeit

Weitere Angaben

AutorInnen

Jahr

Strunk, G., Müller, A., Wilfing, B., Super, A. & Rezniczek, E. (2010)

Strunk, G. & Schiepek, G. (2001)

Schiepek, G. (1995a)

EUROSTAT (1999)

Schiepek, G. (1995b)

Typischer Aufbau einer Literaturangabe

AutorInnen

Jahr

Titel der Arbeit

Weitere Angaben

AutorInnen

Jahr

Titel der Arbeit

Strunk, G., Müller, A., Wilfing, B., Super, A. & Rezniczek, E. (2010) ADHS.

Strunk, G. & Schiepek, G. (2001) Systemtheorie und Anwendung.

Schiepek, G. (1995) Behandlung von Depressionen.

EUROSTAT (1999) Entwicklung des BIP seit 1990.

Zeitschriftenartikel – weitere Angaben

Name der Zeitschrift, Band (Nummer des Heftes), Seiten

Beispiel:

Schiepek, G. (1998) Behandlung von Depressionen. Klinische Nachrichten, 54 (3), 15–21

Buch – weitere Angaben

Ort: Verlag

Beispiel:

Schiepek, G. (1997) Behandlung von Depressionen.
Heidelberg: Springer

Artikel aus Sammelwerk – weitere Angaben

In: Namen HerausgeberInnen (Hrsg.) Titel des Buches. Ort:
Verlag, Seiten

Beispiel:

Schiepek, G. (1996) Behandlung von Depressionen. In:
Strunk, G. (Hrsg.) Klinische Psychologie. Heidelberg:
Springer, S. 2154–2298

Internet – weitere Angaben

URL – Abgefragt am: Datum

Beispiel:

Schiepek, G. (1996) Behandlung von Depressionen.

www.sdfs/studien/depress.pdf – Abgefragt am: 05.11.2013